

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 6./7. November 2021 / Nr. 44

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Wenn der erste Tag der letzte ist



Kommt ein Baby tot zur Welt oder stirbt es bald nach der Geburt, bleibt den Eltern nur wenig Zeit mit ihrem Kind. Ein „Sternenkind“-Fotograf hält die kurzen und kostbaren Momente behutsam fest. **Seite 5**

US-Präsident bei Papst – Diplomatischer Neustart

Vorbei sind die Konflikte der Vergangenheit. Der Antrittsbesuch von US-Präsident Joe Biden bei Franziskus war herzlich. Im Kampf gegen Corona und Klimawandel wollen sie gemeinsam vorgehen. **Seite 7**



Über 4000 Kilometer auf dem Jakobsweg

Eine ungewöhnliche Pilgerreise haben zwei Pilgerfreunde unternommen: Mit dem Pedelec fuhren sie von Tirschenreuth nach Santiago de Compostela und nach Fátima. **Seite VIII**

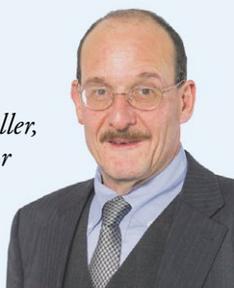


Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Selbst jene, die nicht mehr wissen, welches Zeichen sich Christen beim Betreten einer Kirche auf den Körper malen und warum es an Ostern „Frühlingsferien“ gibt, können mit zwei Begriffen meist noch etwas anfangen: „Nikolaus“ und „Martin“. Letzterer ist jetzt wieder an der Reihe, nachdem der Umritt im Vorjahr fast gänzlich Corona zum Opfer fiel. Der Heilige aus dem vierten Jahrhundert hat Europa wesentlich geprägt (Seite 2/3). Der Versuch, ihn bei „diskriminierungsfreien“ Sonne-Mond-und-Sterne-Feiern totzuschweigen, grenzt an Selbstverstümmelung. Nicht nur jede „Kapelle“ am Wegrand und der „Kaplan“ in der Pfarrei erzählen von der „Cappa“, dem Mantel des Heiligen – auch die Musikanten, die als „Kapelle“ dazu aufspielen. Ausgerechnet in Frankreich, wo Martin als Bischof von Tours wirkte, ist er heute fast vergessen. Der fromme französische Marschall Ferdinand Foch legte das Datum der deutschen Kapitulation 1918 auf den Martinstag und machte den 11. November so ungewollt zum Tag nationaler Eitelkeit. Verdrängt wurde jener übernationale Held, der – indem er den Mantel teilte – einen wirklich bleibenden Sieg erzielte.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Sankt Martin trotz der Flut



Mit dem traditionsreichen Martinsfest – hier ein Bild von 2018 aus Ahrweiler – kehrt im Ahrtal ein Stück Normalität zurück. Noch immer kämpft die Region mit den Folgen der Flut. Der heilige Martin als Vorbild für das Teilen ist für die Einwohner, die mitunter alles verloren haben, aktueller denn je. Um das Leben des Bischofs von Tours ranken sich allerlei Wunderberichte. **Seite 2/3**

Foto: KNA



▲ Die bekannteste Szene aus dem Leben von Sankt Martin: die Teilung des Mantels.



▲ Ebenfalls als Buntglasfenster dargestellt: Martin erweckt einen Toten zum Leben.

IN BUNTGLASFENSTERN VEREWIGT

Martin und der Teufel

Um den heiligen Bischof von Tours ranken sich zahllose Legenden

Die Episode der Mantelteilung mit einem Bettler vor den Stadtoren von Amiens kennt jeder. Doch um Leben und Wirken des heiligen Martin von Tours ranken sich vielerlei mehr Legendenstoffe und Mirakel – selbst über seinen Tod hinaus. In der Frühzeit durch seinen Erstbiografen Sulpicius Severus nachgezeichnet, fanden Geschichten und Mirakel im Mittelalter ihre Fortschreibung.

Meist standen Gleichnisse dahinter, die das Gottvertrauen stärken, Unrecht und Zweifel anprangern, die Menschen zur Standhaftigkeit animieren sollten: Sankt Martin als Vorbild, als Ideal christlicher Vollkommenheit. Doch nicht nur schriftlich festgehaltene Überlieferungen hatten Gewicht. Der Martinsstoff inspirierte über Generationen und Ländergrenzen hinweg Maler und Bildhauer: der Heilige in Öl auf Leinwand, als Relief und Skulptur verewigt in Holz und Stein, auf Buntglasfenstern in Kirchen.

Dahingehend eine Fundgrube ist das zentralfranzösische Tours, wo der Heilige die Bischofsweihe empfing und das Amt bis zu seinem Lebensende bekleidete. Interessanter als die Neue Basilika, die in der Krypta den Sarkophag mit Martins-

reliquien birgt, ist die Kathedrale, die sich mit einer 70 Meter hohen Doppelturmfassade aufwirft und den Namen des ersten Bischofs von Tours trägt, Saint Gatien.

Im Innern des gotischen Prachtbaus führt der Weg in den Chorumgang. Dort steht Martins Mantelteilung mit dem Bettler am Beginn einer Abfolge aus Buntglasfenstern, die um das Jahr 1300 entstanden. Sie thematisieren Lebenssplitter, Legenden und Wunder des Heiligen. Übersichtstafeln mit Nummernzuordnungen helfen Besuchern, die Szenen zu erschließen. Zeit für nähere Betrachtungen.

Christus mit dem Mantel

Ein markantes Motiv ist die Christusvision. In der Nacht nach der Mantelteilung erscheint dem Soldaten Martin, so verbürgt Sulpicius Severus, im Schlaf Christus. Dieser hat nun jene Hälfte von Martins Mantel übergestreift, die dieser dem Armen geschenkt hat, und spricht laut und vernehmlich zu der Engelsschar, die ihn umgibt: „Martinus, obgleich er noch Taufbewerber ist, hat mich mit diesem Umhang bedeckt.“ Damit bestätigt Christus die ewige Gültigkeit der Worte, die er einst gesprochen: „Ich war nackt,

und ihr habt mich bekleidet. (...) Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt, 25,36 und 40).

Bei der späteren Verbreitung des Christenglaubens muss Martin Rückschläge wegstecken. Oft sieht er sich mit der Landbevölkerung konfrontiert, die alten Glaubens-traditionen wie der Allbeseeltheit der Natur nachhängt.

Als Martin einmal eine als heilig verehrte Kiefer fällen lassen will, bringt er die Leute gegen sich auf. „Wenn du so sehr deinem Gott vertraust, den du vorgibst zu verehren, so wollen wir den Baum zum Sturz bringen. Doch du musst ihn im Fallen auffangen. Wenn dein Gott, wie du behauptest, mit dir ist, wird er dein Leben verschonen“, versucht ihn der Wortführer aus der Reserve zu locken.

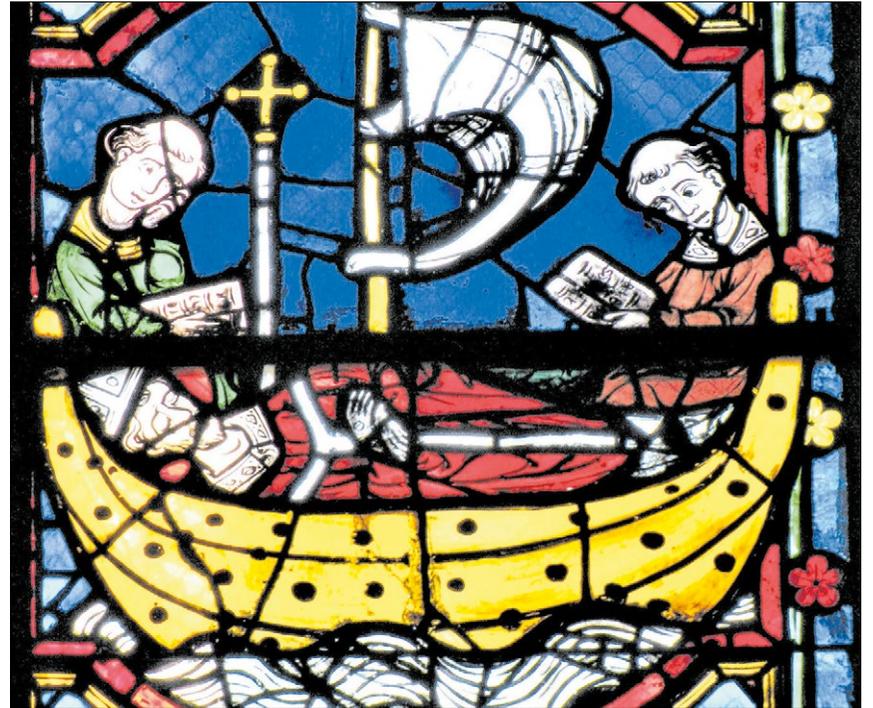
Furchtlos und in den Schöpfer vertrauend, willigt Martin ein und wird von Bauern an einer Stelle angebunden, an der die Föhre gewiss

► Die Kathedrale St. Gatien in Tours ist ein gotischer Prachtbau. Im Inneren erzählen Buntglasfenster aus dem Leben des heiligen Martin.





▲ Martin treibt den leibhaftigen Teufel durch einen Rachen aus. Fotos: Drouve



▲ Als Martins Leichnam nach Tours überführt wird, ereignet sich das Blütenwunder.

niederkrachen und den Heiligen unter sich begraben wird. Martins Gefolge, das das Ganze aus der Entfernung verfolgt, fürchtet den Tod seines Herrn. Als die Kiefer anfängt, sich gegen ihn zu neigen, schlägt Martin mit der Hand ein Kreuzzeichen, worauf der Baum wie von einem Wirbelwind nach hinten gerissen wird und auf der anderen Seite niederstürzt. Da kommen die Menschen zu Martin, um sich taufen zu lassen. Sowohl Baum- als auch Taufszene sind in den Fenstern in ausdrucksstarken Blau-, Rot- und Gelbtönen festgehalten.

Martins göttliche Gaben bestehen ebenso in der Krankenheilung wie in der Auferweckung von Toten. Ein Buntglasfenster zeigt, wie er einen Taufkandidaten wiedererweckt, der sich ihm im Kloster Ligugé angeschlossen hat.

Der Kaiser und der Engel

Ebenso eindeutig identifizierbar ist in zwei Szenen die Episode von Martin, dem Kaiser und dem Engel. Zum Hintergrund: In Martins Anfangszeit als Bischof von Tours fällt eine Reise nach Trier zu Kaiser Valentinian I. Der Herrscher will den Heiligen allerdings nicht empfangen, weil er eine nicht näher bestimmte Bitte, vielleicht ein Gnadengesuch oder ein anderes Friedenswerk, fürchtet, das er nicht erfüllen kann. So lässt er die Tore seiner Residenz verschließen.

Nachdem Martin zweimal vergeblich um eine Audienz gebeten hat, greift er zum letzten Mittel. Er legt ein Büßergewand an, bestreut sich mit Asche, betet und fastet. Nach sieben Tagen erscheint ihm ein Engel und gebietet ihm, zurück

zum Palast zu gehen, wo sich die Tore von selber auf tun würden.

Martin schreitet ungehindert in den Saal zum Kaiser, der sich – überrascht und verärgert zugleich – nicht erheben will, um den Heiligen zu empfangen. Da fängt der Thron Feuer, und der Monarch versteht das Zeichen des Himmels. Wie verwandelt schließt er Martin in die Arme und sichert ihm vorab, ohne das Anliegen zu kennen, sein uneingeschränktes Einverständnis zu.

Martin und der Satan – auch das ist ein immer wiederkehrendes Motiv im Legendengeflecht. Drei Buntglasfenster füllen sich in der Kathedrale diabolisch mit Leben. Einmal versucht der Höllenfürst, den Heiligen aus den Händen eines Engels in die Tiefe der Versuchung des Bösen zu reißen – natürlich vergebens. Ein anderes Mal nimmt Martin eine Teufelsaustreibung vor, bei der ein rotes, geflügeltes Figürchen die Flucht aus einem menschlichen Rachen ergreift.

Anzeige



Die dritte Szene geht buchstäblich unter die Gürtellinie, denn der Leibhaftige entweicht durch den „Hinterausgang“ eines besessenen Mannes. Diese Szene findet sich schon bei Sulpicius Severus skizziert, der bei der Begebenheit „schmutzige Spuren“ ins Feld führte.

Blühende Büsche

Das chronologische Ende der Buntglasfensterfolgen in der Kathedrale stecken Martins Tod bei seiner Seelsorgereise nach Candés im Jahre 397 ab, die Überführung im Boot über die Loire nach Tours und die Beisetzung unter großer Anteilnahme der Bevölkerung. Hier lassen sich weitere Bezüge ergänzen. Bei der Überführung des Leichnams kommt es zum Blütenwunder an der Loire. Überall dort, wo das Boot mit dem aufgebahrten Heiligen vorbeifährt, beginnen die Büsche und Bäume an den Ufern zu blühen.

In Tours bedeuten Martins Trauerfeierlichkeiten für einen Blinden und einen Lahmen den ungewollten Abschied von ihrer Pein. Ihre Bedürftigkeit war bislang die beste Verdienstquelle, die sie weiter sprudeln lassen wollten. Wo immer der Blinde den Lahmen hingetragen und der Lahme dem Blinden den Weg gewiesen hat, stießen sie auf barmherzige Menschen und erbettelten Geld. Nun fürchten sie, die Prozession mit dem Leichnam des Wundertäters Martin könne bei ihnen vorbeiziehen und ihr Schicksal ändern. Als sie sich verstecken wollen, stoßen sie genau auf den Leichenzug mit dem Heiligen. Im selben Augenblick werden die beiden von ihren Leiden befreit.

Andreas Drouve

Kurz und wichtig



Dritte Impfung

Der emeritierte Papst Benedikt XVI. (94; Foto: KNA) ist zum dritten Mal gegen Covid-19 geimpft worden. Das bestätigte sein Privatsekretär, Erzbischof Georg Gänswein. Demnach sind alle Bewohner des Klosters Mater Ecclesiae, in dem Benedikt XVI. seit seinem Rücktritt lebt, bereits mit einer Auffrischimpfung versorgt worden. Zuvor hatte der Vatikan mitgeteilt, dass Mitte Oktober im Vatikanstaat die dritte Impfrunde begonnen habe. So sollen zunächst Personen über 60 Jahre und verschiedene Risikogruppen die Auffrischimpfung erhalten. Mutmaßlich ist auch Papst Franziskus (84) bereits ein drittes Mal geimpft. Eine Bestätigung des Vatikans gab es hierzu bislang nicht.

Papstspende

Papst Franziskus hat den katholischen Gemeinden in Syrien 170 000 US-Dollar (etwa 147 000 Euro) gespendet. Für jede Gemeinde sind rund 10 000 Dollar vorgesehen. Überbringer der Spende war der Leiter der vatikanischen Ostkirchenkongregation, Kardinal Leonardo Sandri, der gerade eine neuntägige Syrien-Reise absolviert hat. Sein Besuch war ursprünglich für April 2020 vorgesehen, musste aber wegen der Corona-Pandemie verschoben werden.

Diaspora-Aktion

Die diesjährige Diaspora-Aktion des Bonifatiuswerks der deutschen Katholiken wird am 7. November in Hildesheim eröffnet. Sie steht unter dem Leitwort „Werde Liebesbote!“ und will mit dem bundesweiten Programm über die Herausforderungen katholischer Christen informieren, die als Minderheit in der Gesellschaft ihren Glauben leben. Die Diaspora-Aktion wird jährlich in einem anderen Bistum eröffnet. Den Gottesdienst in Hildesheim feiert der dortige Bischof Heiner Wilmer zusammen mit internationalen Gästen. Am 21. November wird in allen deutschen Diözesen für Projekte des Bonifatiuswerks gesammelt.

Geimpfte testen

Die Katholische Erziehergemeinschaft (KEG) fordert eine Ausweitung der Testpflicht in den Schulen auf Geimpfte. Auch diese könnten das Coronavirus übertragen, heißt es in einer Erklärung des Berufsverbands. Bei steigenden Inzidenzen und hoher Auslastung der Krankenhäuser müsse auch die Rückkehr zu Gesichtsmasken im Unterricht erwogen werden. Das bisherige Schuljahr sei kräftezehrend gewesen. Vielerorts seien mobile Reserven aufgebraucht und eine Belastungsgrenze erreicht: „So wie es aussieht, steht der Schulfamilie ein harter Winter bevor.“

Kaiserdome virtuell

Nach einer Überarbeitung der Internetseite kann der Speyerer Kaiserdom wieder virtuell und in neuer Detailgenauigkeit besichtigt werden. Erstmals ist die Seite kaiserdom-virtuell.de auch per mobilem Endgerät abrufbar. Das Internetprojekt zeigt den Kaiserdom in Digitalfotos und verbindet mit den Ansichten beispielsweise Informationen zur Baugeschichte sowie zu Kunstwerken im Dom.



▲ Auch in der Flutregion im Ahrtal begingen die Katholiken Allerheiligen und gedachten der Toten. Heiko Marquardsen, Kooperator in der katholischen Pfarreiengemeinschaft Bad Neuenahr-Ahrweiler, segnete die Gräber auf dem durch die Flutkatastrophe zerstörten Friedhof in Ahrweiler. Foto: KNA

GEDENKEN AN DIE TOTEN

Die Heiligen als Vorbild

Papst Franziskus mahnt Christen zu prophetischem Handeln

BERLIN/ROM (KNA) – Katholische Christen in aller Welt haben am Montag Allerheiligen gefeiert. Dabei gedachten sie am Nachmittag der Verstorbenen, besuchten Friedhöfe und schmückten Gräber.

Papst Franziskus mahnte die Christen zu einem prophetischen Handeln. Freude und prophetisches Handeln seien wesentliche Elemente christlichen Lebens. Das hätten viele Heilige mit ihrem Leben zum Ausdruck gebracht, sagte das Kirchenoberhaupt beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz.

Jesus habe menschliche Kriterien über den Haufen geworfen, betonte der Papst, indem er ein neues Menschsein, eine neue Lebensweise

forderte: „Sich klein machen und sich Gott anvertrauen, statt sich übereinander zu erheben; sanftmütig sein, statt zu versuchen, sich aufzudrängen; Barmherzigkeit üben, statt nur an sich selbst zu denken; sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, statt Ungerechtigkeit und Ungleichheit zu nähren.“

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, warnte davor, sich von Bildern blenden zu lassen. Heilige würden oft überzeichnet. Darum sei es wichtig, möglichst nah ans Original heranzukommen, sagte er in Limburg. Bätzing rief die Menschen dazu auf, stärker die Wirklichkeit wahrzunehmen. „Bilder zeichnen eine eigene Wirklichkeit; sie treffen nie die ganze Realität.“

„Wirklichkeit wahrnehmen“

Deutsche Bischöfe wollen Jugendseelsorge neu organisieren

BONN (KNA) – Die Deutsche Bischofskonferenz hat ein Dokument zur Neuorganisation der Jugendseelsorge veröffentlicht.

Die Schrift mit dem Titel „Wirklichkeit wahrnehmen – Chancen finden – Berufung wählen“ soll die seit 1991 gültigen Leitlinien zur Jugendpastoral ersetzen. Internet und digitale Techniken gehörten inzwischen für Jugendliche zu einem selbstverständlichen Teil ihres Alltags, sagte der bisherige Vorsitzende der Jugendkommission der Bischofskonferenz, Bischof Stefan

Oster. Dies habe die Jugendseelsorge zu berücksichtigen.

Der neue Vorsitzende der Jugendkommission, Weihbischof Johannes Wübbe, sagte, das Dokument helfe, jugendliche Lebenswelten zu verstehen. Für viele junge Menschen sei der Glaube alles andere als selbstverständlich. Christliche Sozialisation in Familie und Gemeinde sei für die wenigsten per se gegeben. Jugendpastoral dürfe sich nicht verschließen „und in ihren eigenen Kreisen verstricken: Sie hat ein Herz für alle jungen Menschen, gleich welcher Religion oder Kultur sie angehören.“

Zivilisten kriminalisiert

Deutsche Sektion von Pax Christi übt Kritik an Israel

BERLIN (KNA) – Die deutsche Sektion der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi hat Israel für dessen Umgang mit sechs palästinensischen Menschenrechtsorganisationen kritisiert.

Das israelische Verteidigungsministerium habe die Organisationen als „terroristische Organisationen“ klassifiziert, teilte Pax Christi mit.

Damit werde die Zivilgesellschaft kriminalisiert.

„Mit der unbelegten Einstufung als Terrororganisation können die israelischen Behörden Aktivitäten dieser Organisationen verbieten und ihre Mitarbeiter und Unterstützer strafrechtlich verfolgen“, sagte der Pax-Christi-Bundesvorsitzende Gerold König. „Das kommt einem Verbot palästinensischer Menschenrechtsarbeit gleich.“

EHRENAMTLICH TROST SPENDEN

Erinnerung ans Sternenkind

Oliver Hölters macht von totgeborenen Säuglingen Fotos für die trauernden Eltern

Oliver Hölters war gerade beim Zähneputzen. Als sein Smartphone vibriert, sieht er nur kurz aufs Display: ein Einsatz in Vechta, gut zehn Kilometer von seinem Wohnort Dinklage entfernt. Er loggt sich in die App von „Dein Sternenkind“ ein, liest die wichtigsten Informationen durch, übernimmt den Auftrag – und steht kurz darauf mit seiner Kamera im Vechtaer Marienhospital, auf der Geburtsstation.

Die Hebammen haben ihn an der Pforte angekündigt. Auf dem Weg zum Kreißaal weiß Hölters nur, dass es um ein kleines Mädchen geht. In der 22. Schwangerschaftswoche war es tot zur Welt gekommen. Nun liegt der winzige Körper in ein Handtuch gewickelt auf einem Tisch. Die Eltern sind schon wieder auf dem Krankenzimmer. Der Mutter gehe es nicht so gut, heißt es. Sie hatten sich aber dennoch den Einsatz des Fotografen gewünscht. So ist er allein mit dem verstorbenen Kind und hat etwa eine halbe Stunde Zeit, um anzufertigen, was sich die trauernden Eltern von ihm wünschen: letzte Fotos von ihrem eben verstorbenen Kind.

Seit rund drei Jahren ist Hölters einer von aktuell 650 Fotografen, von denen fast täglich einige in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu solchen Einsätzen fahren. Sie sind ehrenamtliche Mitarbeiter des 2013 gegründeten Projekts „Dein Sternenkind“.

Die Nachfrage ist groß und wächst weiter. Im vergangenen Jahr waren es 3260 Einsätze, in diesem Jahr gehen die Verantwortlichen des Projekts von mehr als 4000 aus. „Dein Sternenkind“ schenkt Eltern, die ein Kind verloren haben, die Erinnerungsfotos. Alle Beteiligten haben sich dafür ehrenamtlich zur Verfügung gestellt. Es gibt weder Spritzgeld, noch werden Auslagen für Technik oder Material ersetzt.

So steht Hölters auch in Vechta wieder vor einer ungewissen Aufgabe. „Einen Plan habe ich nie, weil ich nie weiß, was mich erwartet.“ Welcher Raum ist frei? Wie ist das Licht? In welchem Zustand ist das kleine Wesen? Am liebsten hat er es, wenn die Eltern auch dabei sind. „Weil ich weiß, dass gerade gemeinsame Erinnerungen so wertvoll sind.“ Aber das klappt nicht immer.

Berührungssängste hat er nicht. Nach drei Jahren Erfahrung weiß der Notfall-Sanitäter, wie er die klei-



▲ Oliver Hölter mit seiner Kamera. „Einen Plan habe ich nie, weil ich nie weiß, was mich erwartet“, sagt er über seine Fotoaufträge. Fotos: Rottmann/Kirche+Leben

nen Körper so hinlegen kann, dass die Fotos eine gute Erinnerung sein können. Meist drückt er pro Einsatz rund 50 Mal auf den Auslöser. Etwa zehn Bilder sucht er anschließend für die Eltern aus. In der Regel sind es Schwarzweiß-Fotos, ab und zu auch welche in Farbe.

Wie bei einem anderen Einsatz in diesem Jahr. Das Kind lebte noch, aber alle wussten, dass es keine Chance hatte. Sieben Monate alt war der Säugling. Gemeinsam mit den Eltern stand Oliver Hölters am Bett auf der Baby-Intensivstation. „Das Kind war an die Maschinen angeschlossen. Die Schwestern haben es dann für die Fotos den Eltern auf den Arm gelegt.“ Letzte wichtige Momente miteinander. Am Tag darauf ist es gestorben.

Zur Fotografie ist der 44-jährige Familienvater schon früh gekommen. Normalerweise fotografiert er Landschaften, Sonnenuntergänge, das Meer. So gar nicht vergleichbar mit den Fotos, die er für „Dein Sternenkind“ macht. Auf das Projekt gestoßen war er durch eine Elterngruppe der Malteser. Die Leiterin hatte ihm von „Dein Sternenkind“ erzählt. „Sie hat mir klargemacht, dass auch ich einen Beitrag leisten könnte und damit etwas sehr Wertvolles für diese Eltern schaffen könnte.“ Das hat ihn überzeugt.

Eine spezielle Ausbildung verlangt „Dein Sternenkind“ nicht. Bei der Aufnahme musste Hölters nur seine Kamera-Ausrüstung angeben. Zum Beispiel, mit welchen Objektiven er arbeitet. „Weil grundsätz-

lich ohne Blitz fotografiert wird, oft bei schlechtem Licht.“ Das macht das Fotografieren nicht einfach. Er erzählt von seinem ersten Einsatz und seinen Zweifeln: „Wirst du den Wünschen der Eltern auch wirklich gerecht?“ Auch wusste er nicht, wie viel Zeit und Ruhe ihm bleiben würde. Dazu die Sorge, ob Technik und Licht mitspielen.

Worauf kommt es ihm an bei den Bildern? „Es geht nicht um Perfektion. Selbst wenn der Körper eines Kindes nicht mehr ansehnlich ist, etwa weil es schon mehrere Tage verstorben im Mutterleib war, sind die Fotos immer wertvolle Erinnerungen.“ Er versucht stets, Fotos zu machen, die die Eltern auch herzeigen mögen. Etwa Detailaufnahmen von Fuß, Hand oder Ohr.

Nach seinem Einsatz bei dem kleinen Mädchen in Vechta ging er anschließend zu den Eltern, die noch die nötigen Formulare unterschreiben sollten. Auch diese Begegnungen erfordern Fingerspitzengefühl. Doch ohne den Kontakt geht es nicht. Etwa, weil er noch wissen musste, wie sie die Fotos haben möchten – ausgedruckt oder als Datei, solche Dinge.

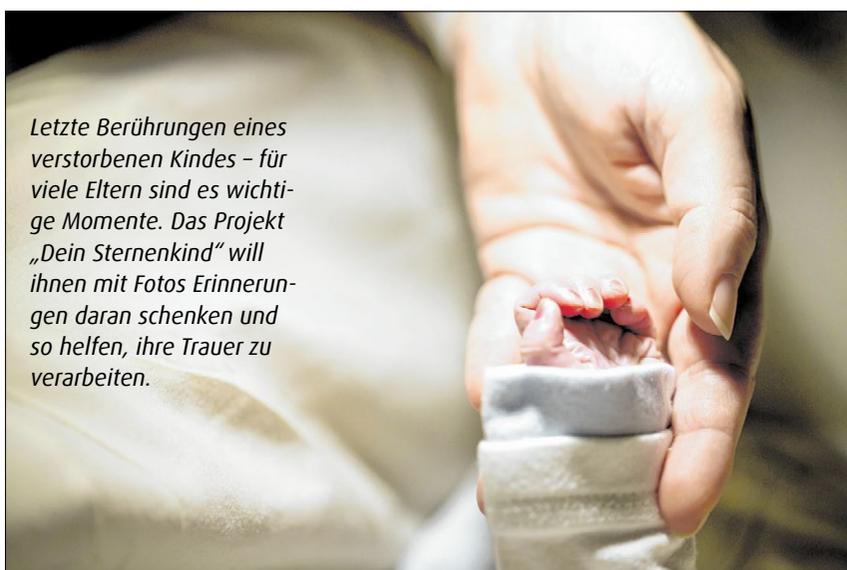
Diskret ohne Werbung

Der Foto-Dienst läuft diskret ab. „Es ist ja kein Thema, mit dem man auf einer Geburtsstation Werbung macht“, sagt Hölters. Die Möglichkeit für solche Fotos sei eher Hintergrundwissen der Hebammen. Sie sollen Bescheid wissen, um Eltern darüber informieren zu können.

Und wie verkraftet er selbst die Einsätze? „Immer unterschiedlich“, sagt er. „Manchmal setze ich mich noch am selben Tag an die Bildbearbeitung, manchmal brauche ich ein paar Tage Abstand.“

Doch was im Sanitätsdienst gilt, das helfe ihm auch als Fotograf: „Im Sanitätsdienst können wir die Menschen ja in den allermeisten Fällen retten. Und wenn wir sie mal nicht retten können, dann können wir wenigstens den Angehörigen beistehen.“ Dieses Gefühl stärke ihm auch als Fotograf den Rücken: „dass wir damit den Eltern einen Dienst erweisen, der ihnen hilft, mit ihrem Leid umzugehen – und der sie tröstet.“

Michael Rottmann



Letzte Berührungen eines verstorbenen Kindes – für viele Eltern sind es wichtige Momente. Das Projekt „Dein Sternenkind“ will ihnen mit Fotos Erinnerungen daran schenken und so helfen, ihre Trauer zu verarbeiten.

Information

www.dein-sternenkind.de



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... dass Menschen, die unter Depressionen oder Burnout leiden, geholfen werde, ein Licht zu finden, das ihnen neue Lebensfreude eröffnet.



FÜR WEIHNACHTEN IM VATIKAN:

Krippe aus Peru, Baum aus Trentino

ROM (KNA) – Die diesjährige Weihnachtskrippe für den Petersplatz stammt aus der indigenen Chopcca-Gemeinde in den peruanischen Anden. Für das aus 30 Teilen bestehende Ensemble sind fünf Künstler aus der dortigen Region Huancavelica verantwortlich, teilte der Vatikan mit. Die Krippe soll an das Erlangen der Unabhängigkeit Perus von Spanien vor 200 Jahren erinnern.

Dargestellt werde eine Art Querschnitt durch das Leben der Andenvölker. Zudem symbolisiere das Werk einen „universellen Aufruf zur Erlösung“, der sich an jeden Menschen richte – gleich welcher Sprache, Kultur oder Nation. Die Krippeninstallation ist das Ergebnis einer Kooperation mehrerer Akteure. An dem Projekt sind neben dem Vatikan die Peruanische Bischofskonferenz, die Diözese Huancavelica sowie die peruanische Regierung beteiligt.

Der vatikanische Weihnachtsbaum für das bevorstehende Fest, eine „majestätische Fichte“, stammt demnach aus nachhaltiger Forstwirtschaft der Gemeinde Andalo im Trentino. Der Baum ist 28 Meter hoch und wird direkt neben der Krippe aufgestellt.

Neuer Kaplan in schwerer Zeit

Nach Corona-Krise: Pater Kolumban will für Gardisten ein offenes Ohr haben

ROM – Der Benediktiner Kolumban Reichlin (50) ist neuer Kaplan der Schweizergarde. Nachdem die vergangenen Monate der Pandemie für die Garde schwierig waren, möchte er den jungen Männern helfen, die schönen Seiten des Lebens im Vatikan kennenzulernen.

Eigentlich hätte er selbst auch Gardist werden können: Mit 20 Jahren studierte Reichlin an der Sapienza-Universität in Rom Geschichte und beschäftigte sich in diesem Fach unter anderem mit der „kleinsten Armee der Welt“. Im gleichen Jahr, 1991, entschied er sich dann aber für den geistlichen Weg: „Ich verspürte die Berufung, ins Kloster einzutreten“, erzählt der Ordensmann, der aus dem Kanton Schwyz stammt. Dort, im Kloster Einsiedeln, wurde er Mönch.

Für sein Studium der Theologie und Geschichte ging er unter anderem in die USA, bevor er 1997 im Heimatkloster zum Priester geweiht wurde. Weitere Studien führten ihn nach Bern und Fribourg. Später war er elf Jahre lang Leiter eines Vorarlberger Bildungshauses, das zu seinem Kloster gehört.

Als Seelsorger begleiten

Nun wollte es „die Vorsehung“, sagt er, dass er doch noch zur Schweizergarde kam. „Ich bin jetzt gespannt auf die neue Aufgabe, die mich hier in Rom erwartet.“ Vor allem möchte der Gardekaplan in diesem Amt „junge Menschen als Mensch und als Seelsorger begleiten, ein offenes Ohr haben für ihre Fragen. Natürlich bin ich auch zuständig für die liturgischen Feiern“, erklärt er.

Ein wichtiger offizieller Anlass, bei dem der Kaplan spricht, ist traditionell die Vereidigungsfeier. Die neuen Gardisten werden jedes Jahr am 6. Mai von dem Geistlichen begleitet, wenn sie die Eidesformel schwören: bereit zu sein, ihr Leben für den Schutz des Papstes einzusetzen.



◀ Benediktinerpater Kolumban Reichlin aus dem Kloster Einsiedeln hat seine Stelle als neuer Gardekaplan angetreten. Schon als junger Student der Geschichte beschäftigte er sich mit der Schweizergarde.

Foto: Galgano

Der Geistliche ist auch für die Gardisten da, die Familie und Kinder haben. Außerdem gehört es zu den Aufgaben des Paters, Ausflüge und Wallfahrten zu organisieren.

Er komme nach einer schwierigen Zeit für die Garde nach Rom, sagt Pater Kolumban. Die Pandemie sei für die jungen Männer – vor allem für die frisch eingetretenen Gardisten – sowohl gesundheitlich als auch arbeitstechnisch eine große Herausforderung gewesen. „Es gab ja auch einige Covid-Fälle“, erinnert er.

Kürzlich haben einige Mitglieder des Korps ihren Dienst beendet. Sie waren nicht bereit, sich gegen Corona impfen zu lassen, und schieden wegen der Vatikanischen Impfpflicht aus dem Dienst. „Wir hoffen, dass unsere Tätigkeiten jetzt wieder möglich sein werden, nachdem alle geimpft sind“, erklärt Reichlin.

Er freue sich, bald Franziskus zu begegnen. Gardekommandant Christoph Graf wird ihn demnächst dem Pontifex vorstellen: „Es wird bestimmt Möglichkeiten geben, mit dem Papst zu sprechen.“ Zum Beispiel am Nikolaustag, einem traditionellen Festtag der Gardisten. Dann begleiten sie den „Samichlaus“, der außer den eigenen Familien auch Franziskus und dem eme-

ritierten Papst Benedikt XVI. einen Besuch abstattet. Da gehört auch der Kaplan zu den Begleitern.

Vier Geschwister

Aufgewachsen ist Reichlin mit vier Geschwistern in einem kleinen Ort in der Zentralschweiz. Auch wenn bisher niemand in seiner Familie oder von den Vorfahren der Schweizergarde angehörte, habe er sich schon immer mit dem Korps verbunden gefühlt.

Die Garde ist derzeit 135 Mann stark. „Ich werde demnächst in Kleingruppen jeden Einzelnen kennenlernen“, erklärt Pater Kolumban. Ein Anliegen sei es ihm auch, dass die Gardisten die verschiedenen Vatikan-Stellen besser kennenlernen. Gerade in der Zeit der Isolation gab es für die jungen Gardisten keine Möglichkeit, die verschiedenen Einrichtungen im Vatikan zu besuchen.

Gemeint sind damit einige Gebäude und Büros auf der 42 Hektar großen Fläche, die vielen Gardisten bisher unbekannt sind. „Ich hoffe, dass mit den Lockerungen auch die Möglichkeit besteht, diese Stellen im Vatikan persönlich zu besuchen“, sagt der Benediktiner.

Mario Galgano

DIE WELT



ANTRITTSBESUCH VON JOE BIDEN

Auftakt zum gemeinsamen Weg

US-Präsident und Papst Franziskus nehmen Pandemie und Klimakrise in den Fokus

ROM – Papst Franziskus und US-Präsident Joe Biden haben sich vor dem G20-Gipfel in Rom über die anhaltende Corona-Pandemie und die weltweite Klimakrise ausgetauscht. Anders als bei seinem Vorgänger Donald Trump, der zur vatikanischen Außenpolitik stets einen offenen Konfrontationskurs pflegte, verlief Bidens Antrittsbesuch bei Papst Franziskus vielversprechend.

Der katholische Politiker habe Papst Franziskus für dessen vielfältiges Engagement gedankt, teilte das Weiße Haus am vergangenen Freitag mit. Der Papst sei einer der führenden Köpfe im Kampf gegen den Klimawandel und setze sich für eine gerechte Verteilung von Impfstoffen ein. Überdies gebe das Kirchenoberhaupt all jenen eine Stimme, die unter Armut, Krieg und Verfolgung litten.

Die Audienz im Vatikan dauerte mit rund 90 Minuten ungewöhnlich lange. Das Papsttreffen von Donald Trump im Jahr 2017 hatte nur 30 Minuten gedauert. Unter strengen Sicherheitsvorkehrungen kam die präsidentiale Wagenkolonne zur Mittagszeit auf dem Damasushof des Apostolischen Palastes an. Biden wurde von seiner Ehefrau Jill und einer umfangreichen Delegation begleitet, der unter anderen US-Außenminister Antony Blinken angehörte. Es war das erste Treffen Bidens mit Franziskus als Präsident der Vereinigten Staaten. Der regelmäßige Kirchgänger ist nach John F. Kennedy der zweite Katholik in der Geschichte der USA, der das höchste Staatsamt bekleidet.

Nach Angaben des Weißen Hauses traf der 78-Jährige auch zu einem Gespräch mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin zusammen. Dabei sei es um Initiativen zur Verteilung von Impfstoffen in Entwicklungsländern

Es sei ihm „eine Ehre“ gewesen, den Papst zu treffen, äußerte Joe Biden nach der Audienz per Twitter. Bei politischen Themen haben der US-Präsident und der Heilige Vater ähnliche Anliegen und wollen einander wohlwollende Partner sein. Im Hintergrund: Bidens Frau, First Lady Jill.

Foto: KNA



gegangen. Der Präsident habe dem Vatikan außerdem für die diplomatische Unterstützung politischer Häftlinge in Venezuela und Kuba gedankt.

Herzliche Atmosphäre

Der Vatikan bezeichnete die Atmosphäre bei den verschiedenen Unterredungen in einem eigenen Statement als „herzlich“. Man wolle sich gemeinsam für den Schutz des Planeten und im Kampf gegen Covid-19 engagieren. Das Thema Migration und Flüchtlinge sei ebenfalls erörtert worden, hieß es.

Das heikle Thema Abtreibung kam indes nicht direkt zur Sprache. Franziskus habe sich lediglich erfreut darüber gezeigt, „dass ich ein guter Katholik bin“, sagte Biden im Nachgang laut mitreisenden Journalisten. Er sei zudem ermuntert worden, bei Gottesdiensten auch künftig an der Kommunion teilzunehmen.

Der Politiker gilt als Befürworter einer liberalen Abtreibungsgesetz-

gebung. Die US-Bischofskonferenz hatte ihn deshalb in der Vergangenheit mehrfach scharf kritisiert. Über eine mögliche Verweigerung der Kommunion für Biden wird seit Monaten diskutiert. Nach einer Intervention des Vatikan, der zu einer überlegteren Gangart mahnte, rudernten die Bischöfe zwar zurück, aber vom Tisch ist das Thema noch nicht.

Bei der bevorstehenden Herbstversammlung der US-Bischofskonferenz könnte es erneut für Unruhe sorgen. Im äußersten Fall droht eine persönliche Brückierung des Präsidenten durch seine eigene Kirche. Der Papst sprach sich jüngst gegen solche Überlegungen aus. „Die Kommunion ist keine Auszeichnung für perfekte Menschen“, betonte er Mitte September.

Ausschluss der Medien

Für Irritationen im Vorfeld der Biden-Audienz sorgte ein weitgehender Ausschluss von Medienvertretern. Eine Live-Übertragung

von der Begrüßung zwischen Papst und Präsident wurde kurzfristig abgesagt, was zu Beschwerden zahlreicher Journalisten führte. Eine genaue Begründung für das Vorgehen nannte der Vatikan nicht. Sprecher Matteo Bruni verwies darauf, dass der geänderte Plan dem „normalen Prozedere“ für die Empfänge von Staatsgästen während der Corona-Pandemie entspreche.

Klimakonferenz gestartet

Das G20-Treffen in Rom war in diesem Jahr quasi die Vorbereitung auf die Klimakonferenz COP26. Diese begann am Sonntag direkt im Anschluss im schottischen Glasgow. Franziskus warnte am Freitag in einer vom britischen Sender BBC ausgestrahlten Ansprache vor einer „unbewohnbaren Welt“. Er rief die Konferenz-Teilnehmer auf, Antworten auf die gegenwärtige ökologische Krise zu finden und der künftigen Generation Hoffnung zu spenden.

Alexander Pitz

Aus meiner Sicht ...



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Die Stimme der Zukünftigen

Weltweite Gremien sind ebenso faszinierend wie schwerfällig. Faszinierend ist der Versuch, Menschen aus allen Ländern dieser Erde miteinander ins Gespräch zu bringen. Schwerfällig sind das zähe Ringen um Gemeinsamkeiten und das lange Warten auf Ergebnisse. Trotzdem ist es besser, einen – wenn auch langsamen – Prozess in Gang zu bringen, als nichts zu unternehmen.

Was das Klima angeht, sind sich Wissenschaftler darin einig, dass jetzt die Weichen gestellt werden müssen, dass die Erde auch für zukünftige Generationen bewohnbar bleibt. Dies wiederum geschieht nicht durch ein globales Machtwort. Es ist in jedem einzelnen Land durchzusetzen.

An zukünftige Generationen zu denken ist nicht neu. Vor gut 300 Jahren forderte der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz „nachhaltende Nutzung“ der Wälder: nicht mehr ernten als nachwächst. Denn die Ökonomie ist an die Verantwortung für künftige Generationen gebunden. Auf ihn geht der Begriff „Nachhaltigkeit“ zurück.

Das Denken weit über den Tag hinaus ist unpopulär, vor allem, wenn negative Folgen des Handelns erst lange nach dem Tod derer spürbar werden, die diese Folgen verursacht haben. Die heute noch nicht Lebenden aber können nicht selbst für ihre Interessen eintreten. Wie können sie besser berücksichtigt werden?

Tatsächlich gibt es Bemühungen, zukünftigen Generationen nicht nur abstrakte Gedanken zu widmen, sondern ihnen schon jetzt eine Stimme zu geben. Im britischen Wales zum Beispiel ist diese Stimme seit fünf Jahren Kommissarin Sophie Howe. Sie hat die Aufgabe, als „Wächterin der Interessen zukünftiger Generationen in Wales“ der Regierung und den öffentlichen Stellen Orientierungshilfe und Rat zu geben, damit sie die langfristigen Auswirkungen ihrer Entscheidungen bedenken. Und das beeinflusst die Politik. Es ist zu hoffen, dass immer mehr solche Stimmen in immer mehr Ländern zukunftsorientiertem politischen Handeln Rückhalt geben.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Jeder kann Sankt Martin sein

Nachdem im vergangenen Jahr tausende Martinsumzüge coronabedingt ausgefallen sind, wird diesmal rund um den 11. November wieder „ein Lichtermeer zu Martins Ehr“ deutschlandweit die Straßen erleuchten. Millionen Kinder basteln in diesen Tagen ihre bunten Laternen. Doch auch eine andere, fast noch schönere Aktion findet in vielen Kitas, Schulen und Pfarrgemeinden wieder statt: „Meins wird Deins“, organisiert vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der „Aktion Hoffnung“.

Die Idee dahinter: Ein eigenes, gut erhaltenes Kleidungsstück wird gespendet – ähnlich dem heiligen Martin, der bekanntermaßen seinen Mantel mit einem Bettler teilte. In den

Kitas werden die Spendenkisten gemeinsam gepackt; jedes Kind legt seine Kleidungsstücke selbst in den Karton und hilft damit einem ärmeren Kind. Denn der Erlös all dieser Stücke, die anschließend in den Secondhandläden der „Aktion Hoffnung“ verkauft werden, fließt in den Gesundheitsfonds der Sternsinger. Dieser unterstützt Projekte für Kinder weltweit; diesmal vor allem im Südsudan. Gerade dort ist angesichts der unsicheren politischen Lage Hilfe dringend nötig.

Auch in unserer Kita sind die Sammelstücke schon ausgeschrieben. Nun heißt es auswählen. „Ich such’ was Tolles aus, was mir auch gefällt“, meint die Vierjährige und entscheidet sich für einen rosa Wollpullover.

Die Sechsjährige trennt sich von ihrem lachs-farbenen Kapuzenpulli: „Die Kapuze wärmt auch schön, das ist genau das Richtige!“ Nun müssen wir noch im Internet über den Südsudan recherchieren. Denn die Mädchen wollen mehr über dieses ihnen fremde, ferne Land wissen, wo die Kinder leben, die ihre Hilfe benötigen.

Der Einsendeschluss für die „Meins wird Deins“-Pakete ist übrigens Ende Februar 2022. Wenn also auch Sie noch mitmachen möchten, nur zu! Unter www.sternsinger.de findet man alles, um Kinder in Not mit dieser Aktion zu unterstützen. Denn wie heißt es auf der Seite so treffend: „Jeder kann Sankt Martin sein!“



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung und Mutter einer Tochter.

Romana Kröling

Für die Kinder impfen lassen

Groß war vor einem Jahr die Hoffnung, dank Impfungen die Corona-Pandemie zu bezwingen. Inzwischen sind die meisten desillusioniert und müssen sich der traurigen Realität stellen: Ein Ende der Pandemie und eine Rückkehr zur Normalität wird es so bald nicht geben. Die ersehnte Herdenimmunität wird Deutschland nicht erreichen. Zu groß ist die Anzahl der Impfverweigerer.

Ging es vor einem Jahr noch um die Alten und Kranken, die vor einer Infektion geschützt werden sollten, müssen jetzt die Kinder in den Fokus rücken: Sie sind die Hauptleidtragenden der neuen Corona-Welle. Einerseits schießen die Inzidenzzahlen in jüngeren Altersgruppen in die Höhe, andererseits treffen sie die Corona-Maßnahmen besonders stark.

Kaum wurde die Maskenpflicht in Schulen gelockert, treten wieder Verschärfungen in Kraft. Die bayerische Staatsregierung etwa diskutiert eine neue Maskenpflicht im Unterricht, Hessen hat sie schon wieder eingeführt. Der Panikmodus, in dem die Kinder aufwachsen, bleibt bestehen. Was das mit ihrer Psyche macht, zeigen die langen Wartelisten bei Kinder- und Jugendpsychiatern. Die Krankenhausampel mag größtenteils auf Grün stehen, doch Psychiater und Psychotherapeuten sind überlastet und müssen ihre jungen Patienten auf Monate vertrösten. Dabei brauchen sie jetzt Hilfe!

Umso größer ist das Unverständnis, dass sich so viele nicht impfen lassen. Impfverweigerer finden sich nicht nur in der vielfach belächelten Querdenker-Szene. Nicht nur Verschwörungstheoretiker stehen den Impfungen skeptisch gegenüber. Nein, auch ganz normale Durchschnittsbürger, die sonst nicht durch skurrile Ansichten auffallen, ja sogar Eltern, deren Kinder selbst unter der Pandemie leiden, sehen sich nicht in der Verantwortung.

Einer Forsa-Erhebung zufolge planen nur fünf Prozent der bisher Ungeimpften, sich noch impfen zu lassen, sieben Prozent sind unentschlossen. Die restlichen fast 90 Prozent wollen ungeimpft bleiben. Eine Herdenimmunität ist so unmöglich zu erreichen!

Leserbriefe



▲ „Frauen brauchen Gleichberechtigung aufgrund ihrer Andersartigkeit, nicht durch Gleichmacherei“, schreibt unsere Leserin. Foto: gem

Sprachlicher Unsinn

Zu „Es ist nicht alles schwarz und weiß“ in Nr. 39:

Ich bin Lydia Schwab sehr dankbar, dass sie diesen sprachlichen Unsinn durch Beispiele deutlich macht. Wer sich sprachlich korrekt verhalten möchte, sagt am besten gar nichts mehr. Hier zur Ergänzung noch einige Beispiele aus der Gender-Ecke, wo sich eine kleine Minderheit zu Sprachregeln für unser Land aufschwingt.

So sollen Begriffe wie Muttersprache (Väter können Kindern auch Sprache beibringen), Muttermilch („Menschenmilch“ = Erstmilch für Neugeborene aus dem „Brustkorb“ der gebärenden Person), Hausfrau (Relikt der traditionellen Familie durch ihre Einbindung in archaisch anmutende Beziehungskonstellationen zum Ehemann) abgeschafft werden. Von der Abschaffung des Wortes Vaterland las ich nichts.

Verblüffend ist auch die Behauptung, Frauen würden durch weiße Männer in Form von ungezügelter, ständig existierender Gewalt in unseren Kulturkreisen unterdrückt. Bei der Übergriffigkeit junger Männer „of Color“ aus islamischer oder orientalischer Gesellschaft handle es sich dagegen nicht um Vergewaltigung, sondern gewissermaßen um schützenswerte religiöse und kulturelle Eigenheiten.

Natürlich ist die sprachliche Wahrnehmung von Frauen unabdingbar. Das erreichen wir aber nicht durch diese Art der Definitionen von Gendergerechtigkeit. Sie spaltet und lässt manch eine(n) sprachlos zurück. Frauen brauchen Gleichberechtigung aufgrund ihrer Andersartigkeit, nicht durch Gleichmacherei.

Wiltraud Beckenbach,
67317 Altleiningen

Buße und Reue

Zu „Vertrauen kann verlorengehen“ in Nr. 38:

Vertrauen kann in der Problematik des sexuellen Missbrauchs sehr wohl verlorengehen. In einer hierarchischen Struktur können Fehler mitunter unwissentlich passieren. Wenn dem so ist, so kann man diese beichten. Durch eine empfohlene Buße und erkennbarer Reue kann dieser Fehler wiedergutmacht werden. In einer Auszeit sehe ich eine solche Möglichkeit.

Papst Franziskus hat insoweit weise gehandelt, indem er Rücktrittgesuche zurückgewiesen hat. In dieser und anderen Problematiken bleibt abzuwarten, ob Fehler wiedergutmacht werden. Ich wünsche mir, dass man sich dabei auf Augenhöhe begegnet, aber nicht kommentarlos zurückzieht. In jedem der Würdenträger steckt auch nur ein Mensch. Ihm muss die Chance gegeben werden, seiner Verantwortung gerecht zu werden. Eine Auszeit darf nicht zum Rückzug werden.

Helmut Wolff, 53547 Dattenberg

Sorgen entschärft

Zu „Impf-Gefahren“ (Leserbriefe) in Nr. 39:

An alle Impfgegner: Schade, dass sie so ängstlich sind. Oder ist es nur, weil andere sagen, was gut für Sie ist? Ich bin 80 und froh, dass ich nicht acht Jahre auf einen „sicheren“ Impfstoff warten muss. Es ist ja ein Wunder, dass die Forscher so schnell zu einem wirksamen Impfstoff gekommen sind. Meine Kinder und Enkelkinder sind alle wie ich selbst geimpft. Darüber bin ich sehr froh. Die ethischen Sorgen hat Papst Franziskus entschärft. Er hat sich selbst mit einem der Wirkstoffe impfen lassen. Also nur Mut, vertrauen Sie den Wissenschaftlern!

Inge Kraus,
95698 Bad Neualbenreuth

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Weitermachen

Zu „Woelki (geht vorerst) auf Abstand“ in Nr. 39:

Warum verwehrt unser Papst den deutschen Kirchen-Vorstehern den vorgezogenen Ruhestand? Sie sind doch so erpicht darauf. Erzbischof Stefan Hesse soll weitermachen. Auch Kardinal Rainer Maria Woelki muss noch weiterwursteln, notwendigerweise aber nach zeitlich begrenzter Buße: rund fünf Monate. Gute Erholung!



▲ Der Papst hat den Rücktritt des Kölner Weihbischofs Ansgar Puff (links) nicht angenommen. Dominikus Schwaderlapp geht ein Jahr nach Kenia. Fotos: KNA



Päpste seit dem 20. Jahrhundert

**Gewinnen Sie 2 x je 200 Euro
2 x je 100 Euro und 2 x je 50 Euro
sowie 50 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 31) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 26. November 2021** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

14. Rätselfrage

Welchem Orden gehört Papst Franziskus an?

- S Franziskaner
- R Kapuziner
- T Jesuiten

Frohe Botschaft

32. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

1 Kön 17,10–16

In jenen Tagen machte sich der Prophet Elíja auf und ging nach Sarépta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz aufflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit!

Doch sie sagte: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.

Elíja entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim und tu, was du gesagt hast! Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der HERR wieder Regen auf den Erdboden sendet.

Sie ging und tat, was Elíja gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Haus viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht, wie der HERR durch Elíja versprochen hatte.

Zweite Lesung

Hebr 9,24–28

Christus ist nicht in ein von Menschenhand gemachtes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor Gottes Angesicht zu erscheinen für uns; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, wie der Hohepriester jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen.

Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen; beim zweiten

Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

Evangelium

Mk 12,38–44

In jener Zeit lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie fressen die Häuser der Witwen auf und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.

Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel.

Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von

ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

►
„Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz aufflas“: Elíja und die Witwe von Sarepta. Flämische Glasmalerei, um 1525, The Cleveland Museum of Art, Ohio.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Staunen hat Vorrang

Zum Evangelium – von Pfarrer Jürgen Herr, Marktredwitz



Bücher zur Lebenshilfe schießen wie Pilze aus dem Boden. Man könnte mit ihnen Regale füllen, die Deutschlands Grenzen umrunden. Viele dieser Ratgeber versuchen eine Antwort zu finden auf die brennenden Fragen menschlicher Existenz. Sinn, Glück, Liebe, Partnerschaft, Familie und das liebe Geld sind dabei die Renner. Häufig gehen diese Ratgeber von der Grundannahme aus, dass im Letzten alles im Leben machbar, kalkulierbar und steuerbar ist. Auf die richtige Planung kommt es eben an. Und die Zutaten müssen stimmen.

Ganz so wie bei einem Kuchenrezept. Man muss nur verschiedene Zutaten zusammenrühren, einige Regeln dabei beachten, und ab in den Ofen. Am Ende bestaunt man das Resultat. Leider kommen viele aus dem Staunen nicht mehr raus. Das Ergebnis ist alles andere als genießbar. So ist das auch mit vielen Ratgebern. Mehr noch! Wir müssen uns einfach eingestehen, dass vieles im Leben nicht in unseren Händen liegt. Für den modernen Menschen eine Zumutung. Und da begegnen wir unserer Witwe im Evangelium.

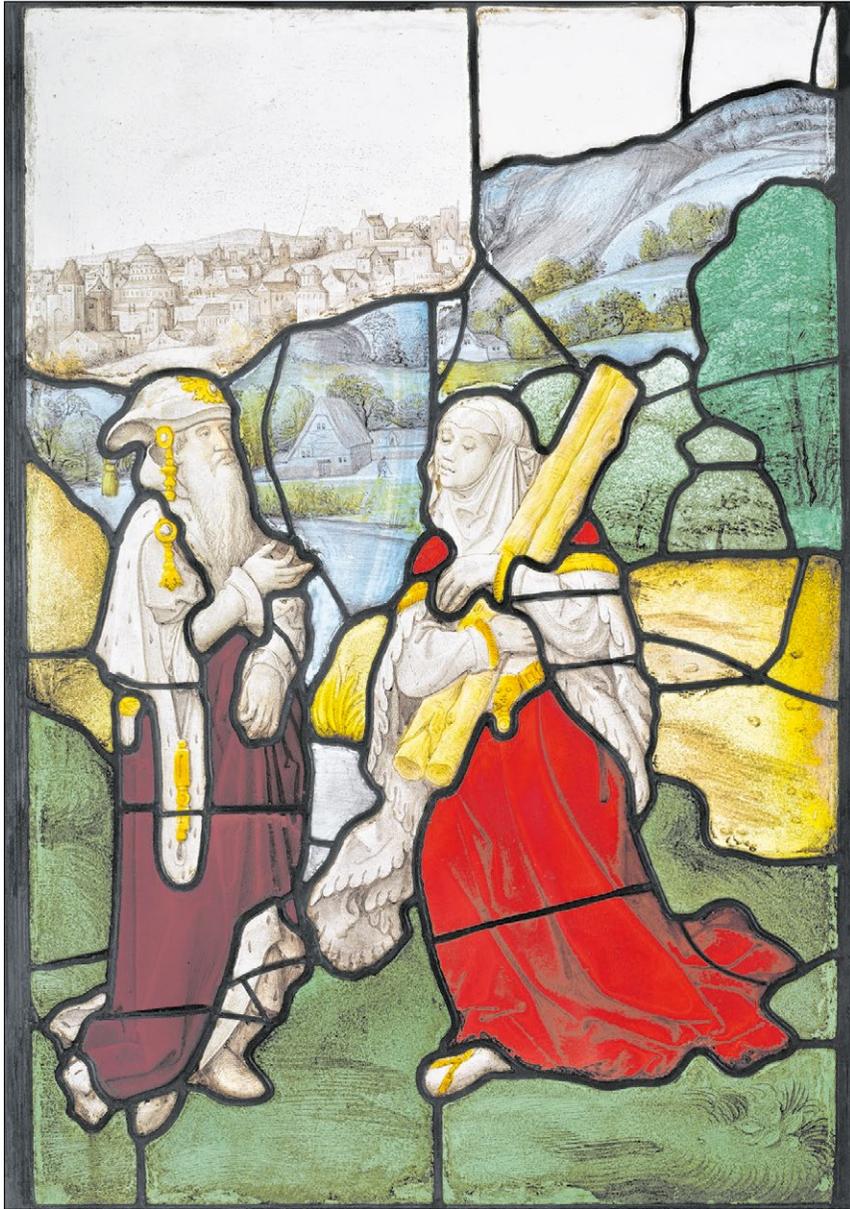
Ihre Handlung ist eine Zumutung. Im ersten Moment schüttelt man den Kopf. Wie kann eine arme Witwe ihr ganzes Hab und Gut im Klingelbeutel „versenken“? Man möchte rufen: „Halt! Bitte nicht!“ Wer so handelt, braucht sich nicht

zu wundern, wenn's am Ende knapp wird. Welchen Tipp hätte hier wohl ein Finanzratgeber parat? Aber im heutigen Evangelium sind weder Geld noch Vermögen von Interesse. Schon gar nicht unser finanzieller Sachverstand, der im Hintergrund schon hörbar rebelliert. Als Hörer und Leser des Evangeliums sind wir einfach eingeladen zu staunen. Es geht um das unerschütterliche Gottvertrauen dieser Witwe. Ohne Netz und doppelten Boden legt sie ihr Schicksal in die Hände Gottes. Jesus selbst scheint über das bedingungslose Gottvertrauen zu staunen. Im Markusevangelium steht diese Geschichte vom Gottvertrauen der Witwe kurz vor den Geschehnissen der Passion Jesu. So jedenfalls erzählt es der Evangelist. Sieht Jesus sich möglicherweise

selbst und erkennt sich in der Witwe? Sein Gottvertrauen trägt – gerade am Kreuz.

Wer zum Staunen fähig ist, stellt unweigerlich die richtigen Fragen. Könnte auch ich ein solches Maß an Glauben und Vertrauen aufbringen? Vielleicht in Lebenssituationen, wo jeder menschliche Rat nicht trägt oder mein Verstand nicht weiterweilt? Die innere Freiheit und Gelassenheit der Witwe kann sowieso nur beeindruckend. Fragen, offen und ehrlich gestellt, werden zur Quelle der Inspiration für das eigene Leben.

Machen wir doch heute einen Anfang. Betrachten wir uns als Menschen, die Gott nicht allein lässt. Schon gar nicht, wenn wir bereit sind, unser Leben in seine Hände zu legen. Vielleicht kommen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 7. November, 32. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: 1 Kön 17,10-16, APs: Ps 146,6-7.8-9b.9c-10, 2. Les: Hebr 9,24-28, Ev: Mk 12,38-44 (oder 12,41-44)

Montag – 8. November

Messe vom Tag (grün); Les: Weish 1,1-7, Ev: Lk 17,1-6

Dienstag – 9. November, Weihetag der Lateranbasilika

Messe vom F, Gl, Prf Kirchweihe, feierl. Schlusssegen (weiß); Les: Ez 47,1-2.8-9.12 oder 1 Kor 3,9c-11.16-17, APs: Ps 46,2-3.5-6.8-9, Ev: Joh 2,13-22

Mittwoch – 10. November, heiliger Leo der Große, Papst, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Leo (weiß); Les:

Weish 6,1-11, Ev: Lk 17,11-19 oder aus den AuswL

Donnerstag – 11. November, heiliger Martin, Bischof von Tours

Messe vom hl. Martin (weiß); Les: Weish 7,22-8,1, Ev: Lk 17,20-25 oder aus den AuswL

Freitag – 12. November, heiliger Josaphat, Bischof von Plozk in Belarus (Weißrussland), Märtyrer

Messe vom hl. Josaphat (rot); Les: Weish 13,1-9, Ev: Lk 17,26-37 oder aus den AuswL

Samstag – 13. November, Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Weish 18,14-16; 19,6-9, Ev: Lk 18,1-8; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Der HERR ist es, der Himmel und Erde erschafft,
das Meer und alles, was in ihm ist.

Er hält die Treue auf ewig.
Recht schafft er den Unterdrückten,
Brot gibt er den Hungernden,
der HERR befreit die Gefangenen.

Der HERR öffnet die Augen der Blinden,
der HERR richtet auf die Gebeugten,
der HERR liebt die Gerechten.
Der HERR beschützt die Fremden.

Er hilft auf den Waisen und Witwen,
doch den Weg der Frevler krümmt er.
Der HERR ist König auf ewig,
dein Gott, Zion, durch alle Geschlechter.

Antwortpsalm 146 zum 32. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Unser Kloster St. Anna in München liegt unweit des Englischen Gartens. Dort habe ich auf einer Bank ein kleines Messingschildchen entdeckt: „In den unendlichen Weiten des Universums is ois wurscht“, steht da zu lesen. Auf den ersten Blick irgendwie witzig. Aber dann sofort verwirrend: „ois wurscht – alles egal“ – stimmt das vielleicht? In meiner kleinen alltäglichen Welt, in der sich alles um mich dreht, bin ich ununterbrochen mit ganz wichtigen Dingen beschäftigt. Erst recht werden Gesellschaft und Weltpolitik von drängenden Fragen umgetrieben, die über das Schicksal von Menschen und die Zukunft ganzer Völker entscheiden.

Was aber passiert, wenn ich auch nur für einen Augenblick die Perspektive wechsele und mir unseren blauen Planeten als winziges Pünktchen vorstelle, das im „Schweigen der unendlichen Räume“ (Blaise Pascal) verschwindet? Wo sind dann all die Wichtigkeiten? Wen kümmern meine kleinen Sorgen? Wen kümmert das Los eines einzelnen Menschen? Das Aussterben einer Vogelart? Das Leiden eines ganzen Volkes? Irrt der Mensch nicht wirklich verloren durch das Universum, „das für seine Musik taub ist und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen“ (Jacques Monod)? Ist da nicht „ois wurscht“?

Aber ich muss gar nicht diese kosmische Perspektive einnehmen. Auch die Menschen, die mit brutaler Gewalt von den Außengrenzen Europas weggestoßen werden, sind für mich oft weit weg. Vielleicht auch die Nachbarin in der Wohnung

nebenan oder der Mitbruder im gleichen Haus.

„Globale Gleichgültigkeit“ nennt das der Papst: „Ois is wurscht.“

Solche Gedanken erschrecken mich. Vielleicht ist es ja wirklich so: Letztlich „is ois wurscht ...“ Gleichzeitig merke ich, wie sich in mir etwas wehrt: Nein, es ist nicht ois wurscht! Es ist nicht egal, ob ein Kind liebevoll begleitet oder missbraucht wird. Es ist nicht egal, ob jemand Zuwendung erhält bis zuletzt oder einsam stirbt. Es ist nicht egal, ob Menschen in Freiheit über ihr Leben entscheiden oder in diktatorischen Systemen unterdrückt werden.

Und noch etwas erschreckt mich: Wenn „ois wurscht“ ist, dann ist auch Gott nur eine Wunschvorstellung. Ausschließen kann ich das nicht. Ich weiß nicht, ob es ihn gibt. Aber aus diesem Schauer heraus erlebe ich neu die Herausforderung meines Christseins: Ich glaube, dass Gott da ist. Dass ihm nicht „ois wurscht“ ist. Dass er Interesse hat an uns und deswegen selbst Mensch geworden ist.

Die unendlichen Weiten des Universums entlassen mich wieder in mein kleines Leben: Es ist nicht alles egal und gleichgültig. Sich interessieren, sich einmischen und einsetzen, dranbleiben, gerade auch im Kleinklein meines Lebens, das gehört zum Christsein. Genau so wie Trauer, Enttäuschung, Wut. Glaube im Alltag heißt genau das: Es ist eben nicht „ois wurscht“.

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
JOHANNES LEODEGAR KREMER

„Den Heiland dürstet nach unseren Seelen“



Glaubenszeuge der Woche

Johannes Leodegar Kremer

geboren: 30. April 1893 in Mannheim
hingerichtet: 6. November 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden
Gedenken: 6. November

Kremer zog nach dem Abitur in den Ersten Weltkrieg und sollte nach einer kaufmännischen Lehre das väterliche Geschäft übernehmen. 1921 trat er aber in den Pallottinerorden ein. 1941 wurden er und andere Mitritter verhaftet, um ihnen für den Orden belastende Aussagen abzunütigen. Nach Beschlagnahme des Ordenseigentums wurde er an die Junkers-Flugmotorenwerke in Kassel-Bettenhausen dienstverpflichtet. Im Juni 1944 wurde er wegen skeptischer Bemerkungen zum Kriegsverlauf erneut verhaftet, „wegen Wehrkraftersetzung und Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt und am 6. November durch das Fallbeil hingerichtet. *red*

Bruder Johannes Kremers Gefängniszelle wurde ihm zur Klosterzelle.

Seiner Schwester Betty schrieb er aus der Haft: „Am 4. Oktober ist mein Termin, Hauptverhandlung beim Volksgerichtshof. Wenn möglich, lasst an diesem Tag eine Heilige Messe zu Ehren der Gottesmutter in meiner Intention lesen. Gotteswege und Menschenwege, beides will in Ruhe erwogen sein; dazu habe ich drei Monate Zeit gehabt und bin immer wieder zu dem gleichen Ergebnis gekommen: Der Heiland ist uns in seinem ganzen Leben und seinen schönen wunderbaren Gleichnissen die Offenbarung der unendlichen Liebe und Erbarmung göttlicher Vätergüte! Bar jeglichen Besitzes oder sonstiger Werte und Geschäfte, die einem oft zu viel den Kopf und das Herz belasten, hat man ja nur noch im Blickfeld: den Himmel! Er will erworben sein. Er will erkämpft sein! Mein Namenspatron Johannes der Täufer scheint mir so auch

in jeder Hinsicht Vorbild zu sein. Erst wenn man mit seinen 52 Jahren kurz vorm Ziel steht, dann sieht man das alles erst richtig.“

Kremer fand im Gefängnis Glück in seinem Glauben: „Wie reich sind wir doch an unserem Glauben, der uns gerade in solcher Lage innere Ruhe und Zuversicht verleiht. Man hatte genügend Zeit, sich für die letzte Reise innerlich zu rüsten und kann die Barmherzigkeit und Güte Gottes nicht genügend bewundern und ihm danken. Zuspruch eines Geistlichen steht ebenfalls zur Verfügung. Was die Gegenwart fordert, erfülle ich, nämlich den Willen Gottes, der sich in der jeweils gegebenen Lage offenbart: Christi Willen und Botschaft: Betet ohne Unterlass! Sollten wir uns hier nicht mehr sehen, dann drüben in der Ewigkeit.“

An seinem Todestag verabschiedete er sich von seinem Ordensoberen: „Christus mein Leben – Sterben mein Gewinn.“

Lieber Pater Stock! Am heutigen Tage gebe ich mein Leben in die Hände meines Schöpfers

zurück. Gläubigen Herzens trete ich vor meinen himmlischen Vater im Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi. Es war mir dank der Gnade Gottes vergönnt, mich hinreichend vorzubereiten und auch im Gebet unentwegt aller Anliegen zu gedenken, die unser Herz bewegen, unserem gläubigen Herzen vertraut sind. Gern werde ich stets und auch gerade im Augenblick der Opferhingabe unserer lieben Gesellschaft gedenken, der wir so viel verdanken. Möge die himmlische Mutter sie tausendfach segnen in ihrem ferneren Wirken. Den Heiland dürstet nach unseren Seelen und all den vielen, die noch außerhalb stehen. Diesen seinen heiligen Willen und Wunsch zu erfüllen, war mir ein heiliges Vermächtnis. So habe ich noch die Gnade, ähnlich meinem heiligen Namenspatron, ein Wegbereiter zu sein und gleich ihm mein Ziel zu erreichen.“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Deutsches Martyrologium, ob*

Bruder Johannes Kremer finde ich gut ...



„... weil er als junger Mann mit sich gerungen hat. Sollte er den Vater enttäuschen und seiner Berufung folgen? Er folgte ihr und setzte seine Begabungen in seiner Arbeit ein, die er als Mission verstand. Ich staune über seinen Einsatz für die Zwangsarbeiter, wissend, dass ihm das Nachteil und vielleicht sogar den Tod einbringt. Mir heute fast fremd, nimmt er diesen Tod aus Treue zu Christus an und als ein Opfer für die Sendung seiner Gemeinschaft und der Kirche. Solch eine Festigkeit im Glauben möchte ich auch haben!“

**Pater Alexander Holzbach SAC,
Rektor des Missionshauses der
Pallottiner in Limburg**

Zitat

von Johannes Kremer

*„Erbarme dich, Herr, ich bitte dich.
Verlange das Schwere, das Letzte nicht.
Hast du mich ganz verstoßen, verlassen?
Willst deinen Zorn mich fühlen lassen?
Kann dieser Kelch nicht vorübergehn?
Willst du von allen verlassen mich sehn?
Vater, weißt du, wie weh mir das tut?
Vater, gib du mir Stärke und Mut.
Ich bin ja bereit zu Opfer und Leiden,
von allem, was lieb mir und teuer, zu scheiden.
In deine Händ' will ich mich befehlen.
Du magst es nehmen; Du hast's ja gegeben.
Du weißt auch, Vater, wie weh es mir tut.
Du gibst mir Stärke und Kraft und Mut.“*



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bildung mit Herz und Verstand

Der Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule im Bistum Regensburg Professor Josef Kreiml sowie der Direktor der Schulstiftung der Diözese Günther Jehl sind im Rahmen eines Festaktes durch Bischof Rudolf Voderholzer in ihr neues Amt eingeführt worden. **Seite III**

Richtfest für neues Depot von Stadt und Diözese

Diözese und Stadt Regensburg haben Richtfest für das neue zentrale Depot- und Magazingebäude gefeiert. 2023 ist der Gebäudekomplex bezugsfähig für die Museen der Stadt Regensburg, das Stadtarchiv, die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und das Bischöfliche Zentralarchiv. **Seite IV**

Mit dem Pedelec auf dem Jakobsweg

Eine Pilgerreise mit dem Pedelec haben zwei Freunde von Tirschenreuth bis Lissabon unternommen und sind dabei über 4000 Kilometer dem Jakobsweg bis Santiago de Compostela und Finisterre gefolgt. Anschließend befuhren sie den portugiesischen Weg über Fátima bis nach Lissabon. **Seite VIII**

Sonntag ist Dreh- und Angelpunkt

Bischof Rudolf Voderholzer feiert Hochfest des Bistumspatrons St. Wolfgang

REGENSBURG (pdr/sm) – „An der Wiege des Glaubens in unserem Bistum“, wie Bischof Rudolf Voderholzer die altherwürdige Regensburger Basilika St. Emmeram gerne bezeichnet, hat Regensburgs Oberhirte in Konzelebration mit Stadtpfarrer Roman Gerl und Pfarrvikar Florent Mukalay Mukuba am vergangenen Sonntag, das Hochfest des ersten Bistumspatrons, des heiligen Bischof Wolfgang, gefeiert.

Zahlreiche Gläubige waren zu dieser Festmesse gekommen, die auch von den Mitglieder des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem und den Familiaren des Deutschen Ordens aus der Komturei „An der Donau“ mitgefeiert wurde. Das Hochfest des heiligen Wolfgang fiel heuer auf einen Sonntag. Auf diesen Tatbestand ging Bischof Rudolf in seiner Predigt eigens ein.

Neu maßnahmen am Urbild

„Was würde St. Wolfgang heute tun?“, so eröffnete Bischof Rudolf seine Predigt und warf einen Blick auf dessen vielfältige und nachhaltige Reformen im kirchlichen Leben seiner Zeit: die Reform der Klöster mit der Neuausrichtung am Gründungsideal, die Trennung der Ämter des Abtes von St. Emmeram und des Bischofs von Regensburg, was auch eine Profilschärfung der beiden Ämter mit sich brachte, sein Einsatz für die Bildung – Gründung der Domschule, aus der der Domchor, die Domspatzen, hervorgingen, oder auch die Gründung des Bistums Prag und die Glaubensintensivierung bei unseren östlichen Nach-



▲ Einzug des liturgischen Dienstes zur Feier des Hochfestes des Bistumspatrons St. Wolfgang in der Regensburger Basilika St. Emmeram. Foto: Prämassing

barn. Das Wirken seines Vorgängers im Blick definierte Bischof Rudolf Reform als „das Neu-Maßnahmen am Urbild, am Stiftungsauftrag“.

Das Zusammenfallen von Wolfgangsfest und Sonntag, so der Bischof, erinnere ihn daran, „dass ein wesentliches Element der Erneuerung des kirchlichen Lebens mit dem Sonntag zu tun haben muss“. Für die Christen sei der Sonntag Dreh- und Angelpunkt, nicht ein Teil des Wochenendes in der Freizeitgesellschaft, sondern der erste Tag der Woche, der Herrentag. „Ohne den Sonntag können wir nicht leben“, bekannten Glaubenszeugen im Jahre 304 in Nordafrika bei ihrer Vernehmung, da sie sich dem gottesdienstlichen Versammlungsverbot am Sonntag widersetzt hatten.

Ein Aspekt der Förderung der Sonntagskultur, so der Bischof weiter, sei auf politischer Ebene die Verteidigung des Sonntages als ar-

beitsfreier Tag. Noch wichtiger sei aber die inhaltliche Gestaltung des Sonntages. Wie in Zeiten der Urkirche solle der Sonntag der Tag der gottesdienstlichen Versammlung sein, in der Gott den Gläubigen in seinem Wort und in der Eucharistie sakramental begegne.

„Für die Vorbereitung und Gestaltung der sonntäglichen Eucharistiefest darf uns nichts zu viel sein“, sagte der Bischof. Mit diesem Satz verband er auch den Dank an die kirchenmusikalische Gestaltung der Festmesse mit Wolfgang Amadeus Mozarts Krönungsmesse in C-Dur, die stimmungsvoll und eindrucksvoll durch Chor, Solisten und Mitglieder des Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Mathias Schlier dargeboten wurde.

Dabei handele es sich eben nicht um ein Konzert, so Bischof Rudolf, „sondern um ein Gebet in höchster künstlerischer Form“. Dazu gezie- me es sich auch, stehend mitzube-

ten und nicht wie in einem Konzert platzzunehmen.

Ort der Begegnung mit biblischer Botschaft

Im Blick auf den Reformationstag, den die evangelisch-lutherischen Mitchristen am 31. Oktober feiern, hob Bischof Rudolf eine katholisch-evangelische Gemeinsamkeit hervor: „Mit Martin Luther können wir Katholiken voll übereinstimmen, dass die Kenntnis der Bibel, das Vertrautsein mit der Urkunde unseres Glaubens, eine ganz wesentliche Voraussetzung für die christliche Existenz ist.“ Bereits der Kirchenvater Hieronymus habe im 4. Jahrhundert bekannt: „Die Schrift nicht kennen heißt Jesus nicht kennen.“ Somit sei der sonntägliche Gottesdienstbesuch der „prominente Ort der Begegnung mit der biblischen Botschaft“. Durch das Zweite Vatikanische Konzil sei der „Tisch des Wortes“ wieder reicher gedeckt, in den Sonntagsevangelien werde man in einem dreijährigen Zyklus mit den wichtigsten Botschaften der Bibel vertraut gemacht.

Als ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Vor- und Nachbereitung empfahl Bischof Rudolf dazu auch die „Regensburger Sonntagsbibel“, die 2017 beim Regensburger Verlag Schnell & Steiner erschienen ist. Außerdem wies der Bischof noch auf eine aktuelle Initiative der Anglikanischen Kirche hin: „Back to Church on Sunday“ („Zurück zur Kirche am Sonntag“). Durch die Aufforderung „Lade jemand, den du kennst, zu etwas ein, was du liebst!“ werde der Gläubige zu der großen Herausforderung der Zukunft geführt: missionarische Kirche zu sein.

„Digitales kann Kirche helfen“

Herbstvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum

REGENSBURG (pdr/md) – Rückblick und Ausblick haben die Herbstvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg geprägt, an der auch Bischof Rudolf Voderholzer am Freitagabend im Diözesanzentrum Obermünster teilnahm.

47 verschiedene Verbände und geistliche Gemeinschaften sind im Diözesankomitee vertreten, bilden das oberste Laiengremium im Bistum Regensburg und bringen sich zu aktuellen politischen und kirchlichen Fragestellungen oder durch Stellungnahmen zu bestimmten Themen in die Gesellschaft ein.

Begonnen wurde die Herbstvollversammlung mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der erst kürzlich neu geweihten Hauskapelle im Diözesanzentrum. Hier wies Bischof Rudolf darauf hin, dass der Synodale Weg, den Papst Franziskus kürzlich ausrief, ein wichtiger Tagesordnungspunkt sein werde. Immer wieder spreche Papst Franziskus von der Weg-Metapher. Und auf diesem Weg sei die Gemeinschaft wichtig.

„Das schönste biblische Bild für die Weggemeinschaft ist das Evangelium vom Ostermontag, als die beiden niedergeschlagenen Jünger nach Emmaus gehen und sich Jesus dazugesellt“, betonte Bischof Rudolf. Jesus sei mit den beiden den Weg gegangen und habe ihre Sorgen gehört. Dabei sei es ihm gelungen, dass es in ihren Herzen immer heller wurde, als es draußen dunkler wurde. Der Bischof betonte: „Emmaus ist nicht zu Ende, Emmaus geht weiter.“

Hier schlug er die Brücke zum Synodalen Weg, bei dem man sich austauschen kann, auf Gottes Wort hören soll. Bischof Rudolf rief dazu auf, gemeinsam unterwegs zu sein



▲ Bei der Herbstvollversammlung (von links): Domkapitular Thomas Pinzer, Geschäftsführer der Diözesanen Räte Manfred Furrrohr, Vorsitzende des Diözesankomitees Karin Schlecht und Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: Hilmer

und auch die Eucharistie zu feiern – das Brot des Lebens zu empfangen und Leib Christi in den vielen Gliedern zu werden. Das „Gehet hin in Frieden!“ sei eine Sendung: „Sagt weiter und schenkt weiter, was ihr gehört und empfangen habt!“

Bei ihrer Begrüßung sagte Vorsitzende Karin Schlecht, wie schön es sei, endlich wieder in Präsenz tagen zu können. Sie drückte auch den Dank gegenüber Bischof Rudolf aus: Durch seine Teilnahme auch am inhaltlichen Teil der Vollversammlung zeige der Diözesanbischof einmal mehr seine große Wertschätzung, die er der Laienverantwortung in diesem Gremium entgegenbringt.

Kirche und Corona

„Zwischen Stagnation und Innovation. Pastoraltheologische Beobachtungen in Corona-Zeit“ lautete das Thema beim Studienteil, bei dem Magdalena Hürten und Christoph Naglmeier, wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie der Uni Regensburg, referierten. Sie blickten bei

einer Situationsanalyse auf die Entwicklungstrends der Katholischen Kirche vor der Pandemie und der Verschärfung während der Analyse. Dabei kamen die religiöse Sozialisation ebenso zur Sprache wie Entwicklungen im Blick auf die Coronapandemie, bei der beispielsweise die ausgesetzten Gottesdienste ein Gewohnheitsbruch waren.

Glauben und Sinnfindung hätten in diesen Zeiten der Sorgen und Nöte zumindest vorübergehend an Relevanz gewonnen und auch die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft sei wichtiger geworden. Überrascht sei man vom breiten öffentlichen Interesse am kirchlichen Handeln gewesen. Nicht zuletzt sprachen die Referenten Potentiale für nachpandemische Zeiten an und nahmen dabei besonders die Digitalität in den Blick: „Digital richtet sich an alle. Geht alle Gesellschaftsschichten und Generationen an.“ Digitale religiöse Angebote seien Ankerstellen für eine große Diversität an Bedürfnislagen und würden als Ersatz oder Ergänzung zu Angeboten vor Ort wahrgenommen. Die

Nutzer seien dabei hochreligiös und wollen dies vertiefen.

Die Referenten sprachen aber auch von einem veränderten Kirchenbild: Die Kirche müsse sich der Herausforderung stellen. Vieles was Jahrhundertlang an Sozialformen gültig gewesen sei, reiche heute nicht mehr. So müsse beispielsweise die Gastfreundschaft, eine mögliche Anonymität und die Spontanität hinzukommen. „Die Kirche wird nicht mehr auf eine Kerngemeinde hin zentriert sein, sondern entsteht als Netzwerk ganz unterschiedlicher pastoraler Orte. Die Gemeinde wird es weiter geben, aber eben als einen Knoten unter anderen in einem Vernetzungsraum, zu dem auch Bildungsorte, Caritaseinrichtungen oder freie christliche Initiativen gehören“, zitierten die Referenten Michael Schüßler in dessen Pastoraltheologischen Informationen „Liquid church als Ereignis-Ekklesiologie“. Eine lebhaft Diskussion schloss sich dem Schlußwort „Das Digitale kann auch der Kirche helfen“ an.

Synodaler Weg

„Dem Heiligen Vater ist es ein ganz wichtiges Anliegen, sich persönlich auszutauschen“, betonte Bischof Rudolf bei seinen Erläuterungen zum Synodalen Weg der Kirche weltweit. Die vorhandenen Gremien sollen dabei miteingebunden werden, wie der Diözesanpastoralrat, das Domkapitel und auch das Diözesankomitee. Ihm, so der Bischof, sei wichtig, dass dieses Thema auf allen Ebenen angesprochen wird, auch in den Verbänden und geistlichen Gemeinschaften. „Miteinander und Gemeinsam“ unterwegs sein, sei die Aufgabe. „Aufeinander hören und miteinander auf Gottes Wort hören“ bezeichnete Bischof Rudolf die Bitte von Papst Franziskus und äußerste als seinen Wunsch, dass in einer Sondersitzung des Diözesankomitees in aller Offenheit und allem Freimut die verschiedenen Fragen bedacht werden. „Es ist ein geistlicher Prozeß“, resümierte der Bischof abschließend.

Sonntag, 7. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Altdorf-Mariä Himmelfahrt anlässlich des Abschlusses der Renovierung der Kindertageseinrichtung St. Joseph und des Pfarr- und Jugendheims:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Mittwoch, 10. November

9 Uhr: Haus Werdenfels: Pontifikalamt anlässlich „25 Jahre Schulpastoral im Bistum Regensburg“.

16 Uhr: Videokonferenz – Synodaler Weg – Forum III – Textteam 1.

Donnerstag, 11. November

11.50 Uhr: Angelus-Gebet und Ansprache über Radio Horeb (live!).

18 Uhr: Regensburg – Museum St. Ulrich: Teilnahme an der Buchpräsentation (Achim Hubel) „Die Glasmalereien des Regensburger Doms“.

19.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Instructio.

Samstag, 13. November

12 Uhr: Rom – Sala Clementina: Teilnahme an der Preisverleihung „Premio Ratzinger“ und Vorstellung der deutschsprachigen Preisträger.

Sonntag, 14. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Gaidorf-St. Peter anlässlich der 900-Jahr-Feier:

15 Uhr: Gaidorf – St. Peter: Pontifikalamt I.

17 Uhr: Gaidorf – St. Peter: Pontifikalamt II.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)





▲ Bei Festakt zum Amtswechsel in der Hauptabteilung Schule/Hochschule und der Schulstiftung der Diözese (von links): Johann Gröber, Domkapitular Josef Kreiml, Bischof Rudolf Voderholzer und Prälat Johann Neumüller. Foto: Wächter

Bildung mit Herz und Verstand

Hauptabteilung Schule/Hochschule und Schulstiftung unter neuer Leitung

REGENSBURG (pdr/sm) – Der Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule im Bistum Regensburg sowie der Direktor der Schulstiftung der Diözese sind im Rahmen eines Festaktes in ihr neues Amt eingeführt worden.

Zum Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule berief Bischof Rudolf Voderholzer mit Wirkung vom 1. September Professor Josef Kreiml. Er ist damit verantwortlich für vielfältige Aufgaben wie die Begleitung der Religionslehrkräfte im staatlichen und im kirchlichen Dienst, die Begleitung der Theologiestudenten an der Universität Regensburg, die Begleitung kirchlicher Mitarbeiter, die an staatlichen Schulen zum Einsatz kommen, oder die Vertretung der Diözese in der Schulbuchkommission für den Religionsunterricht.

Als Direktor der Schulstiftung wird Günter Jehl wirken, Diplom-Physiker und Gymnasiallehrer für Mathematik, Physik und Informatik. Die Schulstiftung ist ein eigener Rechtsträger im Bistum Regensburg und verantwortlich für 13 katholische Schulen. Ihre Schulen besuchen rund 6000 Schülerinnen und Schüler und beschäftigt sind rund 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Schulstiftung hat die Aufgabe, den Bestand der Schulen zu sichern und sie darin zu unterstützen, den Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern mit einem Bildungsangebot zu dienen, das im Glauben der Kir-

che wurzelt. Bischof Voderholzer dankte Professor Josef Kreiml und Günter Jehl für ihre Bereitschaft, das jeweilige Amt zu übernehmen.

Mit dieser Aufteilung ist der Arbeitsbereich des Hauptabteilungsleiters Schule/Hochschule der Diözese Regensburg künftig von der Leitung der Schulstiftung im Bistum getrennt, um den wachsenden Anforderungen Rechnung zu tragen, die beide Arbeitsbereiche in den vergangenen Jahren entfaltet haben. Die Trennung entspricht zugleich einer institutionellen Arbeitsteilung, die die Eigenständigkeit und Eigenverantwortung der Rechtsträger im Bistum Regensburg betont. Bisher lagen beide Aufgaben in der Hand von Prälat Johann Neumüller, der im August 2021 seinen Ruhestand antrat. Ebenfalls in den baldigen Ruhestand verabschiedet wurde Johann Gröber, seit 2004 Geschäftsführer der Schulstiftung der Diözese Regensburg.

Der Festakt in den St.-Marien-Schulen Regensburg und das vorausgehende Pontifikalamt in St. Emmeram wurden von Schülerinnen der St.-Marien-Schulen musikalisch auf höchstem Niveau gestaltet.

Christliches Menschen- und Weltbild vermitteln

Der neue Direktor der Schulstiftung, Oberstudiendirektor Günter Jehl, der aus gesundheitlichen Gründen nicht am Festakt teilnehmen konnte, ist dankbar für das ihm

von Bischof Voderholzer entgegengebrachte Vertrauen. „Die Aufgaben und die Verantwortung sind groß und nur im Vertrauen auf unseren Herrn Jesus Christus zu schultern“, betont Jehl. Ihm liegt am Herzen, dass die Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf ihr späteres Leben vorbereitet werden: „Unsere Schulstiftungsschulen müssen sich ganz besonders daran messen lassen, inwieweit es gelingt, den jungen Menschen ein christliches Menschen- und Weltbild auf der Basis der katholischen Lehre zu vermitteln: Was macht den Menschen aus? Was kommt nach dem Tod? Was gibt mir Halt und Sinn im Leben?“

Die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen

Domkapitular Josef Kreiml, neuer Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule, hob die Bedeutung des schulischen Religionsunterrichts hervor. Der Religionsunterricht biete große Chancen, mit jungen Menschen über wichtige Fragen des Lebens ins Gespräch zu kommen: „Es ist wichtig, dass unsere Religionslehrerinnen und -lehrer in ihrer Ausbildung ein tragfähiges Fundament mitbekommen, einen festen Grund, auf dem sie stehen, um den ihnen anvertrauten jungen Menschen Antworten auf vielfältige Sinnfragen geben zu können.“ Ein solches Fragen nach dem umfassenden Sinn des Lebens sei Aufgabe der Theologie, aber auch Aufgabe des Religionsunter-

richtes und der Pastoral insgesamt, so Professor Kreiml.

Er wies in diesem Kontext auch auf die Worte des heiligen Papstes Johannes Paul II. hin, der die dringende Notwendigkeit einer Sinnforschung erkannte: „Die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik bringen einerseits ein ungeheures Wachstum der Wirtschaft und der Industrie mit sich, andererseits verlangen sie eine dementsprechende Sinnforschung, um sicherzustellen, dass die neuen Errungenschaften zum wahren Wohl der Menschen verwendet werden“ (Ex corde ecclesiae).

Vielfältig und herausfordernd

Prälat Johann Neumüller blickte zurück auf rund 20 Jahre im Dienst an Schule, Hochschule und Bildung – auf „sehr schöne, vielfältige, interessante und manchmal auch herausfordernde Aufgaben“. Sein Dank galt allen, die ihn während dieser Zeit begleitet haben. Die vielen Begegnungen und Gespräche, die sein Amt mit sich brachte, bereiteten ihm große Freude. Seinen Nachfolgern wünschte er viel Kraft und Segen. Auch ein „Schuss Humor“ könne nicht schaden. Bischof Voderholzer sprach Prälat Neumüller ein herzliches „Vergelt's Gott!“ aus für die Verkündigung, die er „mit viel Leidenschaft“ betrieben hat. Für sein „liebvolles Wirken“ dankte ihm auch der Schulleiter der St.-Marien-Schulen, Oberstudienleiter Hans Lindner.

Mit Herz und Verstand

Dem Festakt vorausgegangen war eine gemeinsame Messfeier in St. Emmeram, am Grab des Bistumspatrons. In seiner Predigt blickte Bischof Voderholzer auf den Begriff und die Bedeutung der Bildung. Das deutsche Wort „Bildung“ stamme aus der Theologie. Im Hintergrund stehe die Glaubensüberzeugung, dass Gott dem Menschen in Christus sein Bild gezeigt hat und dass wahre Menschwerdung in der Angleichung an dieses Bild geschehe. „Bildung ist so gesehen ein umfassendes Geschehen, das Verstand, Herz und Gemüt umfasst und den Menschen als das Wesen ernst nimmt, das auf Gott hin geschaffen und nur in der Gemeinschaft mit Gott sein Glück und seine Erfüllung finden kann“, betonte der Bischof. Damit verband er die Bitte, „der Herr möge, alle Bemühungen des Bistums im Bereich von Schule und Hochschule segnen“, damit Bildung in einem umfassenden Sinne ermöglicht und gefördert werden könne.

Feierliches „Hoch, hoch, hoch!“

Richtfest für das neue Depot von Stadt und Diözese Regensburg gefeiert

REGENSBURG (pdr/sm) – Diözese und Stadt Regensburg haben das Richtfest für das neue zentrale Depot- und Magazinegebäude gefeiert. 2023 ist der Gebäudekomplex bezugsfähig für die Museen der Stadt Regensburg, das Stadtarchiv, die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und das Bischöfliche Zentralarchiv.

Bevor Polier Christian Hutzler den traditionellen Richtspruch in Versform vortrug und anschließend sein Sektglas mit einem feierlichen „Hoch, hoch, hoch!“ zu Boden warf, denn Scherben bringen bekanntlich Glück, wandten sich Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Bischof Rudolf Vorderholzer an alle Anwesenden. Bischof Rudolf lobte die Leistung aller Beteiligten: Trotz coronabedingter Einschränkungen und trotz der bekannten Schwierigkeiten in den Lieferketten für alle benötigten Materialien könne der zeitliche Bauplan eingehalten werden. Zum Glück sei bisher auch kein Unfall passiert, hob Bischof Vorderholzer hervor und wünschte allen Verantwortlichen und dem Bauvorhaben Gottes reichen Segen.

Die Oberbürgermeisterin von Regensburg, Gertrud Maltz-Schwarzfischer, erklärte, dass den beiden Bauherren vor allem die Funktionalität des Gebäudes am Herzen liege. In der jetzigen Bauphase könne man bereits auf einen 185 Meter langen und über 12 Meter hohen Rohbau blicken, der die künftigen Ausmaße des städtischen und kirchlichen Depots klar vor Augen führe. 60 Prozent würden in Zukunft von der Stadt, 40 Prozent von der Diözese genutzt. Bei dem neuen Depot handle es sich



▲ Bis zum Jahr 2023 soll das neue Depotgebäude von Stadt und Bistum Regensburg bezugsfertig sein. Foto: Schötz

nicht um ein herkömmliches Bauprojekt, und trotz aller Herausforderungen hätten dank der Fachkompetenz der Verantwortlichen alle bisherigen Bauabschnitte entschieden vorangetrieben werden können, um den Zeitplan zu erfüllen.

Daten und Fakten

Die Investitionen für das Gebäude belaufen sich auf rund 43 Millionen Euro. Auf Seiten der Diözese werden rund 20 Millionen Euro, auf Seiten der Stadt rund 23 Millionen Euro eingesetzt. Als Fördergeber haben der Kulturfonds Bayern und die Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern Fördermittel zugesagt; bei der Bayerischen Landesstiftung wurden Fördermittel angefragt.

Das Vorhaben begann mit der Erfassung des notwendigen Umfangs eines solchen Gebäudes für die Sammlungen. Mengengerüste wurden erstellt und in Frage kommende Standorte untersucht. Die ersten Überlegungen zum Planungsumfang wurden mit Beginn des Jahres 2014 in einer Machbarkeitsstudie festgehalten. Der Grundsatzbeschluss des Stadtrats erfolgte im Dezember 2014, der Maßnahmenbeschluss wurde 2018 vom Stadtrat gefasst und der Technische Beschluss zur Realisierung des Gebäudes im Januar 2019. Gemäß Beschluss des Diözesansteuerausschusses vom 22. November 2018 wurde die Maßnahme freigegeben, mit dem Ziel, im Herbst 2019 mit der Baumaßnahme zu beginnen. Am 11. September 2019 fand der Spatenstich statt, bis September 2020 wurden 421 Bohrpfähle zur Gründung gesetzt. Die Grundsteinlegung fand am 2. Oktober 2020 statt. Danach begannen die Rohbauarbeiten. Der Innenausbau soll im kommen-

den Jahr erfolgen, sodass das Gebäude 2023 bezugsfertig ist.

Die Museen der Stadt nutzen künftig in den beiden mittleren Trakten Depoträume für die konservatorisch angemessene Lagerung der archäologischen, künstlerischen und kulturgeschichtlichen Sammlungen der Stadt Regensburg von der Prähistorie über die Römerzeit, das Mittelalter und die Barockzeit bis heute. Die Lager Räume werden von Werkstätten und Büros für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter flankiert, die in wissenschaftlicher Sammlungsbetreuung, Restaurierung und Inventarisierung sowie in der Verwaltung und im Gebäudemanagement für die Sammlungen tätig sind. Das Stadtarchiv zieht in den westlichen Gebäudeteil mit neuen Magazinräumen für die historischen Dokumente sowie den dazugehörigen Funktions- und Büroräumen. Auch das Evangelisch-Lutherische Kirchenarchiv und der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg erhalten eigene Büro- und Magazinräume. Das neue Gebäude enthält auch einen Multifunktions-Saal für Vorträge und Seminare und einen öffentlich zugänglichen Lesesaal.

Der östliche Gebäudeteil wird von der Diözese als Zentraldepot für die Kunstsammlungen und die Bestände des Bischöflichen Zentralarchivs (BZAR) gebaut. Das neue Depot bildet das Rückgrat der Museums- und Archivarbeit der Diözese Regensburg und wird Sammlungsmanagement und Bestandserhaltung beider Einrichtungen optimieren. Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg bewahren das breite Spektrum sakraler Werke (Skulpturen, Vasa sacra, Textilien, Paramente, Grafiken und Gemälde) und kirchliche Ausstattungen (Chorgestühle, Altarelemente, Kanzeln etc.).

Frauenbund macht sich stark für Frauen

REGENSBURG (cn/sm) – Der Katholische Frauenbund macht sich stark für Frauen und wollte mit einer Spende weibliche Obdachlose unterstützen: Angelika Schmid und Pfarrer Adrian Latacz vom Katholischen Frauenbund übergaben hierfür kürzlich einen Scheck in Höhe von 500 Euro an „Noah – dein Tag-NachtHalt“ in der Landshuter Straße 49 in Regensburg. Das Geld wird für – besonders im Winter – dringende benötigte Dinge wie Socken und Unterwäsche verwendet. Damit trägt der Katholische Frauenbund zu besseren Bedingungen für die Frauen in „Noah – dein Tag-NachtHalt“ bei.

Die Einrichtung bietet insgesamt 55 Übernachtungsplätze für volljährige alleinstehende Personen an. Insgesamt gibt es drei Etagen mit einem jeweils abgetrennten Bereich, zu dem Männer keinen Zutritt haben, damit sich die Frauen in der Unterkunft sicher fühlen können. Die Gründe ihrer Obdachlosigkeit sind vielfältig und können psychische Erkrankungen oder Suchterkrankungen als Ursache haben. Häufig sind die Frauen jedoch Opfer häuslicher Gewalt geworden und verlieren mit Ende der Partnerschaft gleichzeitig ihre Wohnung, da sie beispielsweise nicht im Mietvertrag der Wohnung aufgeführt sind. Momentan leben sieben Frauen in der Notunterkunft. Die meisten von ihnen sind zwischen 20 und 40 Jahren alt.

Spende für Offene Behindertenarbeit

REGENSBURG (cn/sm) – Kürzlich hat der LLC Marathon Regensburg e.V. eine großzügige Spende aus dem diesjährigen REWAG-Firmenlauf an die Offene Behindertenarbeit der Caritas Regensburg (OBA) übergeben. Konrad Kett, Leiter der Einrichtung, nahm den Scheck in Höhe von 1139 Euro entgegen und betonte die thematische enge Verbindung zum Verein, da dieser auch eine inklusive Laufgruppe führe. Der LLC Marathon leistet mit der Spende einen großen Beitrag zur Arbeit der gemeinnützigen Einrichtung und führt seine eigene Tradition der Spende von einem Euro der Startgebühr fort. Der Verein sucht gezielt nach Einrichtungen, die nicht so stark in der Öffentlichkeit stehen. „Vielleicht fühlen sich Firmen so motiviert, dies ebenfalls zu unterstützen. Wir hoffen auf viele Nachahmer und freuen uns darüber, hier einen Beitrag leisten zu können“, so Claudia Fritsch vom LLC Marathon.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer bei seiner Ansprache. Foto: Schötz



Gesundheitsminister bei Maltesern

NEUSTADT AN DER WALDNAAB (sn/md) – Zum ersten Mal hat der bayrische Gesundheitsminister Klaus Holetschek das Hospizzentrum Sankt Felix in Neustadt an der Waldnaab besucht. Knapp 20 Volksvertreter aus der Region schlossen sich diesem Termin an und informierten sich über die Arbeit der Malteser. Der Diözesangeschäftsführer der Malteser, Gregor Schaaf-Schuchardt, erläuterte, warum es wichtig ist, ambulante und stationäre Hospizarbeit zu vereinen. Die Gäste zeigten sich von der ruhigen, friedvollen Atmosphäre des stationären Hospizes begeistert. Und auch die zumeist ehrenamtlich ausgeführte Tätigkeit in der ambulanten Hospizarbeit beeindruckte die Besucher. Eine umfassende Hospiz- und Palliativversorgung, die schon vielen Menschen mit schwersten Erkrankungen ein Leben bis zuletzt in Würde ermöglichen konnte und auch die Angehörigen nicht im Stich lässt – das ist der Anspruch der Malteser in ihrem Hospizzentrum Sankt Felix. Davon konnte sich der Gesundheitsminister (vorne, Mitte) bei seinem Besuch überzeugen. *Foto: Nerb*



Treue Kirchenchormitglieder geehrt

MOOSBACH (pg/md) – Wegen der Verleihung der Palestrina-Medaille an den Kirchenchor in Moosbach hat im Pfarrheim ein Festabend für die Chorsängerinnen und -sänger stattgefunden. Pfarrer Udo Klösel freute sich über die Anwesenheit der fast vollzählig erschienenen Chormitglieder. Dabei wurden Sängerinnen und Sänger für zehn bis 70-jährige Mitgliedschaft im Kirchenchor Moosbach mit Ehrennadeln und Urkunden geehrt. Pfarrer Udo Klösel, Chorsprecher Josef Enslein sowie Dekanatsmusikerin Susanne Schieder überreichten diese Auszeichnungen. Kirchenpfleger Franz Sturm dankte allen Sängern für ihre Freude am Gesang im Kirchenchor Moosbach. Seit 70 Jahren singen Hilde Rappl und Hannelore Gissibl (vorne, Zweite und Dritte von links) mit. Dazu gratulierten Pfarrer Udo Klösel (links) sowie Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter, Dekanatsmusikerin Susanne Schieder und Chorsprecher Josef Enslein (von rechts). *Foto: Garreis*

Im Bistum unterwegs

Mit schön gestaltetem Friedhof

Die Expositurkirche St. Bartholomäus in Harrling

Das Kirchdorf Harrling ist ein Teil der Gemeinde Zandt im Oberpfälzer Landkreis Cham. Im Ort erhebt sich die Expositurkirche St. Bartholomäus, die von 1761 bis 1768 erbaut wurde.

Das Langhaus des Gebäudes schließt an den eingezogenen Chor mit runden Ecken an. Auch der Chorscheitelturm hat im Obergeschoss abgerundete Ecken. Er schließt mit einer eingeschnürten Zwiebelhaube ab. Im Chor befindet sich ein Tonnengewölbe mit Stichkappen über Pilastergliederung. Das handwerkliche Deckenbild aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt die Glorie des heiligen Bartholomäus. Die Bildfenster sind im nazarenischen Stil. Nach Einsturz des Gewölbes im Langhaus Anfang des 19. Jahrhunderts wurde eine Flachdecke mit Hohlkehle eingezogen.

Der Hochaltar stammt vermutlich aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts. Der stattliche Aufbau hat vier gewundene und zwei glatte Säulen. Die Seitenfiguren stellen die Heiligen Ambrosius und Johannes von Nepomuk dar. Das Altarblatt hat die Ausgießung des Heiligen Geistes als Motiv. Im Auszug ist die Gruppe der Marienkrönung dargestellt.

Die Kreuzwegstationen sind auf Leinwand gemalte Ölbilder, die 1889 Heinrich Oesterer schuf. In der linken Langhausrundung ist eine um 1480 geschaffene Figur der Muttergottes. In der rechten Langhausrundung sind einige Barockfiguren, die überwiegend aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen, unter anderem ein expressiver Kruzifixus.

Die Barockkirche umgibt ein schön gestalteter Friedhof mit al-



▲ Außenansicht der Kirche St. Bartholomäus in Harrling. *Foto: Mohr*



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

ten Grabsteinen. Im Wettbewerb „Der grüne Friedhof“ wurde er im Jahr 1977 Bezirkssieger. Die Gestaltung unterscheidet sich besonders wegen der durchgehenden Grabreihen mit einheitlicher Bepflanzung. 2001 wurde dort ein vom Künstler Joseph Michael Neustifter geschaffener Brunnen aufgestellt, der eindrucksvoll die Bergpredigt darstellt. *sv*



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Bartholomäus in Harrling. *Foto: Mohr*

Kunst und Bau



Nach rund vier Jahren ist die Außenrenovierung der Expositurkirche St. Barbara abgeschlossen und die Etsdorfer haben ihr sakrales Kleinod wieder.

Foto: Schütz

Dringender Handlungsbedarf

Abschluss der Außenrenovierung der Expositurkirche St. Barbara in Etsdorf

ETSDORF (ads/md) – Rund vier Jahre hat die Außenrenovierung der Expositurkirche St. Barbara in Etsdorf in der Pfarreiengemeinschaft Johannisberg mit Planung und 18 Monaten Bauzeit in Anspruch genommen. Nun erstrahlt das auf einer gotischen Anlage errichtete Gotteshaus, das barockisiert und 1994 erweitert wurde, im neuen Glanz. Die Innenrenovierung folgt.

Dringenden Handlungsbedarf für die Außensanierung der Expositurkirche in Etsdorf sah die Kirchenverwaltung zur damaligen Zeit, denn aufgrund der verstärkten Rissbildung sei, so der jetzige Kirchenpfleger Siegfried Schatz, eine Untersuchung des Baukörpers vorgenommen worden, die ergab, dass das Fundament der Kirche nicht mehr ausreichend standsicher war, sodass es dringend verstärkt werden musste.

Die Außenrenovierung schlägt laut Schatz mit Gesamtkosten von 434 000 Euro zu Buche. 45 Prozent übernehme davon die Diözese, fünf



▲ Architekt Alfred Popp (links) und Kirchenpfleger Siegfried Schatz (rechts) vor dem Relief mit der Ölbergsszene an der Südseite der Kirche. Darunter ist der Spitzbogen des Eingangs der alten Kirche zu sehen. Foto: Schütz

Prozent die Gemeinde und 50 Prozent der Kosten verblieben bei der Kirchenverwaltung Etsdorf. „Es ist gut, dass wir zur Finanzierung der Außenrenovierung auf Rücklagen zurückgreifen können“, betont Kirchenpfleger Schatz. Ihm war es auch wichtig, die harmonische und gute Zusammenarbeit mit Architekt Alfred Popp und den Firmen zu erwähnen.

Architekt Popp hatte dann bei einem Ortstermin mit Kirchenpfleger Sigi Schatz (Pfarrer Moses Gudapati war entschuldigt) genauere Informationen über die Außenrenovierung der St.-Barbara-Kirche parat. Er wies zunächst auf die Restaurierungsarbeiten hin und informierte, dass das Holzkreuz mit Christus und der schmerzhaften Maria an der Südseite gereinigt und angestrichen wurde.

Ebenfalls sei das Relief mit der Ölbergsszene an der Südseite restauriert worden. Es war Bestandteil des Eingangs der alten Kirche vor der Erweiterung im 19. Jahrhundert. Darunter ist noch der Spitzbogen des Eingangs der alten Kirche zu erkennen.

Zu den Arbeiten am Fundament berichtete Architekt Popp, dass dieses nicht mehr ausreichend standsicher gewesen sei und abschnittsweise unterfangen werden musste. Im Zuge dessen sei auch die Drainage erneuert und ergänzt worden.

Der Natursteinsockel wurde ebenso wie die Kirchenfenster gereinigt,

Turm und Neubau erhielten einen neuen Fassadenanstrich. Neben der Erneuerung des Turmdachstuhls erfolgte auch die Neueindeckung des Dachstuhls mit Naturschiefer – eine Besonderheit in der Kirchenlandschaft. Auch die Außenanlage der Kirche erfuhr eine Neugestaltung.

Aus der Kirchengeschichte

Spannendes zur Kirchengeschichte kann Hans Kurz, ehemaliges Mitglied der Kirchenverwaltung von Etsdorf, berichten. Er weiß, dass das Kirchengebäude letztlich aus mehreren Bauabschnitten besteht. Ursprünglich habe es im Dorf eine Kapelle gegeben, aus der eine Kirche im gotischen Stil entstanden sei. Das heutige Presbyterium habe seinen Ursprung in dieser Kapelle aus dem 14. Jahrhundert. Es erfolgte dann ein Erweiterungsbau im 19. Jahrhundert und in der Neuzeit, der 1995 eingeweiht wurde.

Das Relief an der Südseite der Kirche zierte stets den Eingang der ursprünglichen Kirche. „Die Kirche war stets Mittelpunkt im Dorf und ist auch Teil der Dorfgeschichte. Die Etsdorfer, die ihr Glauben stets zusammengeschweißt hat, haben ihr sakrales Kleinod immer wie ihren Augapfel gehütet und deshalb ist die Kirche auch immer in Schuss gehalten worden“, berichtet Hans Kurz.

popp
ARCHITEKTEN

FRIEDRICH-EBERT-STRASSE 15
92421 SCHWANDORF
TEL. 09431 960710
MAIL@POPP-ARCHITEKTEN.DE
WWW.POPP-ARCHITEKTEN.DE

Schwarzmayr
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhäuserfenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt: 0821/50242-22



KÜCHEN ATELIER **SCHREINEREI**
SCHÖNBERGER SCHÖNBERGER

Dorfstraße 3 | 92546 Schmidgaden/OT Rottendorf | Zum Kalvarienberg 6
www.kuechenatelier-schoenberger.de | www.schreinerei-schoenberger.de



Musical weckt Vertrauen auf Gott

TEUBLITZ (mh/sm) – Eine musikalische Erzählung, in der ein Tänzer auf dem Seil durch die Teublitz Pfarrkirche balancierte, hat die Herzen der zahlreichen Besucherinnen und Besucher angerührt. Die Botschaft des Abends war tiefgründig und ließ die Mitwirkenden eine ganz besondere Gemeinschaft erfahren. Allein die Tatsache, dass dieses Musical-Projekt zustandekam, war in Zeiten von Corona alles andere als selbstverständlich, sondern vielmehr ein Zeichen der Hoffnung. Mit zur einmaligen Atmosphäre der musikalischen Erzählung trug die Beleuchtung der Pfarrkirche bei. Passend zum Lied „Dunkelrot“ färbte sich das Gotteshaus feuerrot. Auch das große Kreuz in der Apsis spielte eine wichtige Rolle. Im Musical wurde die Geschichte eines Seiltänzers, den Pfarrer Michael Hirmer mimte, erzählt. Vertrauen auf Gott hin zu wecken, war das große Anliegen aller Beteiligten. Freude und Hoffnung sprangen von den Mitwirkenden auf das Publikum über, das mit stillem Staunen bis hin zu tosendem Applaus reagierte.

Foto: privat

Aus- und Weiterbildung

Eine gute Aus- und eine stetige Weiterbildung sorgen für Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf und sichern darüber hinaus den Arbeitsplatz. Für die Wirtschaft ist berufliche Bildung eine wichtige Grundlage und Voraussetzung, um den Fachkräftebedarf zu sichern.

Foto: Julien Christ / pixelio.de

Karriereweg weitergehen

NÜRNBERG (dpa/tmn) – Nach der Ausbildung muss der Karriereweg längst nicht zu Ende sein. Wer in seinem Beruf aufsteigen oder sich darin weiterentwickeln will, kann sich weiterbilden. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie die Bundesagentur für Arbeit (BA) auf ihrem Portal planet-beruf.de erklärt. Grundsätzlich unterscheidet man zwei Arten der Weiterbildung. Eine Anpassungsweiterbildung dient dazu, berufliches Wissen aktuell zu halten und an neue Anforderungen anzupassen, heißt es in dem Beitrag. Dabei geht es zum Beispiel um Themen wie Digitalisierung. Mit einer Aufstiegsweiterbildung erreichen Absolventen dagegen einen höheren anerkannten Berufsabschluss. Dazu zählen zum Beispiel die Abschlüsse als Techniker/-in,

Meister/-in oder Fachwirt/-in. Das ist für alle interessant, die zum Beispiel eine Führungsposition anstreben.

Den Informationen zufolge muss man für die meisten Aufstiegsweiterbildungen zwischen ein und vier Jahren einplanen, je nachdem, ob man den Kurs in Voll- oder Teilzeit absolvieren möchte.

Auch die Kosten können sich nach Region, Bildungsträger und Art des Abschlusses unterscheiden, heißt es weiter. Interessierte sollten sich zu Fördermöglichkeiten beraten lassen. Die Bundes-

agentur für Arbeit bietet Beratungen gebührenfrei per Telefon unter der Nummer 0800/4555500 und über ihr Online-Kontaktformular an. Einen ersten Überblick zu Fördermöglichkeiten kann man sich auch auf der Webseite der BA verschaffen.



▲ Fachkräfte haben durch Fortbildung verschiedene Karriereoptionen.

Foto: Holger Becker / pixelio.de

Buchtipp

Wandern zwischen Donau und Isar

DIE SCHÖNSTEN TOUREN ZWISCHEN REGENSBURG, STRAUBING, LANDSHUT UND KELHEIM

Josef Ertl, Johann Fischaleck
ISBN 978-3-95587-779-8; 16,90 Euro

Die beiden Autoren Johann Fischaleck und Josef Ertl gingen 2020 zu Fuß von Regensburg nach Rom. Ihr Trainingsgelände: das Gebiet zwischen Regensburg, Straubing, Landshut und Kelheim. Und sie waren begeistert: „Erst während unserer Vorbereitungen haben wir bemerkt, wie schön und abwechslungsreich unsere niederbayerische Heimat ist!“

Mit ihrem neuen Wanderführer können auch die Leser entdecken: Mitten im Herzen von Altbayern, inmitten von lieblichen Flusstälern und sanft geschwungenen Hügeln, liegt ein Wanderparadies. Lange blieb der Freizeitwert dieser Gegend zwischen Donau und Isar unentdeckt. Dabei haben

hier bereits vor 2000 Jahren die Römer ihre Spuren hinterlassen. Das Wandergebiet mit herrlichen Einblicken in naturbelassene Flusstäler und Ausblicken bis zum Bayerischen Wald wird durch drei bedeutende bayerische Herzogsstädte eingegrenzt: Landshut, Straubing und Kelheim. Die Gegend ist sanft und klimatisch begünstigt, sodass – aufgrund einer hohen Zahl von Sonnenstunden – auch eine Kulturpflanze wieder Einzug gehalten hat: die Weinrebe. Neben einer Reihe von engagierten Hobbywinzern hat jeder Bauernhof seine Weinreben an Haus oder Stall, und der Mallersdorfer Klosterweinberg hat eine mittlerweile fast 300-jährige Geschichte. sv

Wir sorgen für ideale Räume.

- Vermietung für alle Lebensphasen
 - Studentenwohnheime
 - Mietwohnungen
 - Betreutes Wohnen
- Immobilienverwaltung
- Wirtschaftliche Baubetreuung für Dritte



Katholisches Wohnungsba- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
 Großprüfening 7 · 93049 Regensburg
 Tel. 0941 39608-0 · Fax -20
www.kws-regensburg.de
mail@kws-regensburg.de

Mit Pedelec auf dem Jakobsweg

Pilger radeln von Tirschenreuth bis nach Santiago de Compostela und Finisterre

TIRSCHENREUTH (bs/sm) – Eine ungewöhnliche Pilgerreise mit dem Pedelec haben zwei Pilgerfreunde von Tirschenreuth bis Lissabon unternommen und sind dabei über 4000 Kilometer dem Jakobsweg bis Santiago de Compostela und Finisterre gefolgt. Anschließend befuhren sie den portugiesischen Weg über Fátima bis nach Lissabon.

Rudolf Schön und Bernhard Stahl sind schon seit Jahren Verehrer des heiligen Jakobus des Älteren und Freunde des Jakobsweges. Bereits im Heiligen Jakobusjahr 2010 (immer wenn der Festtag des heiligen Jakobus auf einen Sonntag fällt) radelten sie mit „normalen“ Fahrrädern nach Santiago. Schon damals reifte die Überlegung, im nächsten Heiligen Jahr 2021 wieder aufzubrechen.

Aus dieser Idee wurde schließlich der Entschluss, den Jakobsweg mit Pedelecs als Pilgerreise trotz Corona-Einschränkungen auch tatsächlich zu befahren. Nach einer Pilgermesse und dem Reisesegen durch Kaplan Daniel Fenk starteten Schön und Stahl am Tirschenreuther Marienbrunnen zu der außergewöhnlichen Pilgerreise, von der sie nach 37 Tagen wieder zurückkehrten.

Als Ziel der ersten Tage war Rohrschach am Bodensee gewählt, wo viele Jakobswegen sich treffen. Der Weg führte über Regensburg, Donaustauf, Augsburg und Ottobeuren. Am fünften Tag war das Ziel Rohrschach erreicht. Unterwegs wurden immer wieder Kirchen, insbesondere Jakobs- und Wallfahrtskirchen, besucht. Obligatorisch

Die Radpilger Rudolf Schön und Bernhard Stahl vor der Kathedrale St. Jakob in Santiago de Compostela.



Foto: privat

wurde auch immer wieder um einen Pilgerstempel gebeten.

Trotz mancher Regentage radelten die Pilger über Einsiedeln, St. Niklausen, Ranft, Flüeli, Interlaken, Fribourg, Lausanne und Genf durch die Schweiz. Manche Pässe waren zu überwinden. Durch die Tretunterstützung war bereits am achten Tag Frankreich, am 16. Tag das weitere Pilgerziel Lourdes erreicht. Um die Feierlichkeiten im Heiligen Bezirk mitfeiern zu können, gönnten sich die Pilgerfreunde hier einen Tag Pause, um anschließend den Anstieg über die Pyrenäen bis nach Pamplona in Spanien anzugehen. Nach der Überquerung der Pyrenäen wurde das Wetter merklich schöner, sodass bis zum Ende der Reise kein Regentag mehr folgte. Auch die Quartiersuche

gestaltete sich im Laufe der Reise immer besser, sodass nur selten Probleme, eine geeignete Unterkunft zu finden, auftauchten.

In Spanien folgten die Radpilger dem französischen Jakobsweg bis nach Santiago de Compostela. Als nach 25 Tagen die 3000 Kilometer geschafft waren, hatten sie sich einen weiteren Ruhetag verdient. Dabei durchschritten sie die Heilige Pforte, besuchten die Grabstätte des heiligen Jakobus und nahmen an einer deutschen Messe teil. Dann machten sich Rudolf Schön und Bernhard Stahl auf die Weiterfahrt nach Finisterre, an das „Ende der Welt“, die sich wegen der Berge nochmals durchaus anspruchsvoll gestaltete.

Trotz mancher kleinerer Radreparaturen hielt die Technik (Ladegerät, Akku), und der Entschluss, Richtung Süden den portugiesischen Jakobsweg über Fátima bis nach Lissabon zurückzufahren, wurde weiterhin verfolgt. Am 32. Tag wurde Fátima erreicht. Zwei Tage lang besuchten Rudolf Schön und Bernhard Stahl dort die heiligen Stätten und nahmen an den angebotenen Feierlichkeiten teil. Als letzte Station war Lissabon mit seinen beeindruckenden Bauwerken das Ziel, bevor die nicht einfache Organisation des Rückfluges anstand.

Letztlich landeten die beiden Pilger glücklich und wohlbehalten am Flughafen in München, wo die weitere Rückreise mit dem Zug einen weiteren Tag in Anspruch nahm. Über den Vizinalbahn-Radweg von Wiesau aus erreichten die Radler schließlich Tirschenreuth, wo ein Dankgottesdienst in der Stadtpfarrkirche diese nicht alltägliche Reise beschloss.

„Pfarrei der Woche“ live im Rundfunk

PULLENREUTH (rh/sm) – Die Pfarrgemeinschaft Pullenreuth-Neusorg in der Oberpfalz ist am 7. November bundesweit live im Rundfunk. Sie wurde von Radio Horeb als „Pfarrei der Woche“ ausgewählt. Der christliche Sender aus Balderschwang mit weiteren Studios in München und Kvelaer ist mit einem Übertragungswagen und seinem Übertragungsteam vor Ort, um die Heilige Messe zum Patronatsfest der Pfarrkirche Sankt Martin am 7. November live auszustrahlen. Anschließend stellt sich Radio Horeb allen Gottesdienstbesuchern vor. Es besteht ferner die Möglichkeit, mit dem Team von Radio Horeb am Infostand ins Gespräch zu kommen. Im Rahmen der bereits seit vielen Jahren erfolgreichen Sendereihe „Pfarrei der Woche“ besucht Radio Horeb regelmäßig ausgewählte Pfarreien, Klöster, Wallfahrtsstätten und Begegnungshäuser in ganz Deutschland mit einem Übertragungswagen, um die Heilige Messe und Gebetssendungen auszustrahlen und den Sender vorzustellen.

Kapellenverein aktiv

SALTENDORF (mh/sm) – Bei der Jahreshauptversammlung des Kapellenvereins Saltendorf im Pfarrheim Teublitz hat Vorsitzender Lothar Ziechaus zum Mitgliederstand berichtet, dass im vergangenen Jahr zwölf Mitglieder verstorben sind und der Verein derzeit 37 Personen zählt. Weiter erinnerte er an die Ereignisse, die trotz Corona-Pandemie umgesetzt wurden. Es waren dies die Heiligen Messen für die Mitglieder des Kapellenvereins, eine neue Form der Maiandacht „im Gehen“ auf den neuen sieben Stationen des Saltendorfer Meditationsweg am Fuße des Saltendorfer Berges, die alljährliche Tiersegnung sowie die Segnung der zwei neuen Heiligenfiguren „St. Klara von Assisi“ und „Bruder Leo“ für die Franziskuskapelle. Besonders bedankte sich der Vorsitzende für die tatkräftige Unterstützung bei allen Aktivitäten zum Erhalt der Kapelle, vor allem beim Zweiten Vorsitzenden Matthias Obermeier, dem Kapellenverein-Team mit Kassier Armin Suttner, Schriftführerin Andrea Ziechaus, den Beiratsmitgliedern Klaus und Johann Obermeier, den Kassenprüferinnen Helga Schmid und Martina Hartl sowie bei den Unterstützern von kirchlichen Belangen mit Pfarrsekretärin Waltraud Neumüller und Pfarrer Michael Hirmer. Als neues Kapellenmitglied wurde Mathilde Obermeier begrüßt.



Am 32. Tag ihrer Pilgerfahrt erreichten Rudolf Schön und Bernhard Stahl den Marienwallfahrtsort Fátima.

Foto: privat



▲ *Lauter neue Umweltauditoren, neben und hinter Kursleiterin Beate Eichinger und Domkapitular Thomas Pinzer (sitzende Reihe, Dritte und Vierte von links). Foto: privat*

Kirchliche Umweltauditoren

Abschluss des KirUm-Kurses 2021/16 Teilnehmer

REGENSBURG/HAUS HERMANNENBERG (be/md) – Von April bis Oktober haben sich insgesamt 16 Teilnehmende aus neun Pfarreien der Diözese Regensburg, gemeinsam mit Vertretern aus verschiedenen kirchlichen Einrichtungen der Diözese Regensburg und Eichstätt, im „Kirchlichen Umweltmanagement“ qualifiziert.

In fünf Kursmodulen mit 22 Lehreinheiten vertiefte die Kursgruppe ihre Kenntnisse in den Kernbereichen Energiesparen bei Stromverbrauch und Heizung, Mobilität, ökofairem Einkauf, Nutzerverhalten und spiritueller Motivation. Sie wurden in das sogenannte „Grüne Buch“ eingeführt, in dem die Checklisten und Herangehensweisen für eine systematische Erstellung der Ökobilanz zusammengefasst sind.

Mithilfe dieses Überblicks kann der ökologische Fußabdruck einer Pfarrei beziehungsweise Verwaltungseinheit oder Bildungseinrichtung kontinuierlich verbessert werden. Die ersten beiden Kurstage mussten

coronabedingt als Online-Seminare stattfinden, aber die folgenden Kursmodule in Präsenz wurden von je einer Praxiseinheit ergänzt, beispielsweise dem Besuch eines mobilen Hühnerstalls oder der Vorführung verschiedener Reinigungsmittel.

Das Kolloquium am Ende des zweitägigen Abschluss-Moduls am 14./15. Oktober diente als Lernzielkontrolle, die alle Teilnehmenden bestanden.

Im Rahmen einer Dankandacht erhielten sie von Domkapitular Thomas Pinzer und der Umweltbeauftragten Beate Eichinger das Zertifikat zum kirchlichen Umweltauditor. Dieses muss durch jährliche Auffrischungstreffen immer wieder neu bestätigt werden.

Die Absolventen sind mit dieser Ausbildung befähigt, Umweltmanagement in ihren eigenen Pfarreien einzuführen und auch in anderen Einrichtungen zu begleiten. Das Ziel ist, nach einer externen Begutachtung das europaweit anerkannte Gütesiegel EMAS oder das kircheninterne Gütezeichen Grüner Gockel zu erlangen.

Die vielfältige Welt der Domspatzen erkunden

REGENSBURG (rd) – Die Regensburger Domspatzen, die ab dem kommenden Schuljahr auch Mädchen in ihr Gymnasium aufnehmen, die dann einen eigenen Mädchenchor innerhalb der Dommusik bilden werden, bieten Interessierten an zwei Terminen die Möglichkeit, in ihre Welt einzutauchen und ihre Einrichtungen kennenzulernen:

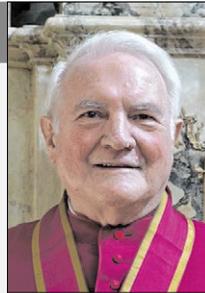
Am Donnerstag, 18. November, laden um 19 Uhr Chor, Gymnasium und Internat zu einem vergnüglichen Abend mit viel Information und Unterhaltung in den Wolfgang-Saal der Regensburger Domspatzen (Reichsstraße 22) ein. Eltern von Jungen und Mädchen, die zukünf-

tig ins Gymnasium der Domspatzen gehen wollen, bekommen hier Antworten auf all ihre Fragen.

Am Samstag, 20. November, öffnet bereits um 10 Uhr die Grundschule der Regensburger Domspatzen (Reichsstraße 24) ihre Pforten zu einem Tag der offenen Tür, um einen Einblick hinter die Kulissen von Regensburgs singender Grundschule zu gewähren und mehr über deren pädagogisches Konzept zu erfahren.

Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0, E-Mail: info@domspatzen.de, Homepage: www.domspatzen.de.

Nachruf



Stiftskanonikus Prälat BGR Hubert Schöner

„Unermüdlich im Einsatz für das Stiftskapitel Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle“

Das Bistum Regensburg erinnert sich dankbar des am 15. Oktober in Regensburg verstorbenen Priesters Prälat Bischöflich Geistlicher Rat Stiftskanonikus Hubert Schöner.

Hubert Schöner kam am 9. November 1934 in Weiden zur Welt. Er besuchte das St.-Augustinus-Gymnasium in Weiden, das er 1957 mit dem Abitur verließ. Seine Berufung zum priesterlichen Dienst war schon sehr früh gereift, und so wurde er am 29. Juni 1962 im Hohen Dom zu Regensburg zum Priester geweiht. Während seiner Kaplansjahre 1962 in Oberviechtach und von 1963 bis 1968 in Amberg-Hl. Dreifaltigkeit wurde Hubert Schöner immer wegen seines seelsorgerlichen Eifers und seiner pädagogischen Fähigkeiten gelobt.

So mag es nicht verwundern, dass er ab 1968 zunächst als Präfekt und ab 1970 als Direktor des Internats der Dompräbende und des Musikgymnasiums der Regensburger Domspatzen berufen wurde. Aufgrund seines herausragenden Talentes als Religionslehrer wechselte er 1972 an das Gymnasium in Cham und wurde vom Freistaat Bayern in das Beamtenverhältnis übernommen. Bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1996 avancierte er als kompetenter und begabter Lehrer der katholischen Religionslehre bis zum Studiendirektor. Prälat Hubert Schöner verstand es, im Religionsunterricht die Glaubensinhalte zu vermitteln und als echte Lebenshilfe erfahrbar zu machen.

In seinem Ruhestand war er als Kommodant in Cham-St. Jakob tätig und wurde im Jahr 1997 in das ehrwürdige Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg aufgenommen.

Verdienste um die Alte Kapelle

Kanonikus Hubert Schöner zeigte auch hier seine Kompetenzen und Fähigkeiten, die die Mitglieder des Stiftskapitels dazu bewogen, ihn 2004 zum Stiftsdekan zu wählen. Diese bedeutende Aufgabe hatte der Priester Hubert Schöner bis 2012 inne und leitete bis 2013 als kommissarischer Stiftsdekan das Kollegiatstift. Zweifelsohne war es vor allem sein Verdienst, dass in der Basilika zur Alten Kapelle eine neue, großartige Orgel angeschafft wer-

den konnte, die Papst Benedikt XVI. am 13. September 2006 bei seinem privaten Besuchstag in Regensburg weihte.

Im Dienst der Diözese Regensburg übernahm Prälat Hubert Schöner vom 1. Dezember 1997 bis zum 28. Januar 2021 die verantwortungsvolle Aufgabe als Diözesanrichter und versah diese sehr zuverlässig. Er war aufgrund seiner ausgewogenen Urteile von allen Parteien geschätzt. Als Priester und Seelsorger legte Hubert Schöner größten Wert auf die Feier der Eucharistie und deren würdige Gestaltung, vor allem auch im Bereich der Kirchenmusik. In der Stadt Regensburg war er ein gefragter und geschätzter Beichtvater.

Enger Vertrauter der Gebrüder Ratzinger

Im Jahr 2006 wurde Hubert Schöner aufgrund seiner verdienstvollen priesterlichen Tätigkeit von Papst Benedikt XVI. in den Kreis der Päpstlichen Ehrenprälaten aufgenommen. Prälat Hubert Schöner war weit über die Diözese Regensburg hinaus bekannt und durfte sich sicher zu den engsten Vertrauten der Gebrüder Ratzinger, des verstorbenen Apostolischen Protonotars Domkapellmeister em. Georg Ratzinger und des emeritierten Papstes Benedikt XVI., zählen.

Die Diözese Regensburg dankt Prälat Hubert Schöner für seinen priesterlichen Dienst, seinen unerermüdlichen Einsatz für das Stiftskapitel Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle und für das Bistum Regensburg ganz herzlich mit einem aufrichtigen „Vergelt's Gott!“ und dem Gedenken im Gebet. Beim Requiem für den Verstorbenen am 22. Oktober in der Basilika Alte Kapelle Regensburg hieß es in der Tageslesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom: „Denn in meinem Inneren freue ich mich am Gesetz Gottes.“ Der Priester Hubert Schöner hat zeitlebens mit Freude Gottes Gesetz der Gottes- und Nächstenliebe verkündet und als Beichtvater die Menschen, die zu ihm kamen, von der Macht der Sünde lossprechen dürfen. So sei sein Lohn das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn. O Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Johann Ammer

RÄNKAM (jd/md) – Das 110-jährige Pfarrjubiläum mit Weihe eines neuen Fahnenbandes hat die Marianische Männer-Congregation (MMC) Ränkam gefeiert.

Etliche Pfarrgruppen aus der Nachbarschaft sowie die Ränkamer Ortsvereine gaben dem Jubelverein an diesem Tag die Ehre. Obmann Josef Lecker sen. konnte auch Zentralpräses Pater Josef Schwemmer (CSsR) aus Cham, Pfarrpräses Stadtpfarrer Karl-Heinz Seidl und Kaplan Johannes Spindler (beide Furth im Wald) sowie den Präfekten der MMC Cham, Johann Schneider, begrüßen.

Nach dem Kirchenzug fand in der Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit der Jubiläumsgottesdienst statt. Im Rahmen der Heiligen Messe konnten auch zehn Neusodalen in die Marianische Männer-Congregation Ränkam aufgenommen werden.

Nach dem Credo wurden das neue Fahnenband sowie die Erinnerungsbänder geweiht, die nach dem Gottesdienst an die anwesenden Vereine übergeben wurden.

Dem Gottesdienst folgte im Pfarrheim der Konvent der MMC mit Zentralpräses Pater Josef Schwemmer aus Cham. Im Mittelpunkt stand dabei das Jahresthema 2021 „Beten – neu entdecken, neu pflegen, neu ins Vertrauen hineinwachsen“.

Im Rahmen der weltlichen Feier wurden auch langjährige Sodalen gewürdigt. Das älteste Mitglied der

110-jähriges MMC-Jubiläum

Festgottesdienst mit Neuaufnahmen / Konvent mit Ehrungen



▲ *Beim Jubiläum – vordere Reihe, in der Mitte: Obmann Josef Lecker sen., rechts davon Pfarrpräses Karl-Heinz Seidl sowie der älteste Sodale Alois Dietl. Links neben dem Obmann sitzt Erster Bürgermeister Sandro Bauer, daneben MMC-Zentralpräses Pater Josef Schwemmer, dann der Präfekt der MMC Cham, Johann Schneider, sowie Ränkams Kirchenpfleger Heinrich Fischer.*

Foto: Foto-Wagner

MMC Ränkam mit 64 Jahren Zugehörigkeit ist Alois Dietl. Mit Geschenk und Urkunde wurde ihm für diese langjährige Treue gedankt. Für 40 Jahre Mitgliedschaft wurden Rudolf Kolbeck, Heinrich Haimerl und Johann Rossmann geehrt. Da alle drei verhindert waren, brachten ihnen Obmann Josef Lecker sen. und Pfarrpräses Karl-Heinz Seidl Urkunde und Ehrenabzeichen direkt nach Hause.

Den Abschluss des 110-jährigen Pfarrjubiläums der MMC Ränkam bildete am Nachmittag eine Marienfeier bei der Lecker-Kapelle. Ka-

plan Johannes Spindler erinnerte in seiner Begrüßung, dass man nicht nur das 110-jährige Jubiläum feiere, sondern auch das 50-jährige Bestehen der Lecker-Kapelle. Mit Gebeten und Marienliedern wurde der festliche Tag beendet.

Der Dank von Obmann Josef Lecker sen. galt allen, die zum Gelingen dieses Festtages beigetragen hatten und auch nach Ränkam gekommen waren. Und alle Teilnehmer an dieser Jubiläumsfeier haben die strikte Kontrolle bezüglich der 3-G-Regelungen verständnisvoll mitgetragen.

KDFB-Dankurkunde für Emma Süß

LEUCHTENBERG (sl/sm) – Seit 45 Jahren ist Emma Süß Mitglied im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) in Leuchtenberg und hat darin ehrenamtlich viel mitgearbeitet. Sie übernahm anfangs das Ehrenamt der Schriftführerin und war anschließend Schatzmeisterin. Nach fast drei Jahrzehnten gab sie das Amt weiter, aber dafür blieb sie aktiv zwölf Jahre in der Vorstandschaft. Überall, wo die Vorsitzende rief und Aufgaben zu verteilen hatte, war Emma Süß zur Stelle und arbeitete selbstlos zum Wohle des KDFB mit. Für diese besonderen Verdienste wurde sie vor Kurzem mit der Dankurkunde des KDFB Leuchtenberg ausgezeichnet. Vorsitzende Claudia Rupprecht dankte Süß herzlich für ihre aktive, treue und zuverlässige Arbeit zum Wohl des Verbandes. Mit Vizevorsitzender Daniela Ramirez-Gonzalez und geistlichem Beirat Pfarrer Adam Niececki, der sich dem Dank anschloss, übergab sie an das verdiente Mitglied die Urkunde.



▲ Emma Süß.

Foto: Winter



63 Paare feiern ihr Ehejubiläum

NITTENAU-FISCHBACH (as/md) – Die Pfarreiengemeinschaft Nittenau-Fischbach hat eine Feier für die diesjährigen Ehejubilare ausgerichtet. Dazu hatten sich 63 Paare in der Pfarrkirche eingefunden. In seiner Predigt verglich Pfarrer Adolf Schöls die Ehe mit einer Autofahrt. Die Eheleute sprachen dann miteinander ein Gebet und hielten sich dabei die Hände. Zu den Fürbitten brachten die Paare Symbole wie zwei Eheringe, eine Hochzeitskerze, ein Fotoalbum, ein Kreuz, Brot und Wein. Zum Friedensgruß gaben sie sich einen Kuss. Pfarrer Schöls und Kaplan Ulrich Eigendorf segneten am Ende die Paare. Der Pfarrgemeinderat übergab danach jedem Ehepaar eine Rose, ein Olivenholzkreuz und eine Urkunde. Der Chor Subito gestaltete den Gottesdienst musikalisch. Nach dem Gottesdienst traf man sich in zwei Schichten zu einem Gruppenfoto. Im Pfarrheim kamen dann noch viele zu Kaffee und Kuchen zusammen. Hier galt die 3-G-Regel. Die anwesenden Paare wurden von Pfarrgemeinderat und Kolpingsfamilie bewirtet.

Foto: Doll

Beirat soll gestärkt werden

Unabhängige Aufarbeitungs-Kommission sucht Betroffene

REGENSBURG (ps/sm) – Die **Unabhängige Aufarbeitungs-Kommission von sexuellem Missbrauch und massiver körperlicher Gewalt für den Bereich der Diözese Regensburg sucht für den Betroffenenbeirat noch engagierte Menschen, die selbst Missbrauch erlebt haben und jetzt bei der Aufarbeitung mithelfen möchten. Unter dem Link www.ulrich-weber.com stehen alle wichtigen Infos zur Besetzung und zu den Voraussetzungen für den Betroffenenbeirat.**

„Unser Ziel ist es, den Betroffenenbeirat zu stärken, damit dieser auf Augenhöhe in die Gremienarbeit eingebunden ist und sich mit einer starken Stimme für zielorientierte Lösungen einsetzt“, sagte Vorsitzender Horst Böhm, der sich seit Monaten um die Gremien-Zusammensetzung und Arbeitsstruktur kümmert. Nach einer ersten Sitzung mit Vertretern der Kirche, Betroffenen und externen Experten soll noch im November ein Arbeits-

programm entwickelt werden, das dann zeitnah umgesetzt wird.

Zwischenzeitlich wurde Ulrich Weber, Sonderermittler der Diözese Regensburg bei der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle bei den Regensburger Domspatzen, für eine Mitarbeit gewonnen. „Dies ist für alle Beteiligten eine ausgezeichnete Personal-Entscheidung, denn zum einen haben wir mit Herrn Weber einen exzellenten Juristen und zum anderen hat er bereits einmal gezeigt, wie effiziente Aufarbeitung bei Missbrauchsfällen funktioniert“, so Böhm.

Im April 2020 wurde eine gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig, unterzeichnet, in der verbindliche Kriterien und Standards für eine unabhängige Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch festgelegt wurden. Diese Erklärung dient als Grundlage für eine transparente Aufarbeitung, die in allen Diözesen durchgeführt wird.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wo einstmal das World Trade Center in New York stand, erstrahlen immer am 11. September für kurze Zeit zwei riesige Lichtsäulen. Sie zeichnen die eingestürzten Zwillingstürme symbolisch in den Himmel. Das Kunstwerk trägt den Titel „Tribute in Light“. Die Lichtsäulen sind zusammen so hell, dass sie noch in über 20 Kilometern Entfernung klar und deutlich zu erkennen sind. Diese starken Strahlen schossen zum ersten Mal ein halbes Jahr nach den Anschlägen in den New Yorker Nachthimmel.

Die Menschen damals haben in einen Abgrund geblickt und tun das teilweise auch heute noch.

Persönliche Abgründe

Ein persönlicher Abgrund kann eine schwere Krankheit oder eine schlimme Diagnose sein. Man kann sich mit nichts anderem mehr beschäftigen. „Und wenn du lange genug in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.“ Das schrieb Friedrich Nietzsche in „Jenseits von Gut und Böse“.

Manchmal kommt man im Leben in Situationen, in denen man das Gefühl hat, an einem Abgrund zu stehen. Man hat das Gefühl, jeder Schritt weiter stürzt einen in etwas hinein, aus dem man nicht so schnell wieder herauskommt. Doch zurück geht es auch nicht. Man zögert, man steht am Abgrund und weiß nicht, was man tun soll. Doch irgendwann ist ein Punkt erreicht, an dem man sich entscheiden muss. Aber irgendwas zerrt an einem und man hat das Gefühl, gleich in den Abgrund zu fallen. Nur wenn man den Blick abwendet, endet das Gefühl.

Von Hoffnung und Licht

Die Lichtinstallation der New Yorker Zwillingstürme ist so beeindruckend und so hell, dass die Menschen den Kopf heben, weg vom Abgrund, in den Himmel. Dort ist Hoffnung, dort ist Licht. Vielleicht hilft es, in den Himmel zu blicken und zu erkennen, dass es nicht nur den Abgrund gibt, sondern noch etwas anderes, das heller strahlt und Hoffnung verspricht.

Ihre Sonja Bachl

Krönung zum Jubiläum

25 Jahre Heiligtum der Schönstattbewegung

NITTENAU (as/md) – Die Schönstattbewegung Regensburg hat das 25-jährige Jubiläum ihres Heiligtums gefeiert. Weihbischof Josef Graf feierte dazu im Schönstattzentrum Nittenau im Freien einen Gottesdienst, neben dem gekrönten Marienbild.

Neun Wochen hatten sich die Mitglieder der Schönstattbewegung mit einer Novene auf dieses Ereignis vorbereitet. Über ein Jahr gab es dazu auch ein Vorbereitungsgebet.

Zum Dank für 25 Jahre Heiligtum wurde das Marienbild, das sich im Saal des Pater-Josef-Kentenich-Hauses befindet und vor dem sich schon in den 1940er-Jahren Jugendliche der Schönstattbewegung versammelten, von Weihbischof Josef Graf gekrönt. Dabei wurde dieselbe Krone verwendet, mit der schon 1941 das Bild zum ersten Mal gekrönt wurde.

Der Tag des Jubiläums begann mit einem thematischen Einstieg. Nach einer Hinführung durch Schwester Marlies Stetter, die das Schönstattzentrum leitet, hielt Pfarrer Adolf Schöls einen Vortrag über die Bedeutung dieser Krönung: „Die Krönung soll zuerst einmal ein Dank sein, dass seit 25 Jahren Menschen im Heiligtum in Nittenau einen Kraftort finden, der sie immer wieder motiviert, aus dem Geist des Liebesbündnisses ihr Leben zu gestalten. Maria regt uns an, für ein Klima zu sorgen, von dem Segen ausgeht. In einer Welt, in der auch der Glaube stärker herausgefordert ist, kann uns Maria ein Vorbild und Leitbild sein. Die Krönung soll uns daher auch daran erinnern, dass wir uns wieder stärker an Maria orientieren und an ihrer Seite unser Leben gestalten.“



▲ Weihbischof Josef Graf feierte zum Jubiläum einen Festgottesdienst im Freien. Rechts neben dem Altar das gekrönte Marienbild. Foto: Semmelbauer

Nach diesem Vortrag stellte die Schönstattjugend das für das Jubiläum extra komponierte und verfasste Krönungslied vor. Simon Bauer, der Diözesanleiter des SMJ, hatte es eigens für diesen Anlass verfasst.

Danach hielt der Ehrenvorsitzende des EV, Georg Semmelbauer, einen Rückblick über die Entstehungsgeschichte des Schönstattheiligtums in Nittenau.

In seiner Predigt erinnerte Weihbischof Josef Graf an den Schriftsteller Dostojewski, der in Dresden immer wieder in einem Museum das Bild der Sixtinischen Madonna aufsuchte. Gefragt, warum er denn immer zu diesem Bild gehe, antwortete er: „Die Madonna hilft mir, nicht an der Menschheit zu verzweifeln.“

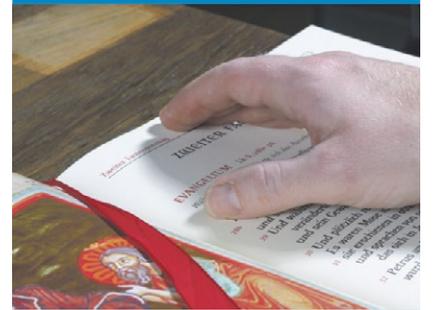
Am Ende des Gottesdienstes segnete der Weihbischof die frisch restaurierte Krone und krönte anschließend damit das Bild der Gottesmutter.

Die verschiedenen Schönstattgliederungen brachten dann ihren Dank zum Ausdruck und schenken der Gottesmutter Rosen und Lilien. Mit dem gekrönten Bild zogen die Teilnehmer ins Pater-Josef-Kentenich-Haus, um dort das Bild an seiner ursprünglichen Stelle wieder anzubringen.

Nach dem Segen wurden noch die beiden Marienschwestern Schwester Marika und Schwester Remiga verabschiedet, die acht beziehungsweise 15 Jahre am Schönstattzentrum segensreich wirkten.

Nach Kaffee und Kuchen wurde noch eine meditative Andacht im Saal des Pater-Josef-Kentenich-Hauses gefeiert, die den Dank für 25 Jahre Heiligtum abrundete. Mit dem neu komponierten Krönungslied endete der Festtag.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 7. bis zum 13. November 2021

7.11., 32. So. i. Jkr.:	Ps 21
8.11., Montag:	Lk 17,1-10
9.11., Dienstag:	Lk 17,11-19
10.11., Mittwoch:	Lk 17,20-37
11.11., Donnerstag:	Lk 18,1-8
12.11., Freitag:	Lk 18,9-17
13.11., Samstag:	Lk 18,18-30

Moderne Heilige vorgestellt

NABBURG (we/sm) – Zum Thema „Die Heiligen in der heutigen Zeit“ hat Günter Jehl, Direktor der Schulstiftung des Bistums, einen Vortrag beim Männerverein im Jugendwerk Nabburg gehalten. Carlo Acutis, der Jüngste unter den erwähnten Seligen und Heiligen, starb im Alter von 15 Jahren 2006 an Leukämie. Er war ein informatikbegeisterter italienischer Jugendlicher, tief religiös und bestrebt, die christliche Botschaft über das Internet zu verbreiten. Sein intensives religiöses Wesen verband er mit einer karitativen Einstellung, sodass er oft, ohne Wissen seiner Eltern, Bedürftigen Unterstützung gewährte. Am 5. Juli 2018 wurde er seliggesprochen. Acutis wird bereits in vielen Ländern in besonderer Weise verehrt.

Was zeichnete diesen Seligen aus? Ein Leben in Demut, im Gebet und im Vertrauen auf Gott. Und nicht nur diese Eigenschaften, sondern ebenso das Engagement für den Nächsten zeigte der Referent Günter Jehl auch beispielhaft bei anderen, wie etwa dem seligen Frater Eustachius Kugler, dem Erbauer des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder. Edith Stein umsorgte kurz vor ihrem Tod noch im KZ verängstigte Kinder, und Anna Schäffer hat trotz ihres jahrelangen Leidens vielen Menschen Trost und Zuversicht vermittelt.

Die Heiligen seien Vorbilder, so der Referent, die zum Glauben und christlichem Leben ermutigten und helfen würden, die eigene Überzeugung auch öffentlich zu vertreten und zu verbreiten. Sie seien aber noch mehr als nur Vorbilder: Sie seien eine Brücke zu Gott.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungswochenende nicht nur für Menschen mit Behinderungen, Fr., 10.12., 18 Uhr, bis So., 12.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Dieses Besinnungswochenende wird gestaltet von der Offenen Behindertenarbeit Cham in Zusammenarbeit mit Monika Bückert. Anmeldung bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham (Eustachius-Kugler-Straße 2, 93189 Reichenbach), Tel.: 09464/10211. Näheres auch beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Adventlicher Einkehrtag: „Licht in der Finsternis“, Sa., 11.12., im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den adventlichen Einkehrtag leitet und begleitet Direktor Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,
Tage der Stille: „Warten auf ...“, Mo., 13.12. bis Mi., 15.12., im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Tage der Stille leitet und begleitet Direktor Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Gottesdienst und Zug zum Ehrenmal, Sa., 13.11., ab 16 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst mit anschließendem Zug zum Ehrenmal statt. Beginn ist um 16 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 16.30 Uhr: Rosenkranz. Um 17 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes. Anschließend erfolgt der Zug zum örtlichen Ehrenmal. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,
Fatimatag, Sa., 13.11., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt der Fatimariosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr die Messfeier mit Predigt mit Vikar Hans-Jürgen Treitinger an. Näheres unter Tel.: 08772/5166.

Kulmain,
Fatimatag, Sa., 13.11., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain.

Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt die Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten. Dann folgt die Feier der Heiligen Messe. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,
Fatimatag, Sa., 13.11., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatima-Gebetstags ist um 17 Uhr mit stiller eucharistischer Anbetung und der Möglichkeit zum Beichtgespräch im Pfarrheim (Treffpunkt: Beichtstuhl). Um 17.50 Uhr ist Gebet des Rosenkranzes. Um 18.30 Uhr beginnt die Heilige Messe mit Pfarrer Alfred Wölfl. Näheres unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,
Fatimaandacht, Sa., 13.11., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Thiersheim,
Fatimatag, Sa., 13.11., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Rosenkranz, es folgen Aussetzung des Allerheiligsten und Heilige Messe durch die örtlichen Seelsorger. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,
415. Wallfahrt für die Kirche, Sa., 13.11., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzebrant und Prediger feiert Domkapitular Michael Dreßel aus Regensburg die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgen der feierliche Einzug des Zebranten und der Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischen Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Näheres und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl erforderlich) unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,
Fatimatag-Feier, Sa., 13.11., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die Heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist Heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz

und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr ist erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere Heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Kanonikus Roman Blasikiewicz aus Altötting. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Cham,
Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises mit Pater Ludwig Götz, Di., 9.11., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Haindling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 6.11., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer i.R. Josef Helm aus Sallach beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend Pilgerimbiss im Pfarrheim. Die geltenden Corona-Vorschriften sind zu beachten. Weitere Infos beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, oder im Internet: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,
Sonntagabend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 7.11., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zebrant der Abendmesse ist Domvikar Christoph Wittmann. Die musikalische Gestaltung übernimmt die Gruppe Rhythmixx. Näheres unter Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13 bis 17 Uhr; per E-Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Krummennaab,
Alpha-Treffen zum Thema „Was kann mir Gewissheit im Glauben geben?“, Fr., 12.11., 19 Uhr, im Pfarrheim in Krummennaab. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und der Pfarrgemeinderat Krummennaab. Die Teilnahme ist kosten-

frei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: alpha-evangelisationswerk@web.de, bei Elfi Schwarzmeier (Tel.: 0175/6689106) oder Katrin Oppitz (Tel.: 09682/1833318). Weitere Infos auch unter: www.alpha-waldsassen.de.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im November jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg/Johannisthal,
Advents-Einstimmungen, Fr., 26.11., 14-17 Uhr, im Diözesanzentrum Regensburg (Obermünsterplatz 7) oder Sa., 4.12., 14-17 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach (Johannisthal 1). Das Symbol des Bethlehem-Sterns wird die Teilnehmenden der Adventseinstimmungen mit Bildern, Musik und Texten durch den jeweiligen Nachmittag in Regensburg und Johannisthal begleiten. Neben einer kleinen Verpflegung erhalten die Teilnehmenden Texte und Auszüge der Veranstaltung als Bausteine für die Gestaltung eigener Adventsveranstaltungen. Die Teilnahme an den Advents-Einstimmungen mit Josef Kratschmann ist kostenlos. Für die Treffen gelten die 3-G-Bedingungen. Eine Anmeldung zu den Advents-Einstimmungen mit Adresse und Telefonnummer ist unbedingt erforderlich. Die Zahl der Teilnehmer ist jeweils begrenzt, es wird daher um frühzeitige Anmeldung gebeten. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: altenseelsorge@bistum-regensburg.de oder postalisch an: Fachstelle Seniorenpastoral, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg; Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Waldsassen,
Alpha-Treffen zum Thema „Was kann mir Gewissheit im Glauben geben?“, Fr., 12.11., 19.30 Uhr, im katholischen Jugendheim in Waldsassen. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und die Pfarrei Waldsassen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: kontakt@alpha-waldsassen.de, bei Nicole Katsikis (Tel.: 0157/32436137), bei Udo Spandel (Tel.: 09632/1265) oder bei Andrea Weiß (Tel.: 09633/2338). Weitere Infos auch unter: www.alpha-waldsassen.de.



Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 7.11., 10 Uhr. Bei der Kapitelsmesse singt ein Kantor. Die Domspatzen sind in den Herbstferien. Näheres zu den von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten unter: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Teublitz,
158. Telemann-Konzert, So., 14.11., 17 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz. Beim Konzert erklingt „Musik zum Volks- trauertag“. Neben Werken von Georg Philipp Telemann steht Musik unter anderem von Camille Saint-Saëns und Carl Stamitz auf dem Programm. Die Ausführenden sind Dagmar Spannbaier (Sopran), Veronika Miller-Wabra (Harfe), Werner Bernklau (Klarinette) und Norbert Hintermeier (Orgel). Pfarrer Michael Hirmer liest meditative Texte. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt Teublitz, Tel.: 09471/9491.

Waldsassen,
Adventskonzerte mit dem Ensemble Zwozwoeins (dem Männerchor des Tölzer Knabenchores) mit Literatur für Männerchor aus Romantik, Moderne und dem 21. Jahrhundert, Sa., 27.11., 15.30 Uhr, und So., 28.11., 16 Uhr, in der Stiftsbasilika in Waldsassen (Zutritt zur Basilika 60 Minuten vor Konzertbeginn). Die zum Konzerttermin geltenden Corona-Bestimmungen sind einzuhalten. Karten zum Preis von 30, 24, 18 oder 10 Euro sind erhältlich im Internet bei NT-Ticket, bei allen NT-Ticket-Vorverkaufsstellen und bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160 (E-Mail: tourist-info@waldsassen.de).

Waldsassen,
Weihnachtskonzert mit dem Windsbacher Knabenchor und dem Salaputia Brass Quintett, So., 5.12., 16 Uhr, in der Stiftsbasilika in Waldsassen (Zutritt zur Basilika 60 Minuten vor Konzertbeginn). Mit einem Programm aus traditionellen Weihnachtsliedern und spannenden Werken aus neuerer Zeit führt der Windsbacher Knabenchor sein Publikum in die „staade Zeit“. Begleitet werden die Sänger dabei vom Salaputia Brass Quintett. Die zum Konzerttermin geltenden Corona-Bestimmungen sind einzuhalten. Karten zum Preis von 30, 24, 18 oder 10 Euro sind erhältlich im Internet bei NT-Ticket, bei allen NT-Ticket-Vorverkaufsstellen und bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160 (E-Mail: tourist-info@waldsassen.de).



Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,
Vortragsnachmittag, Mo., 15.11., ab 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. An diesem Nachmittag, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen sind, hält Kaplan Stephan Luyima einen Vortrag über Uganda. Nähere Informationen bei Rita Hafnerbradl, Tel.: 09943/1257.

Vorträge

Amberg,
Autorenlesung mit Igal Avidan: „Mod Helmy – Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete“ – Die wahre Geschichte des „arabischen Schindler“, Mo., 29.11., 19 Uhr, bei der Israelitischen Kultusgemeinde (Salzgasse 5) in Amberg. Der Arzt Mod (Mohamed) Helmy wurde von den Nationalsozialisten als „Nichtarier“ diskriminiert und als Ägypter inhaftiert. Trotzdem half er beispielsweise jahrelang einer jüdischen Familie, sich vor der Gestapo zu verstecken. Der Autor Igal Avidan fand Helmys ehemalige Patienten, besuchte seine Verstecke und zeichnet seine einzigartige Geschichte nach. Nähere Infos bei der Katholischen Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Regensburg,
Vortrag: „Singulärer Widerstand oder nutzloses Strohfeuer?“, Mo., 8.11., 18.30 Uhr, im Konferenzraum 3 des Diözesanzentrums Obermünster (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Das öffentliche Anprangern von Krankmorden hat dem Münsteraner Bischof Clemens August Graf von Galen den Ruf des „Löwen von Münster“ und auch die Kardinalwürde eingebracht. Der Vortrag von Professor Dr. Klaus Unterburger möchte diese Predigten in die Biografie von Galens einbetten, aber auch nach den Handlungsspielräumen und Verhaltensweisen der katholischen und evangelischen Kirche darüber hinaus fragen. Auch soll die Frage nach dem Erfolg oder Misserfolg der Proteste diskutiert werden. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,
„Die Wiederentdeckung der Heilkraft der Natur“: Film und Vortrag anlässlich „200 Jahre Pfarrer Sebastian Kneipp“, Mi., 17.11., 19.30 Uhr, im Veranstaltungssaal des Leeren Beutels (Bertoldstraße 9) in Regensburg. Mit dem Film- und Vortragsabend würdigt das Akademische Forum Albertus Magnus den 200. Geburtstag von

Pfarrer Kneipp. Angelika Weber stellt ihren aktuellen Dokumentarfilm vor: „Pfarrer Sebastian Kneipp. Leben und Werk“. Eine Hinführung zum Film gibt Professor Dr. Sigmund Bonk. Es zeigt sich, dass hier Anfänge für ein positives, von Empathie bestimmtes Naturverständnis zu finden sind – bedeutsame Wegbahnungen zu einer neuen Liebe zur Schöpfung und einem zukunftsweisenden ökologischen Bewusstsein. Näheres und Anmeldung beim Akademischen Forum, Tel.: 0941/597-1612, Homepage: www.albertus-magnus-forum.de.

Straubing/Regensburg,
Autorenvortrag mit Peter Dermühl: „Sepp, jetzt geht's dahi“, Mo., 8.11., 19 Uhr, im Festsaal des Hauses Franziskus des Klosters Azlburg (Azlburger Straße 21) in Straubing/Mi., 10.11., 19.30 Uhr, im Konferenzraum 4 des Diözesanzentrums Obermünster (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Der Autor der beiden Abende in Straubing und Regensburg, Peter Dermühl, nimmt mit auf eine Reise in die Vergangenheit, in der der Steinkauz unter dem sprechenden Namen „Leichenhuhn“ als Todesbote galt, die „Seelweiber“ die Toten für den letzten Weg herrichteten und ein gestandener Bayer mit dem Boandlkramer noch um Aufschub kartzeln konnte. Zum Vortrag in Straubing ist keine Anmeldung erforderlich (die 3-G-Regel ist einzuhalten und ein gültiger Nachweis ist bereitzuhalten); nähere Infos bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Straubing unter Tel.: 09421/3885. Anmeldung zum Autorenvortrag in Regensburg ist erforderlich auf der Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de; nähere Infos bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
Werk-Gestaltungskurs: „Biblische Figuren LEA/Egli“ (30-Zentimeter-Figuren), Fr., 3.12. bis So., 5.12., im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Kurs leitet Karin Williams. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Regensburg,
Workshop der VereinsAkademie: „Mitglieder binden und finden nach Corona – Strategien im Umgang mit der Pandemie im Vereinsleben“, Do., 18.11., 19 Uhr, im Medienhaus der Mittelbayerischen Zeitung (MZ) in Regensburg (Kumpfmühler Straße 15). Die Mitgliederzahlen in den Vereinen sinken, manche Aktivitäten können wegen Corona nicht oder nur sehr eingeschränkt durchgeführt werden. Aber welche



Strategien und Möglichkeiten hat ein Verein? Wie können die bisherigen Mitglieder gehalten und wie können Menschen ganz neu für den Verein und seine Ziele begeistert werden? Diesen Fragen werden Ursula Wagner und Roland Preuß nachgehen und beim Workshop Strategien im Umgang mit der Corona-Pandemie im Vereinsleben aufzeigen. Anmeldung zum Workshop auf der Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Vermischtes

Niederaltich,
Filmabend unter dem Motto „Film ab ... in Niederaltich!“, Mi., 10.11., 19-22 Uhr, in der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Die LVHS lädt in den dunklen Wintermonaten ein, gemeinsam gemütliche Filmabende in der Landvolkshochschule zu verbringen. Die Filme, die gezeigt werden, sind jedes Mal eine Überraschung. Und darum geht es am 10. November: Was würde Jesus im 21. Jahrhundert predigen und wer wären seine Jünger? Die „Revolte der Würde“, eine politische Kampagne in der Region um Matera in Italien, in der Kleinbauern zusammen mit Flüchtlingen um ihre Rechte kämpfen, steht im Mittelpunkt dieses neuen Jesusfilms, der ein filmisches Meisterwerk zwischen Dokumentarfilm, Spielfilm und politischer Aktionskunst ist. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Regensburg,
Filmgespräch: „In meinem Kopf ein Universum“, Mi., 17.11., 19.30 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22) in Regensburg. Zur Handlung des Films: Der junge Mateus (Dawid Odrodnik) leidet an einer zerebralen Bewegungsstörung und ist von Geburt an nicht in der Lage, mit seiner Umgebung zu kommunizieren. Die Ärzte vergleichen seinen Status wenig einfühlsam mit dem eines Gemüses. Doch hinter der sprachlichen Barriere steckt in dem gelähmten Körper ein ebenso aufgeweckter wie intelligenter Junge. Referent des Abends ist Professor Dr. Hendrik-Johannes Pels. Anmeldung und Kartenreservierungen unter Tel.: 0941/41625. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Kraftwerk auf dem Kirchendach

Die beeindruckende Erfolgsgeschichte eines außergewöhnlichen Vereins

IHLERSTEIN (ih/sm) – Bei der voraussichtlich letzten Mitgliederversammlung des Vereins „Das Kraftwerk auf dem Kirchendach“ (KKD e.V.) hat Bernhard Suttner als Vorsitzender einen Rückblick auf die Vereinsgeschichte gegeben. Am 10. Dezember 1993 war der Verein gegründet worden, hinter dem die Idee von Pfarrer Hans Trimpl und Bernhard Suttner steckte, auf dem Pyramidendach der modernen Pfarrkirche Ihlerstein (Landkreis Kelheim) eine Photovoltaikanlage zu errichten.

Der Verein wurde eigentlich nur gegründet, weil die Pfarrei Ihlerstein von der Diözese Regensburg damals keine Erlaubnis zum Bau einer solche Anlage erhalten konnte. Der Verein war dann Eigentümer der Photovoltaikanlage, trug das finanzielle Risiko und bekam von der Pfarrei die Erlaubnis, das Dach der Kirche zu nutzen. Ursprünglich sollte die Anlage durch Spenden von kirchlichen Verbänden, benachbarten Pfarreien und Einzelpersonen finanziert werden. Das gelang nur teilweise. Ein Zuschuss des Freistaates Bayern (50 000 DM) aus einem damals aufgelegten Sonderprogramm für „Modellanlagen erneuerbarer Energien“ konnte die Lücke

schließen. Start der Anlage war am 21. Oktober 1996 – vor 25 Jahren also – mit einer Leistung von 4,5 KWp. Mit einem Kredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) (32 000 DM) konnte dann im Jahr 2000 die Anlage auf rund 7 KWp erweitert werden. Insgesamt wurden einschließlich Planungskosten (man musste damals ein Planungsbüro einschalten, um den Staatszuschuss zu erhalten) rund 150 000 DM investiert.

Pionierhaftes Projekt

Sehr hilfreich war die Einführung des „Erneuerbare Energien Gesetzes (EEG)“, durch das die Einspeisevergütung von 16 Pfennig auf 99 Pfennig vervielfacht wurde. Dadurch wurde die Rückzahlung des Kredits leichter möglich. Bis heute wurden rund 160 000 Kilowattstunden Strom auf dem Kirchendach in Ihlerstein erzeugt. Das entspricht in etwa einer CO₂-Einsparung von 80 Tonnen. Von den eingenommenen Vergütungen konnte nicht nur der aufgenommene KfW-Kredit restlos zurückgezahlt werden, sondern es konnten im Verlauf der Jahre auch rund 30 000 Euro für karitative Zwecke – vorwiegend an das Hilfswerk Misereor – gespendet werden.

„Vor allem aber: Als wir die Anlage damals mit Spenden von Privatleuten, kirchlichen Verbänden und einigen wenigen Pfarreien sowie einem Zuschuss des Freistaates Bayern für einen heute kaum noch nachzuvollziehenden Preis von rund 120 000 DM errichteten, war die Photovoltaik eine ‚unbekannte‘ Technik und unsere Anlage zählte zu den großen pionierhaften Modellprojekten“, so Bernhard Suttner. Das hat sich vollständig gewandelt: Was die Mitglieder damals immer behaupteten, hat sich bewahrheitet, dass nämlich die Preise für solche Anlagen bei Massenproduktion sehr viel günstiger werden und dass die PV-Anlage auf dem Dach eine Selbstverständlichkeit sein wird. Eine Anlage wie die auf dem Ihlersteiner Kirchendach würde heute nur noch rund 10 000 Euro kosten. Sonnenstrom gilt derzeit als die preiswerteste Form der Energieerzeugung mit Herstellungskosten von etwa 6 Cent pro Kilowattstunde.

Nach langen Bemühungen ist es nun doch noch gelungen, die Photovoltaikanlage auf dem Kirchendach in Ihlerstein der Pfarrkirchenstiftung St. Josef zu übereignen. Mit Genehmigung der Stiftungsaufsicht der Diözese Regensburg und auf Beschluss des Vereinsvorstandes wurde ein Schenkungsvertrag ab-

geschlossen, sodass seit dem 3. Februar die Anlage nicht mehr dem Verein gehört. Auch die in den vergangenen Jahren angelegte Rücklage des Vereins für den irgendwann fälligen Abbau der Anlage in Höhe von 5200,44 Euro wurde per Schenkung übertragen. Allerdings liefert die PV-Anlage nach wie vor trotz vorgerückten Alters immer noch ordentlich Strom, sodass ein Abbau nicht sinnvoll wäre. Da seit dem 31. Dezember 2020 die gesetzliche Einspeisevergütung von 50 Cent pro Kilowattstunde nach Ablauf der 20 Jahre Förderzeit nicht mehr bezahlt wird, ist ein Umbau der Anlage auf „Eigenverbrauch“ erforderlich.

Kirchenpfleger Johannes Ott, der als Gast an der Mitgliederversammlung teilnahm, teilte mit, dass diese Umstellung mittlerweile erfolgt ist: Der erzeugte Strom dient nun unmittelbar der Versorgung von Pfarrhof und Kirche; außerdem hat man eine moderne Speicheranlage eingebaut, die tagsüber „überzähligen“ Strom für die Abendstunden und für sonnenarme Tage sammelt. Diese Nachricht löste bei den Mitgliedern von KKD e.V. große Freude aus: „Damit wird die Anlage auf den aktuellen Stand gebracht und kann erneut – wie vor 25 Jahren – als Pioniermodell gelten“, meinte Vorsitzender Suttner. Die Mitglieder beschlossen, das Restguthaben des Vereins von rund 3200 Euro der Pfarrkirchenstiftung als Finanzierungsbeitrag für diese Modernisierung zu spenden.



Lange Tradition, große Beliebtheit

ESLARN (kzi/md) – Der Dankgottesdienst für Ehejubilare hat in Eslarn eine lange Tradition, und die wachsende Beliebtheit spiegelte sich in der großen Beteiligung wider. Bestens organisiert wurde die Feier für die 25 anwesenden Ehepaare mit 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55 und mehr Ehejahren von Pfarrgemeinderatssprecherin Agnes Härtl und ihrem bewährten Team vom Pfarrgemeinderat. Die musikalische Begleitung mit Gesang übernahmen vor dem Altar Monika Lindner und Martina Brenner, die die Messfeier zudem auf dem E-Piano begleitete. In der Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ begrüßte Pfarrer Erwin Bauer im Beisein von Pfarrvikar Basil Bazir Ngwega die Eheleute. Die eiserne Hochzeit mit 66 Jahren bereits ein Jahr hinter sich haben Annemarie und Michael Hummer aus Vohenstrauß, und der absolute Höhepunkt waren die beeindruckenden 71 Ehejahre von Maria und Erich Lorenz. Damit steuern beide gemeinsam von der Gnaden- auf die Kronjuwelhochzeit zu. Die Geistlichen wünschten allen Teilnehmern noch weitere glückliche Ehejahre.

Foto: Ziegler



Treffen der Mesnervereinigung

EBERMANNSDORF (cp/md) – Nach langer Zeit hat wieder ein Treffen der Mesnervereinigung Amberg-Sulzbach-Schwandorf stattgefunden. Treffpunkt war die neu sanierte Johanneskirche in Ebermannsdorf. Zusammen mit dem überraschend anwesenden Diözesanpräses Pfarrer Andreas Weiß aus Bruck betete der Pfarrvikar der Pfarreiengemeinschaft Theuern-Ebermannsdorf-Pittersberg, Pater John Massawe, mit den Mesnern eine Andacht. Anschließend zeigte und erklärte Heimatpflegerin Christine Schormüller die Schönheiten der Johanneskirche mit viel Detailwissen und auch spürbarer Begeisterung. Dabei durfte natürlich auch der Blick in die Sakristei mit einem besonders beeindruckenden Holzschrank aus der Bauzeit nicht fehlen. Nach der geistlichen und kulturellen Stärkung ging es im Pfarrsaal zum gemütlichen Teil über, bei dem der Vorsitzende Rudolf Gehr besonders den Diözesanpräses sowie auch drei neue Mitglieder begrüßte. Der Abend klang bei guten Gesprächen und bei einer von der Ebermannsdorfer Mesnerfamilie spendierten Brotzeit gemütlich aus.

Foto: privat

Künstler Michael Fuchs bei Bischof



REGENSBURG (pdr/sm) – Der Künstler Michael Fuchs aus dem österreichischen Kloster Neuburg, Niederösterreich, hat Bischof Rudolf

Voderholzer besucht und ihm dabei eine Werkmappe seines künstlerischen Schaffens gezeigt. Er ist spezialisiert auf Porträtmalerei und sakrale Kunst. Michael Fuchs hat Kunst und Architektur studiert und porträtiert vor allem kirchliche Amts- und Würdenträger. Bischof Voderholzer ließ sich das künstlerische Schaffen von Michael Fuchs vorstellen und unterhielt sich mit ihm über die Bedeutung sakraler Kunst. Bereits 2005 nahm der Künstler an einer Ausstellung im Diözesanzentrum Obermünster in Regensburg teil.



Jahrzehnte gemeinsamer Weg

ASCHACH-RAIGERING (sche/md) – Neun Paare haben als Ehejubilare mit Pfarrer Eduard Kroher in der Pfarrkirche St. Josef der Pfarrei Aschach-Raigering einen Dankgottesdienst gefeiert. Musikalisch wurde dieser von Jonas Weiß an der Orgel begleitet. Nach dem festlichen Gottesdienst hatten die Mitglieder des Pfarrgemeinderates zu einem Empfang in den Pfarrsaal eingeladen. Hier richtete auch Pfarrgemeinderatssprecherin Kerstin Püschl einfühlsame Worte an die Jubilare. Die Jubiläumsehepaare sind: Ferdinand und Rita Neumüller (60 Jahre); Karl und Christa Donhauser, Franz und Elisabeth Donhauser, Michael und Luise Scharl, Peter und Renate Zitzmann (50 Jahre); Wolfgang und Sonja Schäffer (35 Jahre); Thomas und Hedwig Nübler (30 Jahre); Werner und Sabine Rubenbauer sowie Ludwig und Rosmarie Simon (25 Jahre). *Foto: Schorner*



Funktionierendes Eheleben

VOHENSTRAUSS (ed/md) – 39 Ehepaare aus der Pfarrei Vohenstrauß haben als Ehejubilare einen Dankgottesdienst gefeiert. „Je mehr die Ehe in unserer Gesellschaft allzu oft scheitert, umso mehr sind die Ehepaare gefragt, die uns eine gegliückte Lebensbeziehung vorleben“, sagte Stadtpfarrer Alexander Hösl. Die eiserne Hochzeit mit 65 Ehejahren durften heuer Erna und Hans Dobmeier feiern. Ihre Diamanthochzeit mit 60 Ehejahren begingen Anna und Alfons Eckl aus Waldau, Linda und Rudolf Görl sowie Rosmarie und Alfons Fleischmann. 50 gemeinsame Jahre erreichten Martha und Josef Kammerer, Brigitte und Horst Buchner, Maria und Hans Forster, Adelheid und Erich Brenner, Doris und Ludwig Köppl, Anneliese und Helmut Bäumler, Marga und Johann Gruber, Maria und Werner Siegl, Walburga und Christoph Schefter (Altenstadt) sowie Wilma und Günter Sommer (Straßenhäuser). Zum Bild: Diese Ehepaare gehen seit 25, 30 und 40 Jahren gemeinsam durch das Leben. *Foto: Dobmayer*



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Adolf Besenhard (Herrnwahlthann) am 10.11. zum 73., **Maria Breitschaft** (Kreith) am 12.11. zum 92., **Richard Dauerer** (Hausen) am 9.11. zum 81., **Johann Ettl** (Neunburg) am 9.11. zum 74., **Xaver Hollweck** (Gunzelsdorf) am 9.11. zum 88., **Rosa Kohlmeier** (Herrnwahlthann) am 9.11. zum 92., **Isabella Lautenschlager** (Hausen) am 6.11. zum 84., **Erwin Proksch** (Pfeffenhausen) am 10.11. zum 82., **Theresia Roithmayr** (Hausen) am 7.11. zum 93., **Maria Ruhland** (Pfeffenhausen) am 4.11. zum 88., **Theres Schaller** (Flügelsbuch) am 11.11. zum 83., **Joseph Stiegler** (Heimhof) am 12.11. zum 72., **Gertraud Zimmermann** (Reinbrunn) am 10.11. zum 83.

85.

Otto Lorenz (Allersburg) am 8.11., **Otilia Prücklmaier** (Pfeffenhausen) am 12.11., **Barbara Weber** (Mühlhausen) am 12.11.

80.

Agnes Mehrl (Hausen) am 11.11., **Irmengard Reisinger** (Kelheim) am

10.11., **Rudolf Schmid** (Moosbach/Opf.) am 6.11., **Michael Wensauer** (Zornhof) am 4.11., **Franz Zimmermann** (Niederhornbach) am 11.11.

75.

Anneliese Hollweck (Richtheim) am 12.11.

70.

Kata Ertl (Moosbach/Opf.) am 10.11., **Anita Messer** (Kreith) am 8.11.

Hochzeitsjubiläum

Margarete und Hans Stiegler (Süß) am 29.10. zum 66.

40.

Monika und Josef Hubmann (Iber) am 24.10.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 8676-10

Caritas Kelheim bis 2030 klimaneutral

KELHEIM (st/sm) – In der jüngsten Mitgliederversammlung hat sich die Caritas Kelheim das Ziel der Klimaneutralität bis 2030 gesetzt, die unter anderem mit einem sozial gerechten Klimaschutz erreicht werden soll. Mit der Ausweitung seines elektrisch betriebenen Fuhrparks auf 15 E-Mobile kommt der Verband den Forderungen zu Klimaschutz und CO₂-Einsparung nach.

Zur Thematik der noch anhaltenden Corona-Pandemie sagte Vorsitzender Hubert König, dass die Versorgung der Patienten durch die Ambulante Pflege der Caritas Kelheim jederzeit gesichert und die Beratungs- und Hilfsdienste über Online- oder Telefonberatung erreichbar

gewesen seien. Der eigens für die Notlage installierte Krisenstab habe einen sehr guten Ablauf des Betriebs gewährleistet und für die Sicherheit der Mitarbeiter, Klienten und Patienten gesorgt. Mit einem Wort des Dankes wandte sich der Vorsitzende des Caritasrates, Sebastian Hobmaier, an die Mitarbeiter: „Danke, dass Sie geholfen haben, dass die Caritas gerade während der Pandemie so gute Arbeit geleistet hat.“

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Gleichberechtigung beim lauten Musizieren scheint diese Darstellung aus einem Kölner Gesangbuch (um 1360) anzudeuten.

AUSSTELLUNG IN KÖLN

Auch Frauen konnten schreiben

Mittelalterliche Handschriften stammen keineswegs immer von Männern



▲ Der Illustrator des Gesangbuchs hat der Schreiberin Loppa vom Spiegel ein bildliches Denkmal gesetzt.

KÖLN – Eine Ausstellung in Köln will mit der weit verbreiteten Annahme aufräumen, dass mittelalterliche Handschriften meist von Männern verfasst wurden. Die Spuren der Schreiberinnen zu finden, war jedoch nicht ganz einfach.

Nicht nur Männer, auch Frauen haben im Mittelalter Bücher abgeschrieben und ausgemalt. Ausgewählte Exemplare sind jetzt bis 30. Januar in der Sonderausstellung „Von Frauenhand. Mittelalterliche Handschriften aus Kölner Sammlungen“ im Museum Schnütgen zu sehen. Gezeigt werden Anfertigungen von Ordensfrauen aus Nordfrankreich, Köln, Niedersachsen und Nürnberg. Sie stünden den Handschriften aus Männerhand in nichts nach, heißt es.

Laut den Kuratoren Karen Straub und Harald Horst ist die Ausstellung das Ergebnis einer „historischen Spurensuche“. Die Schriften gäben Auskunft über die Stellung der Frau in der Gesellschaft, ihre Bildung und Ausbildung. Präsentiert werden Beispiele aus der Zeit um 800 sowie Werke des späten 13. bis frühen 16. Jahrhunderts. Ausgestaltet sind die Werke mit aufwendigen farbigen Malereien, kunstvollen Figuren und oftmals kaum sichtbaren Zeichen.

Bis zur Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert erfolgte die Vervielfältigung von Texten und Büchern per Hand. Für ihre Herstellung und künstlerische Ausgestaltung war ein hoher Grad an Disziplin und intellektueller Fertigkeiten notwendig. Ausgebildet wurden die Schreiberlinge in den Werkstätten der Klöster und Kathedralschulen, die Bücher für ihre Gottesdienste und Gebete benötigten.

„Viel mehr Frauenklöster“

Die Annahme, dass es sich bei den Schreibenden meist um Männer gehandelt habe, ist laut dem Kuratoren-Duo weit verbreitet. „Wenn wir keine Namen haben, dann gehen wir automatisch davon aus, dass es Männer waren“, sagt Horst und fügt hinzu: „Dem ist nicht so. Es gab viel mehr Frauen- als Männerklöster.“ Dass dort auch Handschriften angefertigt wurden, sei logische Konsequenz. Außerdem hätten auch Frauen über die entsprechende Ausbildung verfügt.

Die Schau – eine Kooperation mit der Erzbischöflichen Diözesan- und

Dombibliothek Köln – präsentiert 31 Exponate aus Frauenhand. Nicht immer sei es einfach, auszumachen, ob die Schriften von Männern oder Frauen angefertigt wurden, erklärt Straub. Oft blieben die Autorinnen verborgen.

Namen selten sichtbar

Alle untersuchten Handschriften wiesen gerade Linien und regelmäßige Buchstaben auf. „Nur aufgrund des Schriftbildes können wir also nicht sagen, ob es ein Mann oder eine Frau war.“ In den wenigsten Fällen fänden die Schreiberinnen namentliche Erwähnung. Ein seltenes Beispiel sei eine Gruppe von Handschriften, die wohl zur Zeit Karls des Großen (um 742/47 bis 814) entstanden seien. Sie hätten

einer Frauenabtei im nordfranzösischen Chelles zugeordnet werden können. „Meist sind die Namen nur sichtbar, wenn es sich um hochadlige Äbtissinnen handelt“, erklärt Horst.

In der Regel deuteten jedoch versteckte Zeichen auf eine weibliche Urheberschaft hin. Dazu gehörten Namensinschriften, die auf ein Kloster verweisen könnten, auffällige Markierungen der Texte oder auch Besonderheiten in der Handschrift. Die Darstellung kniender Nonnen in betender Haltung am Rand sei beispielsweise exemplarisch für Schriften aus dem Kölner Kloster Sankt Klara. In Ausnahmefällen gebe auch die Bildgestaltung Aufschluss auf eine Frauenhandschrift.

Manche Ausgestaltungen seien „spürbar von Freude durchdrungen“, in den Gesichtern der dargestellten Figuren zeige sich eine „innerliche Zuneigung“. Mit Blick auf die gegenwärtige Diskussion um die Gleichstellung von Mann und Frau habe die Ausstellung auch zeitgenössischen Charakter, betonten die Kuratoren. Die Auswahl an Handschriften sei erst ein Anfang, es gebe noch „einen kleinen Steinbruch zu bearbeiten“, sagt Horst.

Mit aufwendiger Rechercharbeit ist es den Ausstellungsmachern gelungen, auf die Frauen im Mittelalter aus einer neuen Perspektive aufmerksam zu machen. Allerdings müssen Besucher genau hinschauen, um die entscheidenden Details zu entdecken.

Beate Laurenti



▲ Kuratorin Karen Straub (rechts) und Restauratorin Andrea Hünteler bei der Ausstellungsvorbereitung.

Informationen

im Internet: museum-schnuetgen.de

46 Es war klamm und kalt am Morgen des Allerheiligentages.

Die Sonne stand unsichtbar hinter dichtem Hochnebel. Im Friedhof rund um die Kirche in Irzing standen viele Menschen, als Toni und Lotte dort ankamen. Sie wurden auf ihrem Weg zum Familiengrab von allen Seiten angerufen und begrüßt. Die Großeltern, die Eltern und Robert standen mit feierlicher Miene davor.

Oma bemerkte sie zuerst, drückte ihnen die Hände. „Da seid ihr ja endlich. Und so ein schönes Gesteck hast du dabei, Lotte. Das legen wir gleich aufs Grab.“ Sie nahm ihr das Gesteck ab. Toni und Lotte begrüßten die Eltern, die laut und deutlich mit „Grüß euch Gott!“ antworteten und dabei ein freundliches Lächeln zeigten, wie auch Opa und Robert. Danach stand die ganze Familie in feierlichem Schweigen vor dem Grab, Lotte und Toni zwischen den Eltern auf der einen Seite und Oma und Opa auf der anderen.

Lotte bemerkte wohl die vielen neugierigen Blicke, die ihnen von den Dorfleuten zugeworfen wurden. Die Schwiegermutter ebenso. Sie richtete sich stolz auf. Lotte lächelte in sich hinein. Natürlich. Welch eine Genugtuung, auf diese Weise das ganze Dorf wissen zu lassen, dass bei den Dallers alles in schönster Ordnung wäre.

Opa bückte sich, sprengte Weihwasser, zwinkerte Toni und Lotte zu und ging in die Kirche, die an diesem besonderen Tag voll war wie selten. Lotte wollte sich in den hinteren Bänken der Kirche einen Platz suchen, aber Oma winkte ihr, mit vor zu kommen, in den angestammten Familienstuhl auf der Frauenseite. Lotte schüttelte den Kopf.

Da streckte die Schwiegermutter die Hand aus und zog Lotte mit nach vorne. Lotte war total verblüfft. Sie drehte den Kopf nach rechts, wo traditionsgemäß die Männer saßen. Auch Toni nahm neben Opa, dem

Große Liebe im Gegenwind



Unter zwei Bedingungen erklärt sich Lotte bereit, auf den Hof zurückzukehren: Sie bekommen eine eigene Wohnung und Lotte kann in ihrem Beruf bleiben. Auf dem Hof arbeitet sie künftig nur noch in Ausnahmefällen mit. Die Oma ist überzeugt, dass sich Tonis Eltern darauf gerne einlassen.

Vater und Robert den angestammten Platz ein. Oma, dachte Lotte, musste sehr gute Vorarbeit geleistet haben!

Nach der Messe eilte es der Familie gar nicht, nach Hause zu gehen. Man blieb bei diesen und jenen Nachbarn stehen, um ein wenig zu ratschen, Toni unterhielt sich mit alten Freunden aus dem Dorf. Sowohl die Oma wie die Schwiegermutter waren darauf bedacht, sie, Lotte, in die Gespräche miteinzubeziehen.

Grüppchenweise verließen die Leute den Friedhof und den Dorfplatz davor. Auch die Dallers machten sich auf den Weg zurück zum Hof. „Wo steht denn euer Auto?“, fragte Oma und sah sich um. „Bei euch im Hof natürlich!“, antwortete Lotte lächelnd.

„Gut“, bemerkte die Schwiegermutter. „So gehört es sich auch. Damit die Leute nichts zu reden ha-

ben.“ Lotte hätte beinahe deutlich sichtbar den Kopf geschüttelt. Sie und Toni sahen sich kurz an und lächelten sich verstohlen zu.

Als sie durch das breite, offene Tor in den Hofraum einbogen, fragte die Schwiegermutter: „Ihr bleibt doch zum Essen, oder?“ Lotte suchte den Blick Tonis. „Oh, eigentlich ...“ Da warf der Schwiegervater bestimmend ein: „Natürlich bleibt ihr zum Essen. Es gibt schließlich eine Menge zu bereden. So einfach ist das nicht, eine Wohnung auf dem Hof auszubauen, wo vorher nur Wirtschaftsgebäude waren. Das muss gründlich überlegt und geplant werden.“

Er und die Schwiegermutter verschwanden im Haus, ohne sich um eine etwaige Reaktion von Toni oder Lotte auf diese Ankündigung hin zu kümmern. Der Opa blinzelte ihnen aufmunternd zu, bevor er ebenfalls ins Haus ging.

„Na?“ Oma lächelte sie breit und glücklich an. „Wie hab ich das gemacht? Der Babb und die Mam sind einverstanden: Ihr bekommt eure eigene Wohnung auf dem Hof. Sogar über die finanzielle Seite der Angelegenheit haben wir uns bereits Gedanken gemacht. Mit viel Eigenleistung, wenn wir alle zusammenhelfen, schaffen wir es.“ Sie nahm beide am Arm. „Und der Opa und ich, wir haben auch ein bisschen ein Geld auf der Seite!“, flüsterte sie verschwörerisch.

„Und die andere hauptsächliche Bedingung?“ Toni nahm Lottes Hand. Sie blieben vor der Haustüre stehen. „Lotte arbeitet nicht mit im Kuhstall. Sie bleibt in ihrem

Beruf.“ „Ja, ja, damit sind sie auch einverstanden. Ich hab ihnen klar gemacht, dass sie dabei sehr gut verdient. Kommt herein jetzt.“ Oma hielt einladend die Türe offen. „Es ist nass und kalt hier draußen, bei dem Nebel.“

Toni sah in den Himmel. „Nicht mehr lange, Oma. Schau, der Nebel steigt auf. Dort oben kommt die Sonne schon als hellerer Punkt durch die Nebeldecke. In einer Stunde haben wir den schönsten Sonnenschein.“

Lotte machte den ersten Schritt in den Hausflur. „Komm.“ Nach einem langen Blick in ihre Augen trat er ebenfalls über die Schwelle. Sie legten ihre Mäntel ab und wurden von Oma in die Wohnküche geführt. Die ganze Familie war versammelt.

Die Schwiegermutter hatte eben das Rohr geöffnet und begoss einen großen Braten mit Brühe. Lotte holte tief Luft. „Mhm. Der riecht aber gut.“ „Kein Wunder. Es ist ja auch ein Kalbsnierenbraten“, erklärte Robert spöttisch. „Wir haben diese Woche ein Kalb geschlachtet.“ „Aha.“ Lotte nickte, ohne der Bemerkung eine tiefere Bedeutung beizumessen. „Ja. Wie in der Bibel, versteht ihr?“, erklärte Robert grinsend.

Die Schwiegermutter blickte Robert strafend an, schüttelte den Kopf. „Was du immer daherredest! Der Gefrierschrank war halt leer und da haben wir geschlachtet.“ Sie drehte sich zum Herd und rührte eifrig in irgendwelchen blubbernden Töpfen. Der Schwiegervater blätterte in der Bauernzeitung.

Oma rückte Stühle vom Tisch und forderte auf: „Setzt euch doch, Lotte, Toni.“ Toni blieb stehen und räusperte sich. „Erst muss ich noch was sagen.“ Es klang fast ein wenig aggressiv. „Die Lotte und ich, wir heiraten in drei Wochen in der Kirche.“

Alle sahen stumm zu ihnen hin. Sogar die Schwiegermutter drehte sich am Herd um. „Wird ja auch Zeit dazu!“, brummte sie kurz und hob rasch einen Deckel, als der Topf zischend überkochte.

Lotte flüsterte Toni leise zu: „Davon weiß ich ja gar nichts!“ Er flüsterte zurück: „Jetzt weißt du’s!“, und fing an, fröhlich zu grinsen.

► Ende

Neuer Roman

In der nächste Ausgabe beginnt ein neuer Fortsetzungsroman. Bei unserem „Romanwettbewerb“, bei dem die Leser unserer Zeitung darüber abgestimmt haben, welchen Roman sie gerne hätten, gewann „Große Liebe im Gegenwind“ mit nur einer Stimme Vorsprung vor „Aus dem Leben eines Taugenichts“. Aufgrund dieser denkbar knappen Entscheidung haben wir entschieden, beide Romane zu veröffentlichen.

In der nächsten Woche beginnen wir mit der ersten Folge des neuen Fortsetzungsromans von Joseph von Eichendorff.

Die 1822 erschienene Novelle gilt als das bekannteste Werk des romantischen Schriftstellers. Er schildert darin die Abenteuer des jungen und naiv-sorglosen Taugenichts, der einzig mit seiner Geige im Gepäck in die Welt zieht und dabei sein Liebesglück findet.

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9





beziehungsweise

Behutsame Wege aus der Trauer

Mit Zeit, Geduld und Begleitung: Aus dem Schmerz wird liebevolle Erinnerung

Die Blätter färben sich bunt, Nebel liegt über den Wiesen und Seen, die Luft ist kühl, die Erde feucht, und der Wind lässt die Blätter von den Bäumen fallen. Kinder schlendern durchs raschelnde Laub, springen fröhlich mit Gummistiefeln in Matsch und Pfützen und haben ihren Spaß. Der Herbst ist eine besondere Jahreszeit.

Der Herbst erinnert uns jedes Jahr auch an das Vergehen im Kreislauf der Jahreszeiten, an die Vergänglichkeit des Lebens, an das Verblühen eines hellen warmen Sommers. Der Herbst kommt nicht überraschend. Der Verlust eines geliebten Menschen dagegen kann von einem Moment auf den anderen passieren. Er kann sich auch ankündigen in Form einer Beziehungskrise, einer unheilbaren Krankheit oder in Zweifeln und ungunstigen Vorahnungen.

Es gibt verschiedene Arten, einen geliebten Menschen zu verlieren: durch den Tod, durch eine Trennung, aufgrund einer psychischen Erkrankung oder Demenz. Zurück bleibt der Verlassene mit seinem Verlustschmerz. Auf ihn fokussiert sich der Blick. Doch auch um den Verstorbenen, um den, der erkrankt oder gegangen ist, ranken sich die Bande des Schmerzes.

Beileid gilt beiden

In einer besonderen Form des Trauerprozesses (in Anlehnung an Roland Kachler) bekommt deshalb auch der Verstorbene, der Gegangene oder Erkrankte Aufmerksamkeit und Zuwendung. Das dient dazu, ihn im System zu halten und zu bewahren. Das Beileid und Bedauern gilt also beiden: dem, der nicht mehr am Leben teilhaben kann – durch Tod oder geistige Abwesenheit – oder der durch sein Weggehen und Zurücklassen aus dem gewohnten Lebensverbund fällt, und dem Zurückbleibenden.

Eine Ausnahme gibt es in jedem der Verlustfälle: Wenn Gewalt oder Missbrauch in der gelebten Beziehung vorkamen, dann muss auch



◀ Trauernden hilft es, wenn sie einen guten Ort finden, wo sie trauern können und wo sie in Gedanken bei dem Menschen sein können, der nicht mehr da ist. Das kann ein Grab sein, aber auch ein schöner Platz in der Natur oder ein kleiner Altar zu Hause eignen sich gut.

Foto: Imago/
Panthermedia

die innere Beziehung zu diesem Menschen gekappt und verabschiedet und durch entsprechende Therapien gelöst werden. Nur so kann der Bleibende heilen.

Wenn ein geliebter Mensch geht, dann bleibt zunächst neben dem Schmerz immer eine große Sehnsucht, die nichts anderes will, als den Verlorenen wieder zurück zu haben. Diesen Wunsch gilt es zu würdigen und im Trauerprozess immer wieder anzusprechen. Denn die Sehnsucht ist der Ausgangsort, von dem aus langsam Schritt für Schritt der Nährboden entstehen kann für den allmählichen Wandel vom Schmerz über das Trauern hin zur tiefen gehaltvollen inneren Beziehung zwischen den im täglichen Leben Getrennten.

In behutsamer Weise kann im therapeutischen Prozess der Schmerz angeschaut, benannt und gespürt werden. Tränen – auch der Wut – dürfen laufen, lösen den „Kloß im Hals“, weiten die „Enge in der Brust“ oder lockern „die Bande ums Herz“.

Der Atem hilft dabei, den manchmal unfassbar großen Kummer aus

dem Körper fließen zu lassen und Raum zu schaffen – erst einmal für die auftauchende Leere. Denn mit dem Halten und Bewahren des Schmerzes bleibt der verlorene Mensch fester Bestandteil des bisherigen Lebens.

Den Schmerz „entlarven“

Der Schmerz nämlich vermeidet den Verrat. Den Verrat, den der Zurückbleibende möglicherweise fühlt, wenn er sein Leben ohne den anderen weiterlebt, neu gestaltet und sogar irgendwann lieb gewinnt. Den Verrat, dass es ihm irgendwann gut gehen könnte, während der andere nicht mehr leben darf, krank ist und sterben wird.

Ist der Schmerz erst einmal als bindendes Element „entlarvt“, kann er ins Trauern münden – ins Be-Trauern des eigenen Verlustes und des Verlustes, den der andere auf seine Weise erlitten hat – und irgendwann abfließen.

Zum Trauern braucht es einen guten und sicheren Ort: ein Grab, einen kleinen Altar in der Wohnung, einen geschützten Platz drau-

ßen in der Natur. Manchmal kann es auch ein inneres Bild von einem behüteten Ort sein.

Und es braucht genauso einen guten Ort, an dem die innere Beziehung bewahrt werden und weiterleben kann. Auch das kann ein Ort in der Natur sein, ein Ort, an dem die guten Erinnerungen verankert sind, ein Lieblingsfoto, vielleicht ein Kleidungsstück, das man behält, oder ein Gegenstand, den man bei sich trägt und anfassen kann, um in inneren Kontakt mit dem Geliebten zu kommen.

Gelingt dieser Wandel – mit Zeit, Geduld und guter Begleitung –, so kann langfristig aus der Trauer eine Wehmut, aus dem schmerzlichen Verlust ein liebevolles Erinnern werden und in der Vergänglichkeit des Herbstes ein fröhliches und lebendiges Rascheln in den gefallen Blättern ertönen. Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, Systemische Paartherapeutin, Kommunikationstrainerin und Coach. Sie arbeitet bei der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Lindau am Bodensee.

Klimapolitisch eine Katastrophe

Expertin warnt: Bäume pflanzen zum CO₂-Ausgleich ist nur eine Scheinlösung

Als Maßnahme zum Klimaschutz sollen in den kommenden Jahren im großen Stil Bäume gepflanzt werden. Die Biologin und Entwicklungsexpertin Jutta Kill erläutert im Interview, warum durch die Kompensationsstrategie der Umwelt kein Gefallen getan wird.

Frau Kill, beim Weltwirtschaftsgipfel in Davos wurde 2020 beschlossen, bis 2030 eine Billion Bäume zu pflanzen. Ist das nach Ihrer Einschätzung eine wirksame Initiative?

Bei Projekten, die so groß vermarktet werden, geht es vor allem um Greenwashing, also profitorientiertes Investment unter ökologischem Deckmantel. Neun Jahre bedeuten für einen Wald gerade einmal wenige Stunden: Die Kohlenstoffspeicherung kleiner, neu gepflanzter Bäume ist minimal. Und bei kommerziellen Plantagen werden die Bäume zudem nach kurzer Zeit wieder abgeholzt. In vielen dieser Baumpflanzprojekte zu Klimazwecken werden schnell wachsende Bäume wie Eukalyptus, Kiefer oder Akazie gepflanzt. Das wirkt sich wiederum ökologisch sehr stark aus: Eukalyptus zum Beispiel ist sehr durstig, was den Wasserspiegel von Bächen und Quellen oft deutlich absenkt.

Was ist mit Projekten, wo neuer Wald gepflanzt wird?

Bäume kann man pflanzen, einen Wald nicht. Wenn zum Beispiel Savannen aufgeforstet werden, ist die Kohlenstoffbilanz in der Regel zunächst negativ: Denn der Boden, der lange Zeit nicht bepflanzt war und auf einmal aktiv aufgeforstet wird, setzt CO₂ frei. In den meisten Fällen werden außerdem keine langfristigen Kohlenstoffspeicher geschaffen, sondern kurzfristige Plantagen angelegt. Und wenn zum Beispiel später ein großer Teil als Biomasse verbrannt oder zu Zellstoff oder Holzkohle verarbeitet wird, geht der meiste Kohlenstoff wieder in die Atmosphäre.

Gibt es denn überhaupt eine Art von Kompensation, die das Klima schützt?

Der Kompensationsweg schadet immer dem Klima. Er ist eine Scheinlösung. Ein Großteil der Konzerne strebt in der Klimadebatte diesen Weg an, um den eigenen CO₂-Ausstoß nicht reduzieren zu müssen. Alle Berechnungen dazu sind bedeutungslose Zahlen auf Papier: Die Konzerne können sagen, sie seien klimaneutral, und die Emissionen steigen weiter. Klimapolitisch ist das eine Katastrophe.

Wie wirken sich große Aufforstungsinitiativen auf die Umgebung aus?

Initiativen, die Millionen oder gar Billionen von Bäumen pflanzen wollen, werben oft damit, dass Obstbäume auf dem Dorfanger gepflanzt werden sollen. Aber damit kommt man nicht auf eine Billion Bäume in neun Jahren. Bei dieser Größenordnung ist es wiederum sehr unwahrscheinlich, dass Kleinbauern und lokale Gemeinschaften die Nutznießer von Aufforstungen oder Renaturierungsprojekten sind. Da auch völlig unklar ist, woher die Flächen zur Aufforstung kommen sollen, ist großflächiger Landraub vorprogrammiert.

Wie können Enteignungen verhindert werden?

Landraub lässt sich bei Baumpflanz-Versprechen in solcher Größenordnung nicht verhindern. Es gibt bei einer ganzen Reihe von Baumpflanzprojekten für Klimazertifikate schon jetzt Konflikte um Land. Es fließen viele Entwicklungsgelder in großflächige Aufforstungsprojekte. Das führt letztendlich dazu, dass Ernährungssituationen, die jetzt schon schwierig sind, noch prekärer werden. Die kleinbäuerliche Nutzung von Land wird eingeschränkt, während die industrielle Land- und Forstwirtschaft weiter expandieren darf. Dabei sind es gerade kleine Agrarbetriebe, die die Nahrungsmittel vor Ort erzeugen und die Menschen ernähren. Und

wenn bei Kompensationsprojekten Kleinbauern eingebunden werden, landen nur Cents vor Ort, die Dollars gehen woanders hin.

Die meisten Programme nehmen Tropen und Subtropen in den Blick. Ist das sinnvoll?

Länder in diesen Zonen stehen im Fokus, weil da Potenzial der Privatisierung von kleinbäuerlichem Land gesehen wird. Das alles geschieht unter dem Deckmantel des Klimaschutzes. Außerdem geht es um enorme Flächen. Ich weiß nicht, wo die Planeten sein sollen, auf denen so viele Bäume gepflanzt werden sollen – und dazu noch über Jahrhunderte.

Was wäre denn die Alternative?

Es ist immer die Rede davon, den Kohlenstoffspeicher Wald zu schützen. Aber die Befürworter von solchen Kompensationsprojekten verlieren kein Wort über die unterirdischen Kohlenstoffspeicher: die massive Konzentration von Kohlenstoff in Kohle, Erdgas und Erdöl. Die Menge an Kohlenstoff, der freigesetzt wird, wenn Kohle, Erdgas oder Erdöl verbrannt wird, ist enorm. Es müsste dringend über einen zeitlich gebundenen Ausstiegsplan diskutiert werden, damit diese unterirdischen Kohlenstoffdepots nicht weiter abgebaut werden.

Interview: Mey Dudin



▲ Vertreter von indigenen Völkern demonstrieren in Brasília für ihre Landrechte. Nach Einschätzung von Biologin Jutta Kill werden sich die weltweiten Konflikte um Land zunehmend verschärfen. Ein Grund dafür sind riesige Baumpflanz-Projekte zu Kompensations-Zwecken. Foto: KNA

Dracula: Eigentlich ein Schotte

Das Schloss Slains Castle brachte Bram Stoker auf die Idee zu seinem Vampir-Roman

„Von allem und allen entzückt, hoffe ich wiederzukommen“, schrieb Bram Stoker im August 1894 in das Gästebuch des Kilmarnock Arms Hotel in Cruden Bay. Er sollte zwölf Mal zurückkehren und dort einen der berühmtesten Schauerromane aller Zeiten verfassen.

Das Fischerdorf mit 500 Einwohnern entdeckte der irische Schriftsteller und Theatermanager auf einer Wanderung, die ihn die Küste von Aberdeenshire entlang führte. Schleunigst telegraphierte er seine Familie herbei. Stoker hatte den geeigneten Ort zur Erholung vom umtriebigen London gefunden – und zur Anregung: Der Autor wandte beim Schreiben Schauspielermethoden an, versetzte, ja: steigerte sich zum Verdruss seiner Frau Florence und seines Sohnes Noel buchstäblich in seine Geschichten hinein und brauchte dazu die rechte Umgebung zur Einstimmung auf seine Romane.

Schreiben vor Kulisse

Die erste Kulisse bot die stürmische See: „Von der Meereswüste hörte man ein beständiges und gedämpftes Brüllen, das scheinbar am lautesten war und besonders vor dem Kommenden warnte, wenn es durch die geheimnisvollen wandernden Nebelschwaden drang. Wann immer die Nebelgürtel sich hoben oder zerstreuten oder getrieben von den Windstößen landeinwärts verschwanden, sah das Meer aus, als hätte wachsender Zorn es aufgewühlt“, heißt es in „The Water's Mou' – Der Zorn des Meeres“,



▲ Von weitem am schönsten: Slains Castle an der malerischen Nordostküste Schottlands. Fotos: Hans-Peter Schenk

dem ersten Werk, das in Cruden Bay entstand und in dem zahlreiche Dorfbewohner mit echtem Namen auftauchen.

Die zweite Kulisse bot Slains Castle, das er von dem Hoteltisch aus sehen konnte, an dem er schrieb.



▲ Die heutige Ruine war das Vorbild für Graf Draculas Schloss.

Stoker, der bestens in der britischen Gesellschaft eingeführt war, wurde von seinem Besitzer Charles Hay, dem 20. Earl of Erroll, durch das Schloss geführt und suchte das Anwesen in der Folge häufig auf Spaziergängen auf. Das um einen älteren Wohnturm errichtete Schloss aus dem 17. Jahrhundert war in den 1830er Jahren im historisierenden Schottischen Baroniestil umgebaut worden – mit Zinnenkränzen, Erkertürmchen und spitzböigen Fenstern, wie um die Romane Sir Walter Scotts zu illustrieren.

„Der Untote“

Auf einem seiner Spaziergänge im Jahr 1895 soll Bram Stoker auf die Idee zu seinem Tagebuch- und Briefroman „Dracula“ gekommen sein, der bis unmittelbar vor seinem Erscheinen noch „Der Untote“ heißen sollte. Kurz vor der Drucklegung entschied sich Stoker für das vermeintlich rumänische Wort für „Teufel“. Zwei Jahre arbeitete Stoker an dem Stoff, der sattsam bekannt ist:

Ein junger Anwalt reist nach Transsylvanien, um den Umzug eines rumänischen Grafen mit langen spitzen Zähnen und 49 erdgefüllten Kisten nach London vorzubereiten. Er entkommt mehr tot als lebendig dem blutsaugenden, tagsüber schlafenden Adligen und vermag nach vielen Abenteuern gemeinsam mit seinen Freunden und mit Hilfe von Hostien, Knoblauch, Holzpflöck, Hieb- und Stichwaffen und der Sonne den Vampir in letzter Sekunde zu vernichten.

Einen direkten Einfluss auf Stokers „Dracula“ hatte nachweislich die Erzählung von der Vampirin „Carmilla“ seines Landsmanns Joseph Sheridan Le Fanu (1872). Aus Stokers erhaltener Bibliotheksausleihliste sowie seinen Notizen ist ersichtlich, dass er sich weder mit Fürst Vlad dem „Pfähler“ noch mit der „Blutgräfin“ Elisabeth Báthory als historischen Vorbildern für die Schauermär beschäftigt hat.

Stoker benutzte vorwiegend „The Land Beyond the Forest – Das Land jenseits des Waldes“ der schottischen Reiseschriftstellerin Emily Gerard, die mit ihrem Ehemann, einem k. u. k. Offizier, von 1883 bis 1885 in Rumänien lebte und detailliert auf die Vampir-Folklore „Nosferatu – Untote“ eingeht. Besonders genau studierte Stoker Militärkarten sowie den Baedeker: Die Zugabfahrtszeiten in Siebenbürgen beispielsweise sind exakt wiedergegeben.

Erfolglos, ohne Dach

Bram Stoker war zu Lebzeiten mit „Dracula“ kein Erfolg beschieden. Sieben Romane später, 1912, starb er in finanziell prekären Verhältnissen. Slains Castle erging es nicht viel besser: Das Schloss ging 1913 in den Besitz des Reeders Sir John Ellerman über, dem vielleicht reichsten, sicher aber knausrigsten Mann Großbritanniens. Dieser Baronet ließ 1925 das Dach von Slains Castle abdecken, um Steuern zu sparen. Seitdem verfällt das Gebäude, dessen oktogonalen Empfangssaal Stoker in „Dracula“ so eingehend beschrieben hat.

Einzig die Freundschaft, die Stokers Familie mit den Einwohnern von Cruden Bay unterhielt, überdauerte. Florence Stoker (†1937) soll Jahre später zu einem Kochbuch des örtlichen Frauenbunds ein Rezept für einen „Dracula-Salat“ beigesteuert haben.

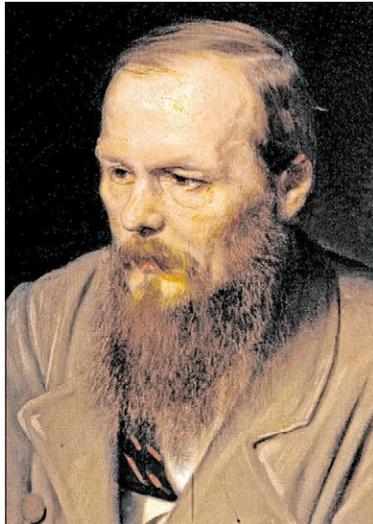
Peter Paul Bornhausen

VOR 200 Jahren

Ein Literat mit zwei Leben

Fjodor Dostojewski sollte einst exekutiert werden

Der 22. Dezember 1849 auf dem Paradeplatz eines Petersburger Garderegiments: Per Karren wird ein Dutzend junger Männer herantransportiert und an Pfähle gekettet. Unter den zum Tode Verurteilten, die auf die Kugeln des Erschießungskommandos warten, ist der 28-jährige Fjodor Michailowitsch Dostojewski – dabei hätte er das Talent, ein Gigant der Weltliteratur zu werden ...



▲ Der russische Schriftsteller Fjodor M. Dostojewski 1872 auf einem Gemälde von Wassili Perow.

Fjodor Michailowitsch Dostojewski stammte aus der Oberschicht: Am 11. November 1821 wurde er in Moskau geboren, als zweites von acht Kindern eines Arztes und der Tochter einer Kaufmannsdynastie. Die Familie schaffte den Aufstieg in den Adelsstand und konnte sich ein Landgut leisten.

Bei der Kindererziehung wurde die russisch-orthodoxe Religion großgeschrieben, ein Diakon als Hauslehrer engagiert. Darüber hinaus verschlang Fjodor jedes Buch, das er in die Hände bekam, von Puschkin über Voltaire bis Schiller. Nach einer Schulzeit an elitären Internaten und einem Studium an einer Militäruniversität in Petersburg arbeitete Dostojewski kurz als Militäringenieur, ehe er sich als Schriftsteller selbständig machte.

Vom Spitzel verraten

Sein Frühwerk, der Briefroman „Arme Leute“ (1844/45), stellte als erstes Werk der russischen Literatur die Lebenswelt der Unterschichten in den Mittelpunkt und wurde zum Überraschungserfolg. Durch einen Spitzel wurden Dostojewski und seine Frühsozialisten, denen er sich in einem Debattierclub angeschlossen hatte, verraten, verhaftet und zum Tode verurteilt: Sie hatten es gewagt, die Autokratie von Zar Nikolaus I. in Frage zu stellen und die Abschaffung der Leibeigenschaft zu fordern.

Doch das Schauspiel auf dem Paradeplatz war nur eine Scheinexekution. Im letzten Moment wurde die Strafe in vier Jahre Zwangsarbeit plus vier Jahre Militärdienst umgewandelt. Dostojewski wurde ins 3000 Kilometer entfernte Omsk deportiert und blieb während der ganzen Haftzeit angekettet.

Diese Erfahrungen verewigte er etwa in den „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“ – niemand hatte zuvor über

die sibirischen Straflager zu schreiben gewagt. Im Militärdienst brachte er es sogar wieder zum Offizier, erhielt ab 1857 seine Bürgerrechte zurück und wurde gesellschaftlich rehabilitiert.

Zwischen 1866 und 1880 entstanden Dostojewskis bedeutendste Romane, Meisterwerke der Weltliteratur: „Schuld und Sühne“, „Der Spieler“, „Der Idiot“, „Die Dämonen“, „Der Jüngling“ und „Die Brüder Karamasow“. „Der Spieler“ ist unverkennbar autobiographisch: Dostojewski war spielsüchtig. Weil er gegenüber der Abgabefrist des Verlegers in Verzug geraten war, diktierte er „Die Spieler“ einer Stenografin in nur 26 Tagen; sie wurde dann seine Ehefrau.

Theologen diskutieren

„Die Brüder Karamasow“ gilt als Krönung seines Werks. Im Kapitel „Der Großinquisitor“ kehrt Jesus zurück auf die Erde, ins Sevilla des 16. Jahrhunderts. Hier wird er vom mächtigen Kardinal-Großinquisitor verhaftet, ihm droht der Scheiterhaufen. Der Roman ist seither von Theologen, darunter Romano Guardini oder Karl Barth, und Philosophen interpretiert und diskutiert worden.

Von Dostojewski stammt der Kommentar: „Wenn der Glaube an Christus verfälscht und mit den Zielsetzungen dieser Welt vermischt wird, dann geht auch der Sinn des Christentums verloren.“ Am 9. Februar 1881 starb der große literarische Psychoanalytiker der russischen Seele an einer Lungenblutung. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

6. November

Leonhard

Wegen seiner Verwicklung in den kommunistischen Augustputsch wurde 1991 unter dem russischen Präsidenten Boris Jelzin der sowjetische Geheimdienst KGB aufgelöst. Seine Aufgaben wurden nun dem neu entstandenen Inlandsgeheimdienst und dem Auslandsnachrichtendienst übertragen.

7. November

Willibrord, Engelbert

Mitten auf dem Rhein – damit niemand ins Gebiet des anderen eindringen musste – trafen sich vor 1100 Jahren Karl III., Urenkel Karls des Großen, König des Westfrankenreichs, und König Heinrich I. von Sachsen, um den „Vertrag von Bonn“ zu unterzeichnen. Er beendete den Nachfolgestreit der fränkischen Teilreiche und besiegelte das Ende der Karolinger-Herrschaft im Ostfrankenreich, war aber von kurzer Dauer.

8. November

Gottfried, Claudius

In Lubmin an der Ostsee wurde 2011 der erste Strang der Ostsee-Pipeline „Nord Stream“ eröffnet. Die rund 1200 Kilometer lange Unterwasserleitung transportiert Erdgas aus Sibirien nach Deutschland. Die Erweiterung, „Nord Stream 2“, löst Diskussionen aus.

9. November

Roland, Ragnulf

Vor 180 Jahren kam der spätere britische König Edward VII., Sohn von Königin



Victoria und Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, zur Welt. Er verkörperte das Ideal des Dandys. In seine Regierungszeit fiel das Ende des Burenkriegs und die Annäherung an Frankreich.

10. November

Leo der Große, Justus

Als Korrespondent der US-Zeitung „New York Herald“ suchte der Journalist Henry Morton Stanley den in Afrika verschollenen Afrikaforscher David Livingstone. 1871 fand er ihn abgemagert in Tansania (Foto unten). Livingstone hatte die erste Durchquerung Südafrikas durchgeführt und die Victoria-Fälle entdeckt.

11. November

Martin von Tours

Sein Bestseller „Der Medicus“ um den Briten Rob Jeremy Cole, der sich auf verschlungenen Wegen vom Baderchirurgen zum Arzt hochgearbeitet hatte, bescherte Noah Gordon literarischen Welterfolg. Nun begeht der US-Bestsellerautor, der einst auch hätte Arzt werden sollen, seinen 95. Geburtstag.

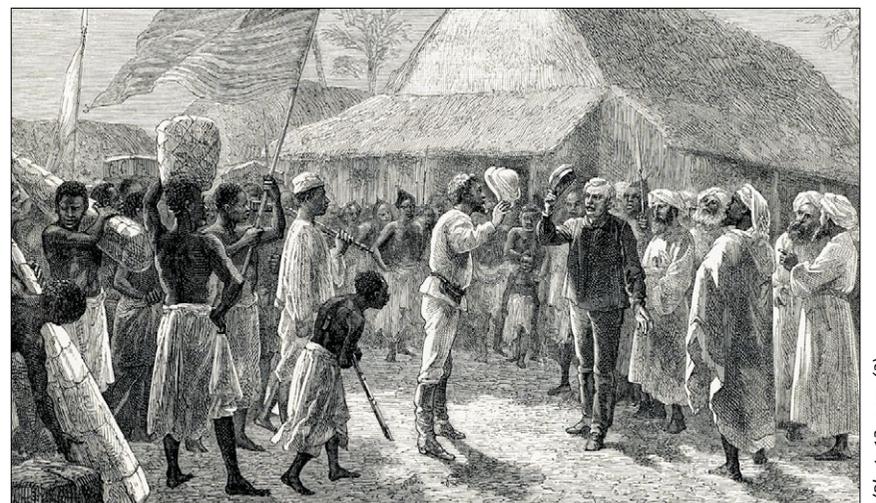
12. November

Renatus, Josaphat

Jeanne Mance kam 1606 zur Welt. Die französische Laienschwester und Krankenpflegerin war an der Gründung der Stadt Montreal beteiligt und gründete mit dem Hôtel-Dieu de Montréal das erste Krankenhaus auf kanadischem Boden. Papst Franziskus erkannte ihr 2014 den heroischen Tugendgrad zu.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Mit den Worten „Dr. Livingstone, nehme ich an?“ begrüßte der Journalist Henry Morton Stanley den verschollenen Afrika-Forscher. Livingstones Werke dienten europäischen Regierungen als Informationsquellen für die künftige Kolonialisierung.

SAMSTAG 6.11.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Kappl in der Oberpfalz.
 17.35 **ZDF: Plan B.** Lebenswerte Citys. Wie sich Städte neu erfinden. Doku.
 21.45 **3sat: Fiction for Future.** Von apokalyptischen Filmen lernen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Guido Erbrich, Biederitz.

SONNTAG 7.11.

▼ Fernsehen

- 9.30 **K-TV: Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche Maria Schutz am Semmering, Österreich.
 20.15 **RBB: Wildes Deutschland.** Thüringen ist Deutschlands grünes Herz.
 23.50 **ZDF: ZDF-History.** Das Geheimnis der Tempelritter. Doku, D 2021.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Chassiden. Ultraorthodoxe Juden in Bayern, Israel und den USA.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Die ganz andere Arznei. Die Krankensalbung – viel mehr als eine „letzte Ölung“.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** zum Patrozinium aus St. Martin in Pullenreuth, Bistum Regensburg. Zelebrant: Pfarrer Josef Waleszczuk.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Ruth Huber, München.

MONTAG 8.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **One: Effi Briest.** Drama mit Julia Jentsch nach dem gleichnamigen Roman von Theodor Fontane, D 2009.
 22.50 **ARD: Zeit für Local Heroes.** Lokalpolitiker arbeiten in Gemeinden und Städten an der Basis der Demokratie – oft ehrenamtlich. Doku, D 2021.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andrea Wilke, Erfurt. Täglich bis einschließlich Samstag, 13. November.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Regenerative Ökonomie. Wie man wirtschaften und die Natur aufbauen kann.

DIENSTAG 9.11.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Der Synagogenretter.** Jüdisches Erbe in der Ukraine. Reportage.
 20.15 **Vox: Thank you for the music.** Doku über die Band Abba.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Erinnerungsmonster. Holocaustgedenken in Israel zwischen Trauma und Politisierung.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Ausgerechnet Deutschland?! 30 Jahre jüdische Zuwanderung.
 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Mein 9. November – der Mauerfall.

MITTWOCH 10.11.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Die Kirche im Dorf lassen? Vom Wandel des Lebens auf dem Land.
 20.15 **3sat: Rabiati.** Mieten? Kaufen? Wahnsinn. In Deutschlands Städten wird Wohnraum knapp und immer teurer. Reportage.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Was damals passierte, soll nicht vergessen werden. Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs.
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Neuanfang in Stein. Synagogenbau in Deutschland.

DONNERSTAG 11.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Kommando Selbstzerstörung.** 1919 versenkte sich die deutsche Hochseeflotte bei Orkney selbst.
 22.50 **ARD: Nuhr im Wandel.** Kabarettist Dieter Nuhr beleuchtet das ARD-Schwerpunktthema „Stadt, Land, Wandel“ von der humoristischen Seite.

▼ Radio

- 18.00 **Radio Horeb: Bambambini.** Von Sankt Martin für Kinder erzählt.

FREITAG 12.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Super RTL: Die Hüter des Lichts.** Weihnachtsmann, Osterhase, Zahnfee und Sandmann bewahren die Träume und Hoffnungen der Kinder. Doch der böartige Pitch pflanzt Alpträume in die Kinderköpfe. Trickfilm.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenslinien.** Von der Büffelalm in die Einsiedelei. „Wie vier Sekunden mein Leben veränderten.“ Von Maria Anna Leenen.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt

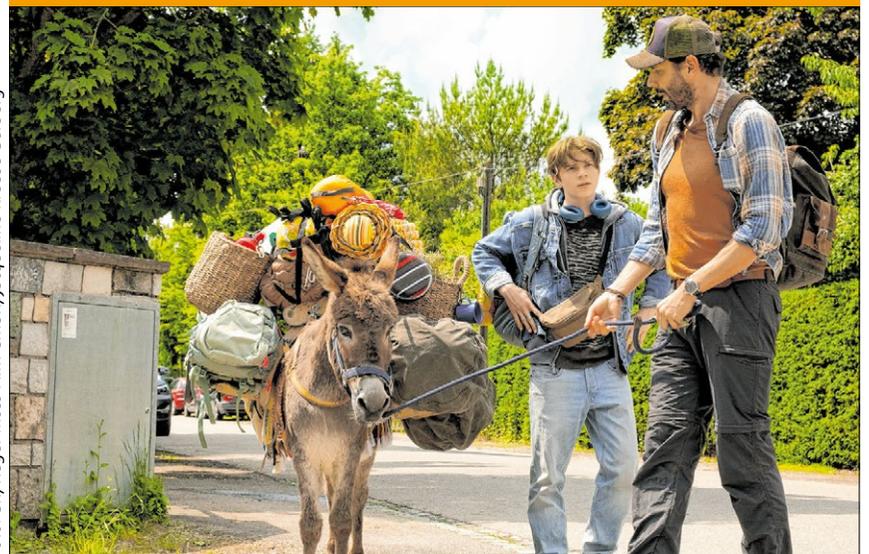


Foto: BR/Hager Moss Film GmbH/Jacqueline Krause-Burberg

Stadt, Land, Wandel: Themenwoche

Unter dem Motto „Stadt, Land, Wandel“ beschäftigt sich die ARD vom 7. bis 13. November mit gleichwertigen Lebensverhältnissen in Dörfern und Städten. In **„Lasst die Kirche im Dorf“** (7.11., 17.30 Uhr) geht es um die letzten fünf Dörfer, die dem Tagebau im Rheinland weichen sollen. Die Dokumentation **„Sind unsere Dörfer noch zu retten?“** (8.11., 20.15 Uhr) zeichnet den Stadt-Land-Strukturwandel nach. In der Tragikomödie **„12 Tage Sommer“** (10.11., 20.15 Uhr) unternimmt der Städter Marcel (Mehdi Nebbou) mit Sohn Felix (Yoran Leicher) einen Trip in die Natur. Für Freddy und seine Familie wird es in **„Das Leben ist kein Kindergarten“** (12.11., 20.15 Uhr) turbulent, als sie vom Bodensee nach Berlin ziehen.



Geboren inmitten des Bürgerkriegs

Waad al-Kateabs Geschichte beginnt 2012. Als junge Studentin in Aleppo fängt sie mit ihrer Kamera den Optimismus und die Aufbruchsstimmung dieser Zeit ein. Sie lernt Hamza kennen, ihren späteren Mann. Gemeinsam demonstrieren sie gegen die Assad-Diktatur. Waad filmt weiter, als Menschen um sie herum von Heckenschützen, Luftangriffen und Fassbomben getötet werden. 2016 kommt ihre Tochter Sama zur Welt. In diesem Jahr entscheidet sich das Schicksal von Aleppo. Der Dokumentarfilm **„Für Sama“** (Arte, 9.11., 21.50 Uhr) ist Waads Vermächtnis an ihre Tochter.

Foto: ITN Productions

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

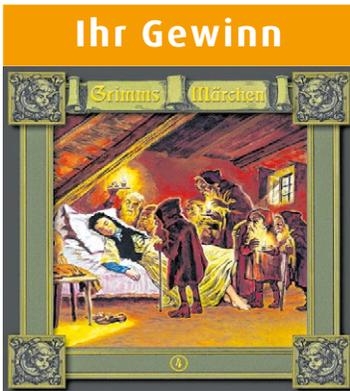
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Märchenhafter Hörgenuss

Die berühmten Märchen-Klassiker der Gebrüder Grimm in einer neuen atmosphärischen Hörspiel-Vertonung von Titania Medien sind mit viel Liebe zum Detail und kindgerecht inszeniert ein Spaß für die ganze Familie. So plastisch hat man diese Märchen sicher noch nie gehört, gesprochen von einer großen und prominenten Besetzung.

2021 erschienen bereits sechs Folgen mit je drei verschiedenen Märchen. Auf dieser CD befinden sich die bekannten Erzählungen „Schneewittchen“, „Von dem Fischer und seiner Frau“ sowie „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“.

Wir verlosen drei Hörspiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
10. November

Über das Memo-Spiel „Waldbaden“ aus Heft Nr. 42 freuen sich:

Christoph Dolezich,
45657 Recklinghausen,
Lotte Ziegler,
86856 Hiltenfingen,
Martha Hohenleutner,
93059 Regensburg.

Die Gewinner aus Heft Nr. 43 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Doppel-ehe	▽	Schul-leiter	starker Sturm	Stadt-kern von Paris	▽	▽	englisch: Woche	Rufname von Onassis	moderne Musik-richtung	alt-jüdische Sekte	▽	kleine Gewässer-bucht	
feiner Spott	▷		▽				Manege	▷	▽	▽		10	
Malz-grund-stoff	▷	8					Art-unter-teilung	▷		2			
Initialen d. Kramp-Karren-bauer	▷			Sonnen-finster-nis	▷							eine Körper-flüssig-keit	
ärztliche Gehilfin (Abk.)	▷		4					Frequenz im Radio	unver-mittelt		Abk.: ad acta	▽	
elektr. gela-denes Teilchen	▷								▽		6		
	▷			Gesicht (franz.)	▽					Schön-ling (franz.)	▷		
mittels, durch		Produktions-stätten	Fremd-wortteil: doppelt									altbaby-lonische Stadt (sumer.)	
US-Bundes-polizei (Abk.)	▷		▽							verwirrt	Ver-einigte Staaten (Abk.)	▷	11
	▷			ital. Auto-renn-strecke	▽	▽	Stelle	feine Haut-öffnung	▷			3	
Kolben-getreide			Bahama-Insel	Erd-umlauf-bahn	▷						bayrisch: Stoffrand		
Staats-ober-haupt	▷		▽				Konglo-merat-gestein	Fluss durch Florenz	Lauf-vogel	▷			
	▷		5	Fluss durch Wales		altrömi-scher Gott des Waldes	▷	▽				deutsche Vorsilbe: schnell	
weibl. Wasser-geist				poli-tische An-sprache	▷							Kfz-K. Dessau	
US-Film-preis	▷		1			Börsen-ansturm	▷		Wahr-heits-gelöb-nis	▷		▽	
an-beißen, knab-bern	▷					Ort der Ver-damm-nis	▷						

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Traditionelles Gericht
Auflösung aus Heft 43: **REQUIEM**

		P		O									
O	B	E	R	A	R	Z	T		R	A	L	F	
	R	E	A	K	T	O	R		N	E	U	E	
M	I	N	N	A		G	E	F	A	S	E	L	
	T		Z						M		S	D	
	E	H	E						G	E	S	T	E
	N	O	N						N	E	E	R	
	F								S	T	E	R	
A	G	R	O						K		V		
	R	A	N	K		O			A	U	T	O	
T	A	T		O		R	A	N	C	H	E	R	
	U		K	R	E	P	P		T		P	L	
	B	A	R	K		H		R	A	L	L	E	
	R		I		C	E	D	I	Z	I	G		
K	O	N	S	E	Q	U	E	N	Z		C	E	
T	R	E	N	D	S				D	O	R	E	R

„Immer wenn du uns besuchst, Mutti, probiert Alfred was Neues aus. Diesmal ist es ein Rezept aus einem Kriminalroman!“

Illustrationen: *Jakoby*



Erzählung

Ruhe, Papa schreibt!

Ich sollte ein Vorwort schreiben für ein Buch und fing an: „Will man die Natur des Kindes erforschen –“ So weit war ich gekommen, als der Große eindrang und sagte: „Papa, schneid mir eine Brille!“ Als Werkstoff für die Brille hatte er ein Stück Pappe in der Hand. „Ich kann nicht“, sagte ich, „ich schreibe. Lass mich allein!“ Er blieb stehen. „Doch, bitte, Papa, mach es doch!“ – „Ich mache sie dir heute Abend. Nun geh!“ – „Ich brauche sie aber jetzt!“

Ich erkannte, dass die Sache keinen Aufschub vertrug. Ich schob das Manuskriptpapier beiseite, legte meine eigene Brille auf die Pappe, zog mit dem Bleistift die Umrisse nach und schnitt sie dann aus. Glücklicherweise setzte er die Brille auf und ging. Ich fuhr zu schreiben fort: „... und eindringen in seine geheimnisvolle Welt –“ hier kam Kleinchen und schrie: „Papa! Mach mir auch eine Brille!“ – „Nein, sagte ich, lass mich endlich weiterschreiben!“

Ich war entschlossen, jede Störung abzuwehren. Er war entschlossen, sich die Brille zu verschaffen, und ich spürte, wie sein Wille den meinen beiseite bog. Vielleicht waren die Brillen wirklich wichtiger als das Vorwort? Hier hatte ich schon verloren. Ich schnitt die zweite Brille aus. Dann schrieb ich weiter: „... die seine Stellung innerhalb der menschlichen Gesellschaft –“



In diesem Augenblick trat der Große ein, die Brille auf der Nase, und sagte: „Papa, ich weiß eine Geschichte, es war einmal ein Mann, der hatte sieben Söhne, der erste Sohn sprach: ‚Ach, Vati, erzähl uns doch eine Geschichte!‘ Da fing der Vater an: ‚Es war einmal ein Mann, der hatte sieben Söhne, davon sprach der erste Sohn: ‚Ach, Vati ...‘“

„Jaja“, sagte ich, „jetzt muss ich aber schreiben!“ Er zog sich zurück, unaufhörlich weitersprechend. An welcher Stelle hätte man diese Geschichte auch abschneiden sollen? Ich wollte weiterschreiben an meinem Vorwort, konnte mich jedoch nicht mehr darauf besinnen, was ich hatte ausdrücken wollen. Der Satz

fing ganz vielversprechend an, aber wo wollte er hin?

Ich lehnte mich zurück und dachte darüber nach, aber ich kam nicht weit, denn die sieben Söhne marschierten durch meinen Kopf. Überdies tauchte Kleinchen wieder auf. Diesmal brachte er ein dreieckiges Brettchen und ein Stöckchen mit. Aus diesem Material sollte ich ihm eine Maurerkelle machen. Es eilte.

„Kleinchen“, sagte ich, „es ist unmöglich, aus diesem Holz eine Maurerkelle zu machen. Das hält nicht. Geh! Ich schreibe!“ – „Es geht“, sagte er, „mit Kleber!“ – „Nein“, sagte ich, „es geht nicht. Aber du gehst jetzt!“ Ich trug ihn über die Schwelle, schloss die Tür

und setzte mich wieder. Die Tür öffnete sich erneut, und Kleinchen rief: „Dann gib mir wenigstens ein Blatt Papier! Und Kohlepapier!“

Ich gab ihm beides und schob ihn hinaus. Dann dachte ich weiter nach. Schließlich strich ich alles durch und fing von vorne an: „Die Persönlichkeit des Kindes –“ Der Große kam und forderte mich auf, im Kinderzimmer die Talstation der Seilbahn zu befestigen.

Wieder am Schreibtisch sehnte ich mich nach dem roten Lichtsignal, das über den Türen von Generaldirektoren und anderen bedeutenden Zeitgenossen angebracht ist und verkündet: „Ruhe!“ „Nicht stören!“ „Chef arbeitet!“ Oder so ähnlich. Ich werde mir eines machen lassen: „Ruhe! Papa schreibt!“ Aber wenn ich ein Leuchtsignal hätte, würde alles noch schlimmer werden: Dann würden die beiden verlangen, dass ich das Signal an- und ausmache.

An diesem Tag verrichtete ich Folgendes: Kleben eines Bootes. Schneiden und Heften eines Buchs im Kleinformat, das der Große mit der selbsterfundenen Geschichte „Der kranke Vogel“ vollschreiben will, Illustrationen vom Verfasser. Herstellung eines Rahmens für das Bild „Grüner Baum“ sowie die Anfertigung verschiedener Verkehrszeichen.

Die Anfertigung des Vorwortes gab ich auf. Es muss auch ohne gehen! *Text: Hellmut Holthaus*

Sudoku

7	4	2	1					
2			8		3	5	4	
6	3	4	9	5	7			
7	9		8		1		3	
6		8		2		1	5	
1		5	6	9	8	4	7	
2		6	5		1		3	
	7	3	2	8	5	6	9	
3		9		6				

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 43.

1			7		5			
7		3	2	6	8		9	
2					3			8
	9	6	8					
	4		1	3	6			
	2				4	6	3	
		5			1	4	7	
4		8				5	9	
		2	9	5				





Hingesehen

Kindertagesstätten haben eine große Bedeutung für die Leseförderung von Kindern. In 91 Prozent der Kitas liest das Personal den Kindern mindestens einmal am Tag vor. Dies geht aus der Vorlesestudie der Stiftung Lesen, der Wochenzeitung „Die Zeit“ und der Deutsche-Bahn-Stiftung hervor. Die Studie untersuchte erstmalig die Vorlesepraxis in den Kitas. Kindertagesstätten seien Schlüsselakteure in der frühen Leseförderung, da sie fast alle Kinder mit ihren Vorlese-Impulsen erreichen, erklärte Sabine Uehlein, Geschäftsführerin Programme der Stiftung Lesen. Vorlesen gehört in den Kitas sowohl als festes Ritual als auch bei spontanen Gelegenheiten zum Alltag. Die Initiative dazu geht oft von den Kindern selbst aus.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Den Finger ins Weihwasserbecken zu halten, ist in der Corona-Pandemie aus der Mode geraten. Im Bamberger Dom setzt man nun auf den „Holy Drop“ (deutsch: Heiliger Tropfen). An der Sakristeipforte am Westeingang des Gotteshauses steht ab sofort ein berührungsloser Weihwasserspender (*Symbolbild*). Wenn man die Hand unter den goldenen Wasserhahn hält, wird automatisch und kontaktlos ein Tropfen geweihtes Wasser spendet.



„Der freistehende Hahn ist direkt am Weihwasserbecken aufgestellt und unterscheidet sich durch sein wertiges Design deutlich von den Desinfektionsmittelpendern, sodass keine Verwechslungsgefahr besteht“, betont Birgit Kastner, Hauptabteilungsleiterin für Kunst und Kultur im Ordinariat. Wenn sich der „Holy Drop“ bewährt, sollen die Geräte an allen Eingängen aufgestellt werden.

epd; Foto: KNA

Zahl der Woche

947 067

Tonnen gebrauchter Mixer, Toaster und anderer Geräte wurden 2019 in Deutschland von den Kommunen, Händlern und Herstellern zurückgenommen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von lediglich 44,3 Prozent. Damit verfehlt Deutschland laut Umweltbundesamt (UBA) die europäische Sammelquote von 65 Prozent der Elektroaltgeräte deutlich. Das seit 2019 in allen EU-Ländern geltende Mindestsammelziel sei damit um rund 443 000 Tonnen verpasst worden.

Um die Sammelquote zu erhöhen, sehen die gesetzlichen Regelungen ab 2022 neue Pflichten zur Rücknahme von Elektroaltgeräten sowie zu einer besseren Information der Verbraucher vor, erklärte UBA-Präsident Dirk Messner. So müssen ab dem 1. Juli 2022 auch Lebensmittel-discounter Elektroaltgeräte zurücknehmen. „So kann die Entsorgung der Altgeräte verbrauchernah und gleich mit dem Wocheneinkauf erledigt werden“, sagte Messner. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welche berühmte Figur ist im Bamberger Dom zu sehen?

- A. der Bamberger Schmerzensmann
- B. die Bamberger Madonna
- C. der Bamberger Reiter
- D. das Bamberger Hörnchen

2. Wie heißt der Bamberger Erzbischof?

- A. Ludwig Schick
- B. Gregor Maria Hanke
- C. Stefan Oster
- D. Bertram Meier

Lösung: 1 C 2 A

Der „Bauernherrgott“ mit Ketten

Der heilige Leonhard wurde aus Versehen zum Patron des Viehs, besonders der Pferde

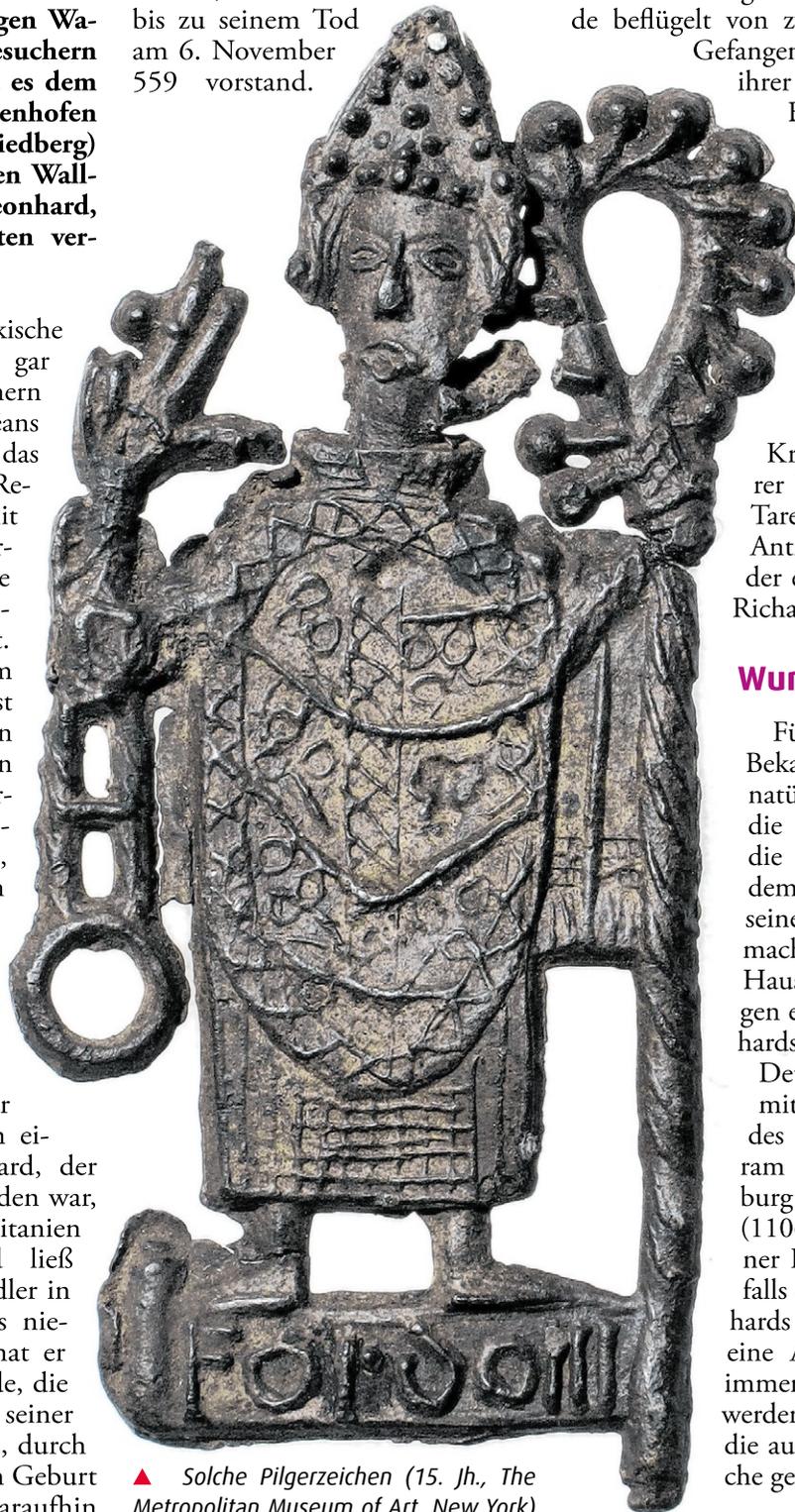
Auch im zweiten Corona-Jahr muss die Tölzer Leonhardifahrt mit ihren 80 vierspännigen Wagen und bis zu 20 000 Besuchern aussetzen. Ebenso ergeht es dem Leonhardritt in Inchenhofen (Landkreis Aichach-Friedberg) und den etwa 50 weiteren Wallfahrten zum heiligen Leonhard, die meist mit Pferderitten verbunden sind.

Dabei hatte der fränkische Adelspross ursprünglich gar nichts mit den Vierbeinern zu tun. Um 500 in Orléans geboren, war Leonhard das Patenkind des Bischofs Remigius von Reims, der mit der Taufe des Merowingerkönigs Chlodwig (507) die Christianisierung des Frankenreichs eingeleitet hat. Remigius hatte sich vom Frankenherrscher die Gunst ausbedungen, bei Besuchen des Königs die Gefangenen in Reims freilassen zu dürfen. Leonhard als Remigius-schüler erhielt das Vorrecht, bei diesen Gelegenheiten die angeketteten Inhaftierten aufzusuchen und zu befreien.

Geburtshelfer

Nach einem offenbar nur kurzen Aufenthalt in einem Kloster zog Leonhard, der zum Diakon geweiht worden war, als Prediger durch Aquitanien (Südwestfrankreich) und ließ sich schließlich als Einsiedler in einem Wald bei Limoges nieder. Der Legende nach hat er dort der Königin Clothilde, die während einer Jagd nahe seiner Klause in die Wehen kam, durch sein Gebet zur glücklichen Geburt eines Sohnes verholfen. Daraufhin erhielt er als Dank vom König so viel Wald zu eigen, wie er auf seinem Esel in einer Nacht umreiten konnte, und gründete darin ein

Kloster: die Gemeinschaft von Noblat, der Leonhard bis zu seinem Tod am 6. November 559 vorstand.



▲ Solche Pilgerzeichen (15. Jh., The Metropolitan Museum of Art, New York) sollten vor den Plagen schützen, gegen die der Heilige angerufen wurde.

Foto: gem

Deswegen wird er häufig als Benediktinerabt mit Krummstab dargestellt. Ein weiteres Attribut, das nie fehlen darf, sind die Ketten.

Denn ins heutige Städtchen Saint-Léonard-de-Noblat hat die Überlieferung seine Befreiungstätigkeit verlegt: Eingekerkerte brauchten seinen Namen nur anzurufen – sogleich fielen die Fesseln von ihnen ab. Nachdem eine erste Lebensgeschichte um das Jahr

1030 in Umlauf kam, breitete sich seine Verehrung rasch aus. Sie wurde beflügelt von zwei berühmten

Gefangenen, die nach ihrer wundersamen

Befreiung aus feindlichen

Kerkern zu seinen Ge-

beinen pilgerten, um

Leonhard für seine

Fürsprache zu danken: der

charismatische Kreuzzugsanführer

Bohemund von Tarent, Fürst von

Antiochien, sowie der englische König

Richard Löwenherz.

Wundertäter

Für Leonhards Bekanntheit sorgten natürlich vermehrt die vielen Pilger, die unterwegs auf dem Jakobsweg an seinem Grab halt-

machten und zu Hause vom Heiligen

erzählten. Leonhards Verehrung in

Deutschland setzte mit dem Besuch

des Bischofs Walram von Naumburg in

Noblat ein (1106), der nach seiner Rückkehr

ebenfalls eine Vita Leonhards verfasste

sowie eine Aufzählung der immer zahlreicher

werdenden Wunder, die auf seine Fürsprache

geschehen waren.

Pferdepatron

Die größte Wundersammlung mit 637 Befreiungsberichten entstand im 13. und 14. Jahrhundert in der Zisterzienserabtei Fürstfeld bei München. Zu diesem Kloster gehörte die St. Leonhardskirche von Inchenhofen, wohin ab der Mitte des 15. Jahrhunderts die größte Leonhardswallfahrt des Landes einsetzte.

Inchenhofen entwickelte sich in der Folge zu einem der großen Wallfahrtsorte Europas, wobei die Ketten der Gefangenen in der Vor-

stellung der Gläubigen mehr und mehr zu Viehketten umgedeutet wurden, weswegen Leonhard sich zum großen Vieh- und Bauernpatron wandelte. Die steigende Bedeutung des „Kettenheiligen“ auch für die höheren Stände wurde 1631 deutlich, als Kurfürst Maximilian I. nach dem Ausbruch einer Viehseuche in seinem Gut Schleißheim nach Inchenhofen pilgerte und für jedes Jahr ein Pferd aus seinem Stall dorthin gelobte – die Wittelsbacher haben sich fast 150 Jahre an dieses Gelöbnis gehalten.

In Zusammenhang mit den großen Viehseuchen des 18. Jahrhunderts entstanden allein in Bayern 150 Wallfahrten zum heiligen Leonhard – heute sind es immerhin noch etwa 50, meist verbunden mit Pferderitten. Zu den bekanntesten gehört seit 1772 die Tölzer Leonhardifahrt. In Orten wie Siegersbrunn (Landkreis München) oder Aigen am Inn (Landkreis Passau) werden Anfang November um Leonhards Gedenktag herum Jahrmärkte und Dulten abgehalten.

Nothelfer

Leonhard avancierte in Altbayern zum Nothelfer mit den volkstümlichen Beinamen „bayerischer Herrgott“ oder „Bauernherrgott“. Dementsprechend wird er auch von den Bauern als ihr Schutzheiliger angerufen. Weitere Berufe unter seinem Patronat sind neben den Gefangenen die Bergleute, Böttcher, Fuhrleute, Lastenträger, Obsthändler, Stallknechte, Schlosser und Schmiede.

Aus der Geburtshelfer-Legende mit der Königin Clothilde erklärt sich Leonhards Status als Beistand der Wöchnerinnen und Helfer für eine glückliche Geburt. Dass er auch bei Kopfschmerzen und Geisteskrankheiten angerufen wird, liegt daran, dass Geisteskranke nicht nur im bildlichen Sinn gefesselt sind, sondern früher tatsächlich in Ketten gehalten wurden.

Peter Paul Bornhausen

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising, und Prospekt von St.-Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Wir müssen uns zu Mitwirkenden der Gnade Gottes machen, die in uns tätig ist. Denn das Himmelreich wird nicht den Schlafenden zuteil. Leo der Große

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 7. November
32. Sonntag im Jahreskreis

Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. (Mk 12,41)

Wir erfahren in der Schrift, dass Jesus den Menschen zuschaut. Er sieht hinter Gewöhnlichem das Besondere. So ist es auch bei der armen Witwe. Christus spürt ihre innere Haltung. Lassen wir uns heute offene Augen und Herzen schenken!

Montag, 8. November

Der Herr erwiderte: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Entwurzele dich und verpflanz dich ins Meer! Und er würde euch gehorchen. (Lk 17,6)

Die Apostel bitten Jesus, ihren Glauben zu stärken. Das kann auch unsere Bitte sein. Der Glaube ist ein Wagnis. Es ist tröstlich, dass selbst ein winziger Glaube viel bewegen kann. Mutiges Vertrauen auf Gott mitten in allen Zweifeln kann das Leben wandeln.

Dienstag, 9. November

Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! (Joh 2,16)

Jesus ist ganz Mensch und so wird er auch zornig. Das Treiben im Tempel macht ihn wütend. Christus trifft die Situation ins Herz. Er wird aktiv und schafft neuen Raum für die Begegnung von Gott und Mensch. Wie gehe ich mit Ärger um?

Mittwoch, 10. November

Er warf sich vor den Füßen Jesu auf das Angesicht und dankte ihm. Dieser Mann war ein Samariter. (Lk 17,16)

Das Evangelium ist eine Einladung zur Dankbarkeit. Nur einer der zehn geheilten Menschen dankt Jesus. Heilung wird vollendet in der Dankbarkeit. Wenn ich danken kann, dann ändert sich mein Le-

ben. Ich erlerne einen neuen Blick auf mich und andere Menschen.

Donnerstag, 11. November

Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. (Lk 17,20)

Das Reich Gottes ist ein Geheimnis. Es wächst verborgen mitten unter uns. Gottes Zuwendung ist mit Christus bereits da. Es geht um eine Wendezeit in der Geschichte und auch in meinem Leben. Ich kann mich heute entscheiden, dieser Zusage zu trauen.

Freitag, 12. November

Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren; wer es dagegen verliert, wird es erhalten. (Lk 17,33)

Die ernstesten Worte des Evangeliums ermutigen uns, das Leben zu riskieren. Wenn wir Leid und Widerstand erfahren, können wir daran reifen. Tod und Auferstehung Jesu zeigen uns die Kraft gereiften

Lebens, das Tiefe und Weisheit in sich trägt.

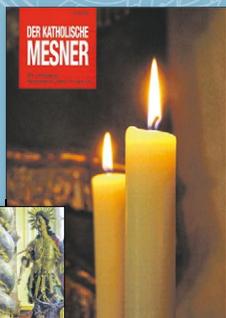
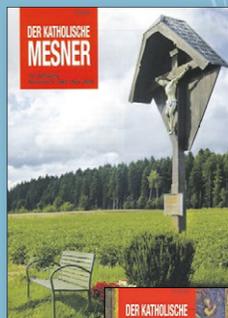
Samstag, 13. November

Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern? (Lk 18,7)

Jesus ermutigt uns, im Beten und Bitten nicht nachzulassen und voll Hoffnung zu sein. Wir können Gott zutrauen, dass er sich von allen Bitten berühren lässt. Gebet schenkt uns Mut und Kraft. Beharrlichkeit und Vertrauen sind gefragt, um Beten zu lernen.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



**6 x im Jahr
 bestens
 informiert!**

**Die Zeitschrift
 für den
 katholischen
 Mesner**

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.